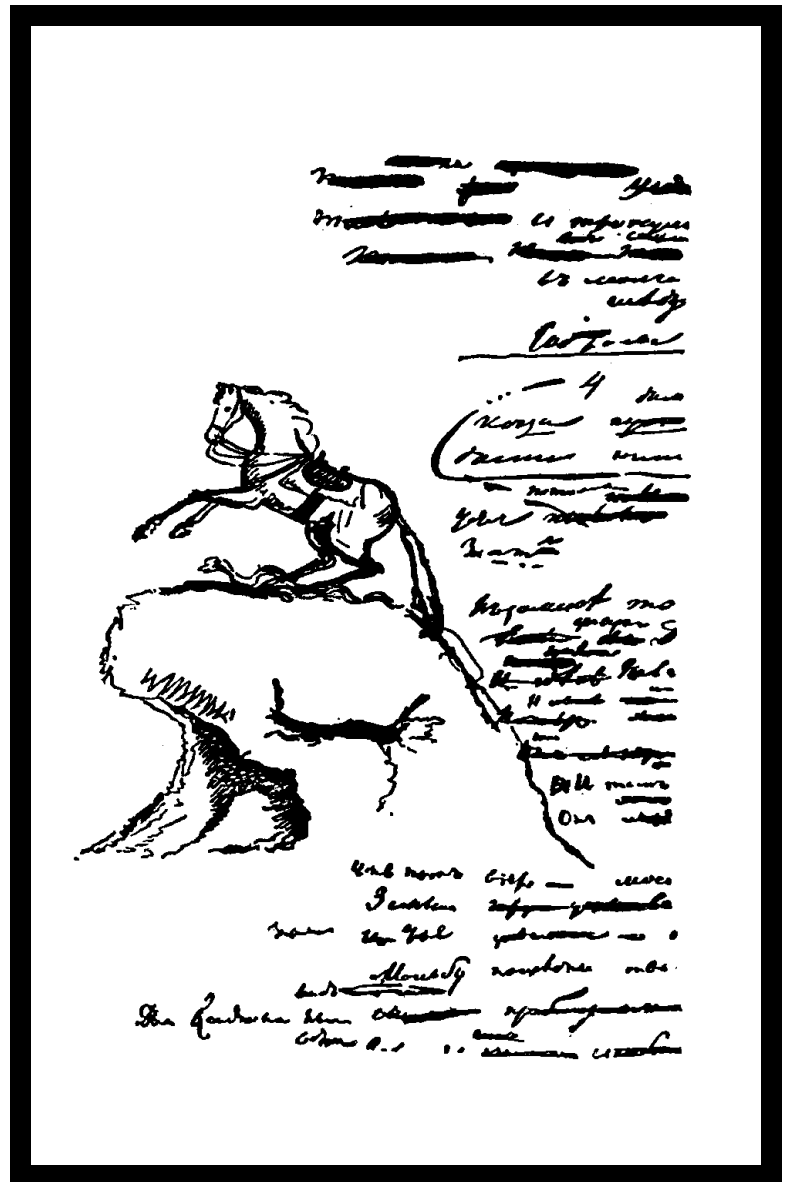


Bulletin der Deutschen Slavistik

Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik



Titelblatt BDS 5 (1999): Anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Aleksandr Sergeevič Puškin (1799 — 1837) ist eine Seite des Manuskripts des "Mednyj vsadnik" ("Der eiserne Reiter") abgebildet. Sie ist dem Buch von Jurij Borev (1981, *Iskusstvo interpretacii i ocenki*. Moskva, "Sovetskij pisatel") entnommen.

Impressum: Das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK wird im Auftrage des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik vom Redaktionskollegium herausgegeben.

Redaktionskollegium: Hermann FEGERT (Göttingen), Norbert FRANZ (Potsdam), Gerhard GIESEMANN (Gießen), Christian HANNICK (Würzburg), Ulrike JEKUTSCH (Greifswald), Peter KOSTA (Potsdam), Ulrich STELTNER (Jena), Ludger UDOLPH (Dresden).

Copyright: Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Vorsitzender: Prof. Dr. Gerhard GIESEMANN, Institut für Slavistik der Justus-Liebig-Universität Gießen, Karl-Glöckner-Str. 21, Haus G, 35394 Gießen.

Versandadresse: Hermann FEGERT, PF 18 27, D-37008 Göttingen. Kosten: DM 10,- (= 5,12 €) (Schutzgebühr, Versand und Porto).

Der Verband der Hochschullehrer für Slavistik ist im Internet unter der Adresse <http://kodeks.uni-bamberg.de/vhs/vhshome.html> vertreten. Die Druckvorlage des Bulletins findet sich auch unter folgender Adresse: <http://www.gwdg.de/~vhslav>.

ISSN 0949-3050

Die Druckvorlage wurde auf den Rechenanlagen der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) mit dem Satzsystem T_EX erstellt. Die Gesamtherstellung besorgte Blitzdruck, Weender Landstraße 53, 37073 Göttingen.

Inhalt

<i>Impressum</i>	2
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Nachrufe</div>	
<i>Klaus TROST</i> : Linda Sadnik †	5
<i>Wolf SCHMID</i> : Reinhold Vogt †	7
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Wissenschaftliche Beiträge</div>	
<i>Tilman BERGER</i> : Eine Sonde in die Zeit des "Dunkels"	9
<i>Matthias FREISE</i> : Komparatistische Betrachtungen zu einem Gedicht von Mikołaj Sęp-Szarzyński	10
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Diskussionsforum</div>	
<i>Reinhard LAUER</i> : Gibt es eine serbokroatische Literatur?	13
<i>Senahid HALILOVIĆ</i> : Probleme der Standardisierung des Bosnischen	16
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Dokumentation</div>	
"Slavistik 2000"	18
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Institute stellen sich vor</div>	
<i>Klaus STÄDTKE und Dirk UFFELMANN</i> : Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas in Bremen	27
<i>Ludger UDOLPH</i> : Das Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden	29
<i>Gerhard GIESEMANN und Martina WARNKE</i> : Slavistik in Gießen	32
<i>Dieter GÖTZ und Christian HANNICK</i> : Der Lehrstuhl für Slavische Philologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg	36
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Tagungsberichte</div>	
<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Peter KOSTA</i>	38
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Habilitierte und Neuberufene stellen sich vor</div>	
<i>Holger SIEGEL</i>	43
<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Personalia</div>	
<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN</i>	44

Slavistische Gastwissenschaftler *zusammengestellt von Christian HANNICK* 45

Aus der Forschung

zusammengestellt von Christian HANNICK 48

Aus der Lehre

Volker BOCKHOLT: Die Sprachen Ex-Jugoslawiens 53

Ulrike JEKUTSCH: Das Greifswalder Modell des Bachelor-Studiums 56

Ulrike JEKUTSCH: ECTS in Greifswald 59

Norbert NÜBLER: Die Vergabe von ECTS-Leistungspunkten im Rahmen des Modellversuchs "Modularisierung" an der Universität Regensburg 62

Hermann FEGERT: Vergleichende Übersicht der ECTS-Vergabe 65

Slavistische Veröffentlichungen

zusammengestellt von Ulrich STELTNER 66

Norbert FRANZ: Die Bibliographie der Slavistik in Potsdam 68

Hermann FEGERT: Zitat und Urheberrecht im WWW 72

Blick über die Grenzen

Ingrid OHNHEISER: Die Slawistik an österreichischen Universitäten 75

Who's Where

zusammengestellt von Norbert FRANZ 81

Aus der EDV

zusammengestellt von Hermann FEGERT: Internet-Adressen 86

Vermischtes

Ulrich STELTNER: Tatort 89

Redaktion: Preisausschreiben 90

Linda Sadnik †

Am 7. Mai 1998 verstarb im 88. Lebensjahr in Linz an der Donau die der deutschen Slavistik durch ihr erfolgreiches und fruchtbares Wirken an der Universität Saarbrücken (1959 — 1968) eng verbundene österreichische Slavistin Linda Sadnik. Linda Sadnik wurde am 13. Dezember 1910 in Pettau (Ptuj) geboren. 1926 übersiedelte ihre Familie nach Graz. Nach Ablegung der Qualifikationsprüfungen für Serbokroatisch und Russisch an der Universität Graz unterrichtete Linda Sadnik als Sprachlehrerin an verschiedenen Institutionen, insbesondere der Handelsakademie in Graz, Serbokroatisch und schließlich auch Bulgarisch.

Ab dem Sommersemester 1941 war sie als Lektorin für Serbokroatisch und Bulgarisch an der Universität Graz tätig. Gleichzeitig studierte sie an der Universität Graz Slavistik, Geschichte und Psychologie. Im Sommersemester 1943 promovierte sie mit der Note "ausgezeichnet" mit einer Arbeit über "Bulgarische Volksrätsel" bei Bernd von Arnim. 1947 erfolgte die Habilitation mit einer Arbeit, die in gekürzter Fassung unter dem Titel "Südosteuropäische Rätselstudien" als Ergänzungsband I des Wiener Slavistischen Jahrbuchs 1953 erschienen ist. Diese erste Monographie Linda Sadniks wurde international sehr positiv aufgenommen und hat auch heute gerade in ihren Ergebnissen nicht nur nichts an Aktualität verloren, sondern noch hinzugewonnen.

Seit 1947 lehrte Linda Sadnik zunächst als Privatdozentin, dann als außerordentliche Professorin (1956) das Fach "Slavische Philologie" an der Universität Graz. 1959 folgte Linda Sadnik einem Ruf auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie an der Universität Saarbrücken, obwohl sie unmittelbar nach Abschluß der Verhandlungen in Saarbrücken einen Ruf auf eine Lehrkanzel für Slavische Philologie an der Universität Wien erhielt. Als ordentliche Professorin und Direktorin leitete sie in Saarbrücken das

neuerrichtete Institut für Slavistik, das sie in der Personal- wie auch in der Bibliotheks- und Sachausstattung zu einer ansehnlichen slavistischen Lehr- und Forschungsstätte ausbaute. 1968 folgte sie einem Ruf ihrer Heimatuniversität Graz, an welcher sie bis zu ihrer Emeritierung 1975 wirkte.

DiSSERTATION und Habilitationsschrift von Linda Sadnik zeigen bereits eine volks- und kulturkundliche sowie geistesgeschichtliche Ausrichtung der ersten Periode ihrer Forschungsarbeit an. Dies verdeutlichen die Themen zahlreicher Aufsätze in der Folgezeit, in welchen sie sich u. a. mit dem Regenbogen in der Vorstellung der Balkanvölker (1951) beschäftigt oder mit den Einflüssen der Hochkulturen des Ostens auf das Weltbild der südosteuropäischen Volkskulturen (1948), mit dem Bogomilentum in Bulgarien (1948), mit der Religion der Slaven (1951) usw.

Doch bereits 1950 ist eine Hinwendung zur historischen Sprachwissenschaft erkennbar in ihrem Aufsatz "Zur Frage des slavischen *ěno*-Suffixes". Ihre kulturgeschichtliche Kompetenz verbindet sie auch in der Folgezeit eng mit dem neu erwachten sprachwissenschaftlichen Interesse, wofür der 1954 in der Festschrift für Julius Franz Schütz erschienene Aufsatz "*Otročbnikŏ* — *otrokŏ*. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des südslavischen Wortschatzes" beredtes Zeugnis ablegt.

Einen ersten Höhepunkt der sprachwissenschaftlichen, zunächst auf die Lexik konzentrierten Arbeit Linda Sadniks bildet das in Gemeinschaftsarbeit mit ihrem Ehemann und Fachkollegen Rudolf Aitzetmüller erstellte und 1955 herausgegebene "Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten", das großen internationalen Widerhall erfuhr.

In der Folgezeit erschließt sich Linda Sadnik ein neues sprachwissenschaftliches Arbeitsgebiet, nämlich die slavische Akzentologie. Nach ersten, 1957 in der Festschrift für Rajko Nahtigal publizierten "Akzentstudien" veröffentlichte sie 1959 die Monographie "Slavische Akzentuation I: Die vorhistorische Zeit". Wie alle Arbeiten Linda Sadniks vermittelte auch diese zahlreiche neue Ideen und Anregungen, auf welchen die weitere einzelsprachliche Forschung aufbauen konnte.

Die nicht nur für die Biographie Linda Sadniks, sondern auch für die Geschichte der deutschen Slavistik außerordentlich bedeutsamen Saarbrücker Jahre waren durch vier wesentliche Markierungspunkte geprägt. Das war einmal die Hinwendung Linda Sadniks zur Erforschung des slavischen Verbuns. Ihre damals entstandenen Arbeiten zum slavischen Imperfekt (1960), zu den Nasalpräsentia und dem frühurslavischen Verbalsystem (1962), zu dem Ersatz von Aorist und Imperfekt durch die *I*-Periphrase, namentlich im Russischen (1966) waren zusammen mit den einschlägigen Aufsätzen Rudolf Aitzetmüllers Grundlage und Anregung für weitere Forschungen mehrerer ihrer Saarbrücker Schüler.

Der zweite Markierungspunkt der Saarbrücker Jahre war die Begründung der Reihe "Monumenta linguae slavicae dialecti veteris, fontes et dissertationes" zusammen mit Rudolf Aitzetmüller und Josef Matl im Jahre 1964 sowie des "Anzeigers für Slavische Philologie" zusammen mit Rudolf Aitzetmüller im Jahre 1966.

Schon früh bekundete Linda Sadnik in ihrem Aufsatz zur Herkunft der Wind-Vorstellungen und Wind-Bezeichnungen bei den Südslaven (1950) ihre etymologischen Interessen, die sich auch in dem zusammen mit Rudolf Aitzetmüller verfaßten Etymologicum in Teil III des "Handwörterbuchs zu den altkirchenslavischen Texten" niederschlugen. Auf diesem etymologischen Forschungsinteresse basiert auch der dritte Markierungspunkt der Saarbrücker Jahre, nämlich das großangelegte, ebenfalls zusammen mit Rudolf Aitzetmüller in Angriff genommene "Vergleichende Wörterbuch der slavischen Sprachen". In der Zeit von 1963 bis 1968 erschienen vier Lieferungen des ersten Bandes. Vollendet wurde dieser in der zweiten Grazer Periode, in welcher von 1970 bis 1975 die letzten drei Lieferungen erschienen. Mangelnde Unterstützung zwangen zur Aufgabe dieses wichtigen Unternehmens, dessen Weiterführung ein dringendes Desiderat der slavistischen Forschung in den deutschsprachigen Ländern bleibt.

Der vierte Markierungspunkt der außerordentlich ertragreichen Saarbrücker Jahre war die

Textedition "Des hl. Johannes von Damaskus 'Εκκθεσις ακριβης της ορθοδοξου πιστεως' in der Übersetzung des Exarchen Johannes", deren erster Band 1967 als Tom V der *Monumenta* erschien.

Nur dadurch, daß Linda Sadnik ihre Hörer über die Lehre auch an ihrer Forschung teilnehmen ließ, konnte sie in ihrer Saarbrücker Zeit viele Studierende für eine Promotion gewinnen. So betreute sie in der Zeit von 1959 bis 1968 in Saarbrücken elf Promotionen, aber auch zwei Habilitationsverfahren. Zu Recht nennt Rumjana Zlatanova die Saarbrücker Zeit Linda Sadniks "Ein Kapitel Geschichte der Slavistik in der BRD" (1980).

Die zweite Grazer Periode war durch die Fortführung der in Saarbrücken begonnenen Textedition des Bogoslovie des Exarchen Johannes entscheidend geprägt, deren Vollendung nach der wegen eines schweren Augenleidens 1975 vorzeitig erfolgten Emeritierung lag. Der dritte und letzte, unter den schwierigen Bedingungen einer zunehmenden Schwächung des Augenlichts erarbeitete Textband erschien 1983. Der ebenfalls 1983 erschienene abschließende vierte Band mit Index und rückläufigem Wörterverzeichnis wurde von Rudolf Aitzetmüller erstellt.

In der Zeit nach der Emeritierung erschienen außerdem noch eine Reihe von Aufsätzen, insbesondere Wortschatzstudien. Diese und die frühen Aufsätze zur slavischen Lexik und Semantik sowie ein neuer Beitrag wurden anlässlich des 80. Geburtstags Linda Sadniks von Eckhard Weiher in einem 1991 erschienenen Sammelband zusammengefaßt.

Mit Linda Sadnik ist eine bedeutende Forscherin und Universitätslehrerin von großer persönlicher Ausstrahlung, fachlicher Begeisterungsfähigkeit und einer eindrucksvollen Arbeitsdisziplin von uns gegangen. Dadurch und durch ein an der wissenschaftlichen Wahrheit orientiertes Ethos ist sie den ehemaligen Studierenden sowie ihren Schülerinnen und Schülern, von welchen elf als Hochschullehrer teils wirkten, teils noch tätig sind, ein nachahmenswertes Vorbild geblieben. Obwohl eine fast völlige Erblindung die letzten Lebensjahre Linda Sadniks sehr leidvoll überschattete und ihr keine wissenschaftliche Arbeit

mehr erlaubte, war ihr dennoch die unschätzbare Gnade zuteil geworden, ihr wichtigstes Lebensanliegen, nämlich ihr Werk als Forscherin und ihre Aufgabe als für den wissenschaftlichen Nachwuchs sich verantwortlich führende Universitätslehrerin in dem denkbar höchsten Maße vollendet und erfüllt zu haben.¹

Bibliografie der Arbeiten von Linda Sadnik:

1947 — 1981: in: Festschrift für Linda Sadnik zum 70. Geburtstag, Freiburg i. Br. 1981, S. 9 — 13.

1981 — 1991: in: Sadnik, L., Gesammelte Aufsätze zur slavischen Lexik und Semantik, Freiburg i. Br. 1991, S. 9 — 10.

Literatur zu Linda Sadnik:

Zlatanova, R., Ein Kapitel Geschichte der Slavistik in der BRD, Paläoslavistik an der Universität des Saarlandes (1959 — 1969). In: *Palaeobulgarica* IV, 1980, 2, S. 88 — 105.

Jaksche, H., Vorwort. In: Festschrift für Linda Sadnik zum 70. Geburtstag, Freiburg i. Br. 1981, S. 1 — 8.

Zlatanova, R., Tvorčeski jubilej na Linda Sadnik. In: *Palaeobulgarica* V, 1981, 2, S. 120 — 123.

Zlatanova, R., Die Schule von Prof. Linda Sadnik und ihr Beitrag zur Paläobulgaristik. In: *Bulgarien. Internationale Beziehungen in Geschichte, Kultur und Kunst*. Symposium vom 19. — 24. Mai 1982 in Ellwangen. Neuried 1984, S. 253 — 260.

Klaus TROST (Regensburg)

Wir ehren in Reinhold Vogt einen Kollegen, der sich durch die Gründung von "Junges Forum Slavistische Literaturwissenschaft" bleibende Verdienste erworben hat.

Reinhold VOGT †

Am 3. April 1999 setzte Dr. phil. Reinhold Vogt, Wissenschaftlicher Assistent am Slavischen Seminar der Universität Hamburg, seinem Leben ein Ende. Er stürzte sich aus dem dreizehnten Stock des Philosophenturms in den Tod. Die schreckliche Nachricht, die sich am Ostersonntag verbreitete, löste bei allen, die Reinhold Vogt kannten, Entsetzen aus und viele Fragen. Was mochte Reinhold zu diesem letzten Schritt bewogen haben? Welche unüberwindbare Verzweiflung hatte sich seiner bemächtigt? Welche Botschaft wollte er mit der Art seines Freitodes hinterlassen? Diese Fragen, die sich jeder, der ihm nahestand, stellen wird, verleiten freilich dazu, das Unbegreifliche in überschaubare Begründungsketten zu legen und somit aushaltbar zu machen. Letztlich aber wird dieser Selbstmord ein Rätsel bleiben, dessen Unlösbarkeit wir ebenso hinzunehmen haben wie die Entscheidung selbst.

Reinhold Vogt wurde am 22. 5. 1961 in Bochum geboren, wo er auch die Grundschule und das Gymnasium besuchte. Nach dem Abitur leistete er Zivildienst in einer Sozialstation. Mit dem Wintersemester 1982/83 nahm er an der Universität Marburg das Studium der Russistik, Germanistik und Pädagogik auf. 1984 wechselte er an die Universität Wien, 1985 an die Universität Hamburg. Dort legte er 1989 die Erste Staatsprüfung für das Lehramt an der Oberstufe ab. Seine Hausarbeit galt dem "Ornamentalismus im Frühwerk Fedor Sologubs". Nach zweijähriger Förderung durch ein Doktorandenstipendium wurde er 1992 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Slavischen Seminar. 1995 promovierte er "summa cum laude". In demselben Jahr wurde er Wissenschaftlicher Assistent und begann die Arbeit an der Habilitation. 1998 trat er in die zweite Phase der Assistentur ein.

¹ Eine ausführliche Würdigung mit Schriftenverzeichnis erscheint im *Anzeiger für Slavische Philologie*.

Reinhold Vogt war ein theoretisch hochbegabter, methodologisch strenger, selbständiger Denker, dessen besonderes Interesse dem Wechselverhältnis von Literatur und Philosophie galt. In seiner Dissertation hatte er das künstlerische Denken Boris Pasternaks auf Analogien zur Monadologie Leibniz' untersucht, in der Habilitationsarbeit betrachtete er die russische Romantik unter dem Aspekt des von der Philosophie des deutschen Idealismus exponierten Problems der Darstellung. In der akademischen Lehre, die er mit großem Engagement versah, bildete die Poetik und das Selbstmodell der russischen Moderne einen Schwerpunkt, aber er hielt auch Seminare zum russischen Drama, zum russischen 18. Jahrhundert und zur tschechischen Literatur ab. In der ersten Phase der Assistentur war er aufgrund von Vakanzen am Slavischen Seminar außergewöhnlich stark mit Prüfungstätigkeit belastet. In den drei Jahren schrieb er nicht weniger als 48 Zweit- und 2 Erstgutachten zu Examensarbeiten. In dieser Zeit initiierte er auch die Gründung des "Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft", dessen erste Tagung er 1996 in Hamburg zusammen mit zwei Doktorandinnen organisierte und im Sammelband "Romantik — Moderne — Postmoderne" (Frankfurt am Main, 1998) dokumentierte.

Reinhold Vogt stellte an andere, vor allem aber an sich selbst höchste Ansprüche und war im Umgang mit dem, was er als wissenschaftlich richtig erachtete, äußerst skrupulös. Auch darin mag ein Grund dafür gesehen werden, daß er, der fremde Gedankengänge in ihren Vorzügen und Schwächen bewundernswert schnell und scharf erfaßte, der zügig und scheinbar leicht gründliche und treffende Gutachten verfassen konnte, zunehmend mehr Mühe dabei empfand, seine eigenen originellen, klugen und produktiven Gedanken für Publikationen zu fixieren.

Reinhold Vogt war ein freundlicher, hilfsbereiter, humorvoller Mensch. Studenten, die sich hilfesuchend an ihn wandten, widmete er viel von seiner knapp bemessenen Zeit. Als vielkonsultierter Computer-Experte stellte er Studenten und Kollegen fast zu jeder Tageszeit bereitwillig und geduldig seine Kenntnisse zur Verfügung.

Denen, die seine hohen Ansprüche an wissenschaftliche Qualität nicht erfüllen konnten, begegnete Reinhold Vogt mit menschlicher Nachsicht. Warum konnte er von dieser Nachsicht nicht mehr für sich selbst aufbringen?

Wolf SCHMID (Hamburg)

Wissenschaftliche Beiträge

**Eine Sonde in die Zeit des "Dunkels"
Tschechisch als Amtssprache in Böhmen
am Ende des 18. Jahrhunderts**

**von
Tilman Berger (Tübingen)**

Obwohl ältere Ansichten, nach denen das Tschechische nach der Schlacht am Weißen Berge 1621 und insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. am Rande des Aussterbens gestanden hätte, heute von niemandem mehr ernsthaft vertreten werden und die religiösen und literarischen Schriften dieser Zeit inzwischen Gegenstand zahlreicher Untersuchungen geworden sind, ist die Amtssprache jener Zeit bisher kaum erforscht worden. Zwar ist bekannt, dass in den Archiven vieler tschechischer Städte tschechischsprachige Urkunden aus dem 17. und 18. Jh. schlummern, doch haben sich bisher fast nur Historiker mit solchen Texten beschäftigt (und sprachwissenschaftliche Fragestellungen weitgehend ausgeklammert). Bei den meisten Historikern (z. T. aber auch bei Bohemisten!) herrscht die Meinung vor, in diesen Texten seien fern jeder Alltagssprache vor allem hergebrachte Formeln wiederholt worden, bevor die Sprachgesetze Maria Theresias und Josephs II. der Verwendung des Tschechischen endgültig ein Ende bereitet hätten.

In meinem Vortrag möchte ich erste Ergebnisse meiner Forschung im Archiv der ostböhmischen Stadt Chrudim vorstellen. Chrudim, heute eine Kleinstadt mit 25 000 Einwohnern, nahm als "Königliche und Leibgedingstadt" bis ins 19. Jh. eine privilegierte Stellung ein und war ab dem Ende des 17. Jhs. durch die Wallfahrt zu einem wundertätigen Salvatorbild weithin bekannt. Da die Stadt seit den Hussitenkriegen fast ausschließlich von Tschechen bewohnt war, liegen hier geradezu ideale Voraussetzungen für eine längere Erhaltung der tschechischen Amtssprache vor, die sich signifikant von den Bedingungen der meist national gemischten größeren Städte unterscheidet. Günstig ist ferner, dass sich trotz häufiger Brände und Eroberungen durch fremde Mächte große Teile des Stadtarchivs erhalten haben, z. T. in ununterbrochener Folge ab dem Ende des 15. Jhs.

Diese Lage ermöglicht zunächst einen guten Überblick darüber, in welchen Zeiträumen welche Akten auf Tschechisch geführt wurden und wann jeweils andere Sprachen (Deutsch, z. T. auch Latein) statt des Tschechischen eintraten. Anhand einer kursorischen Analyse sämtlicher erhaltenen Akten aus der zweiten Hälfte des 18. Jhs. kann zunächst gezeigt werden, dass sich zwar ab 1750 im Schriftverkehr mit zentralstaatlichen Behörden (auch auf niederer Ebene) schnell das Deutsche durchgesetzt hat, dass aber in all den Bereichen, in denen die Bürger der Stadt "unter sich" waren, lange noch tschechische Akten geführt wurden. Dies betrifft insbesondere die Ratsprotokolle, Heiratsverträge und Testamente (letztere wurden noch bis in die dreißiger Jahre des 19. Jhs. überwiegend auf Tschechisch abgefasst).

Anhand einiger Textbeispiele aus Testamenten und Ratsprotokollen soll dann gezeigt werden, dass sich die Amtssprache von Chrudim weder sklavisch an den Formeln der vorangehenden Epoche orientierte

noch als direkte Widerspiegelung der örtlichen Dialekte angesehen werden kann. Sie nahm an den allgemeinschechischen Entwicklungen des 17. und 18. Jhs. teil (sowohl hinsichtlich der Phonologie als auch der Morphologie), dialektale Einflüsse betreffen fast ausschließlich die lautliche Ebene (und hier vor allem Namen). Die Syntax weist kanzeleisprachliche Merkmale auf, die wohl durch das Deutsche vermittelt sind, aber in einen größeren westeuropäischen Rahmen gestellt werden können. Der Wortschatz weist erstaunlich wenig Entlehnungen auf, wobei deutsche Lehnwörter eher das Alltagsleben betreffen, politische oder administrative Termini hingegen eher dem Lateinischen und Französischen entstammen.

Die Tatsache, dass diese Amtssprache auch zu einer Zeit weiter funktionierte, als die äußeren Bedingungen für das Tschechische immer schlechter geworden waren (u. a. durch die thesianische Schulreform), und zusätzliche Indizien wie etwa die Beobachtung, dass die Qualität der Orthographie gegen Ende des Jahrhunderts deutlich abnimmt, lassen darauf schließen, dass die tschechische Amtssprache primär auf einer mündlichen Tradition basierte. Diese mündliche Amtssprache wurde teilweise parallel zur schriftlichen Amtssprache Deutsch verwendet, teilweise aber auch schriftlich fixiert (in einer eher primitiven Orthographie!). Staatliche Einflussnahme etwa der Art, dass bestimmte Dokumente auf Deutsch abgefasst werden mussten, scheint viel seltener gewesen zu sein, als dies in der Regel vermutet wird. Die allmähliche Durchsetzung des Deutschen als Amtssprache ergab sich vielmehr als natürliche Folge der wachsenden Anforderungen an Kommunalbeamte und der Schulpolitik. In den vierziger Jahren des 19. Jhs. war sie fast völlig abgeschlossen, wurde dann aber durch die Revolution von 1848 rückgängig gemacht.

Komparatistische Betrachtungen zu einem Gedicht von Mikołaj Sęp-Szarzyński

**von
Matthias Freise (Oldenburg)**

Das Gedicht *Epitafium Rzymowi* von Mikołaj Sęp-Szarzyński erschien gedruckt erst nach seinem Tod, 1601. Entstanden ist es zwischen 1569 und 1580, genauer ist es nicht datierbar. Es handelt sich um die Nachdichtung einer lateinischen Vorlage des italienischen Humanisten Janus Vitalis, die in zwei leicht voneinander abweichenden Versionen 1553 und 1554 erschienen war. Sie ist sehr früh auch von anderen Dichtern in ihrer jeweiligen Volkssprache nachgedichtet worden, so von Joachim Du Bellay (1558) in französischer, von Spenser in englischer (vermittelt über Du Bellay, in den 1570er Jahren verfaßt) und von Francisco Quevedo in spanischer Sprache (vor 1614), sowie von Martin Opitz (1634) auf deutsch.

Warum war die lateinische Vorlage des nicht übermäßig bekannten Vitalis bei erstrangigen europäischen Dichtern des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts so beliebt? Der alte Topos der Reflexionen angesichts einer einst mächtigen, nunmehr zerstörten Stadt über die Vergänglichkeit von Macht und Größe hatte in dieser Zeit eine besondere Aktualität gewonnen aufgrund der Identifikation des Humanismus mit einem antiken Erbe, dessen reale Überreste in ihrer Dürftigkeit gerade das zu

widerlegen schienen, was die Identifikation motivierte: die Überlegenheit der antiken Kultur. Vom Ruf dieser Überlegenheit angezogen, kommt der Humanist nach Rom und muß feststellen, daß das Rom, an das er glaubt, keine Realität hat. Rom in Rom nicht zu finden ist ein Paradox, das der Humanismus- und Renaissance-Kultur gleichsam als Geburtsfehler anhaftet. Diese Kultur blieb immer auf etwas bezogen, dem es an Wirklichkeit mangelte, sie hatte, bei aller Selbstvergewisserung, dieses Selbst immer außer sich. Für die Barock-Kultur war der Topos nicht minder attraktiv. So wenig wie das Barock eine Rückkehr ins Mittelalter war, so wenig war es eine Abkehr von der Antike. Es wählte sich die Entfremdung, die der neuzeitlichen Kultur eigen war, selbst zum Gegenstand und machte u. a. in religiöser Wendung die Hybris für diese Entfremdung verantwortlich. Die Verbindung von selbstnegierender Entfremdung und Hybris bildet eine wichtige Kontinuität zwischen Renaissance und Barock.

Die Vitalis-Nachdichtungen haben immer wieder zu komparatistischen Studien angeregt. Verglichen werden v. a. Du Bellay mit Vitalis (Quainton 1991, Six 1967, Smith 1977, Tucker 1990), Quevedo mit Du Bellay (Sobejano 1987, Gai 1986), Spenser mit Du Bellay (Ferguson 1984). Eine komparatistische Studie zu Sęp-Szarzyński und Vitalis gibt es von Graciotti (1960). Betrachtet man die Vergleiche, dann fällt als ihr gemeinsamer Zug die Apologie der jeweils späteren Version des Gedichts auf. Wie um dem Verdacht des Epigontums zu begegnen, wird Du Bellay auf Kosten von Vitalis, Quevedo auf Kosten von Du Bellay gelobt.

Poetische Verfahren und kompositorische Besonderheiten werden namhaft gemacht, die die Vorlage "nicht hat". Darum sei die Nachdichtung "gelungener", "raffinierter" usw. Heruntergespielt wird dagegen in der Regel, welches Potential der Vorlage die Nachdichtung nicht realisieren konnte.

Die Komparatistik vergißt, wo sie apologetisch ist, was ihre Stärke sein könnte: Unterschiede nicht zu bewerten, sondern auszuwerten — zum einen, um die Sinnintention des jeweiligen Autors kontrastiv zu fixieren, zum anderen, um mögliche kulturelle, aber auch literatursprachliche Spezifika des jeweiligen Umfeldes der Versionen zu bestimmen. Der Vergleich, den ich hier anstellen möchte, dient darum nicht der Feststellung einer Abhängigkeit oder der Bestimmung, in welchem Umfang kulturelle Topoi und literarische Kunstgriffe aus einer "Vorbildkultur" übernommen wurden. Vorbildkultur für alle genannten Versionen, auch und gerade für die neulateinische, ist die römische Antike. Alle Fassungen, auch die des Janus Vitalis, sind bewußtes Nachschaffen. Sie sind allesamt auch metapoetisch aufzufassen, weil die *imitatio* hier ihre Grundlage, den Mythos Rom, reproduziert und zugleich in Frage stellt. Neben den kulturellen Unterschieden wird darum dieser Vergleich auch die fundamentale Gemeinsamkeit herausstreichen, die das kulturelle Europa von Spanien bis Polen, von England bis Sizilien (der Heimat des Vitalis) als Erben Roms ausweist.

Diese Gemeinsamkeit hat *Epitafium Rzymowi* für Czesław Miłosz interessant gemacht. 1983 schreibt er unter dem Titel "Zaczynając od mojej Europy", gerade dieses Gedicht dokumentiere in seinen verschiedenen "nationalen" Versionen die kulturelle Einheit Europas, die geistige Nähe seiner Eliten, die Geschwindigkeit der Verbreitung literarischer Topoi in ganz Europa und die Zugehörigkeit Polens zur europäischen Kultur- und Wertegemeinschaft. Auch aus diesem Blickwinkel ist weniger wichtig, wer was von wem übernommen hat (wie z. B. Ramalho 1957 und Smith 1977 akribisch verfolgen),

sondern was jeder der Dichter an dem gemeinsamen Erbe profiliert, das ikonisch und synekdochisch in dem Gedicht selbst enthalten ist.

Ich kann in dieser Kurzfassung meines Vortrages nur ein knappes Fazit meines Vergleiches ziehen. Janus Vitalis arbeitet v. a. mit Polyptoton, Chiasmus und Inversion. Damit nutzt er besonders die syntaktische Flexibilität des Lateinischen. Für die Sinnintention bedeutet das: Sein Gedicht unterstreicht die Vielgestaltigkeit und Vertauschbarkeit von Gegenstand und Begriff, problematisiert wird die Identität, Schlüsselwort im Gedicht hierfür ist "nominis index". Du Bellays Fassung lebt von ihren rhetorischen Wiederholungen und ihren Antithesen. Auf den Sinn wirkt sich das insofern aus, als hier die logische und die appellativ-rhetorische Funktion dominant werden. Du Bellay will das Paradoxon auflösen, es wird in eine "Wahrheit" überführt, die die Doxa (die Größe und Überlegenheit der römischen Kultur) als Schein widerlegt. Schlüsselwort ist "quel orgueil, quelle ruine". Ferner ist das Gedicht stark durch Assonanzen geprägt, durch die die starke Homonymie-Tendenz des Französischen genutzt wird. So kommt ein dichtes Geflecht von durch lautliche Ähnlichkeit motivierten semantischen Beziehungen zustande, das die Alldurchdringung des Mythos suggeriert (zumal das Wort *Rome* als lautliches "master-pattern" figuriert). Quevedo verkettet v. a. Synonyme und Synekdochen. So betont er die kulturelle Kontinuität und das synekdochische Recht der Ruinen, Rom zu vertreten. Viel deutlicher als bei den anderen Autoren ist bei ihm der Nekrolog-Charakter des Gedichtes. Sprachlich verschaffen Hyperbata und zahlreiche andere Klammerungen von Zeilenpaaren und Strophen dem Topos — das Wort hier zu lesen als eine realisierte Metapher — einen die Grabstätte umgrenzenden Rahmen, der ikonisch in der *Stadtmauer* realisiert wird. Schlüsselwort bei Quevedo ist darum "cadáver son las que ostentó murallas". Hauptmerkmal der englischen Fassung von Spenser ist das durchgängige semantische Analogieverhältnis zwischen den Reimwörtern, das umso erstaunlicher ist, als das Gedicht in früheren Versionen von Gegensätzen lebt. Erst im Epimythion taucht der Gegensatz auch im Reim auf. So wird die "Moral" von der "Geschichte" getrennt, in der der fließende Tiber — durch "fall" — und die feste Stadt — durch "funerall" — identisch bleiben. Eine solche affirmative Sinnbildung brandmarkt jede Abweichung von der Identität als Hybris. Sprachlich wird die Poetik der Identität durch das Fehlen von Flexionsendungen für "Rome" unterstrichen. Das Polyptoton funktioniert in der englischen Sprache nicht; so wird aus der Variation eine affirmierende Wiederholung immer desselben. Sęp-Szarzyński schließlich operiert ganz massiv mit der paradoxalen Seite des Topos, er läßt keine Gelegenheit ungenutzt, durch Enjambements und Inversionen Paradoxien zu erzeugen oder zu verstärken. Mit Hilfe von diachronen Verkettungen (*slupy — rum — z piaskiem*) und dem Palindrom *mur — rum* löst Sęp-Szarzyński die Paradoxie des Rom-Mythos und die exzentrische Stellung der neuzeitlichen Kultur im Sinne einer Metamorphose. Sprachlich wird das realisiert durch lautliche Inklusionen wie z.B. Echoreime. Metamorphotisch gesehen enthält das spätere das frühere und umgekehrt, wie *pielgrzym* (religiös-neuzeitlich!) noch *Rzym* und [*Rzym*] *niezwyciezony* (als epiteton ornans) bereits [*Rzym*] *zwyciezony* enthält. Sęp-Szarzyńskis Schlüsselwort ist "ciało w swym cieniu leży pogrzebiony".

Diskussionsforum

Gibt es eine serbokroatische Literatur?

von

Reinhard Lauer (Göttingen)

Es gibt eine serbokroatische Literatur für denjenigen, der annimmt, daß es eine serbokroatische Sprache gibt und daß die in dieser Sprache geschriebene Literatur eine Einheit bilde. Er wird darauf verweisen, daß auch die deutschsprachige Literatur als eine einheitliche Formation betrachtet wurde und wird, die zwar mehrere spezifische Teilmengen aufweisen mochte — eine österreichische, eine schweizerische, die der DDR oder Siebenbürgens —, sich aber dennoch durch das Band der Sprache festgebunden darstellt. So haben es die Germanisten des 19. Jahrhunderts gesehen, und so wird der Gegenstand der deutschen Literaturwissenschaft bis auf den heutigen Tag bestimmt.

Es gibt keine serbokroatische Literatur für denjenigen, der die sprachliche Einheit der Kroaten und Serben, Bosnier und Montenegriner leugnet oder in Frage stellt. Und es gibt sie nicht für denjenigen, der die Formation einer Nationalliteratur nicht nur auf die Sprache, sondern auf die verschiedenen historischen, soziokulturellen, mentalitäts- und ideengeschichtlichen Faktoren zurückführt, die die einzelnen Nationen und deren Literaturen prägen.

Alles deutet darauf hin, daß es eine serbokroatische Sprache für die Sprecher der Sprache selbst nie gegeben hat. Kein Kroat in Kroatien, kein Serbe in Serbien in der eigenen Umgebung die Sprache, die er spricht, als "Serbokroatisch" oder "Kroatoserbisch" bezeichnen, sondern sie

natürlich "Kroatisch" oder "Serbisch" nennen. Von "Serbokroatisch" würde er, wenn überhaupt, nur dem Ausländer gegenüber sprechen, der eben diese Sprache im Ausland gelernt hat — oder aus ideologischen Gründen, welcher Art sie auch seien. Niemand wird die großen Übereinstimmungen im grammatikalischen Fundament und im Grundwortschatz zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen in Frage stellen können. Wer aber auch nur geringen Einblick in **beide** Sprachen hat, wird nicht umhin können, ebenso große Unterschiede auf allen Sprachebenen zu konstatieren. Vor allem aber sind beide Sprachen in dem unterschieden, was man *Geist der Sprache* nennt.

Hier seien nur einige der Faktoren genannt, die den Unterschied zwischen beiden Sprachen begründen: Das Serbische ist nach dem von Karadžić verwirklichten Herderschen Modell eine Identifikationssprache; das Kroatische eine zu zivilisatorischen Zwecken entwickelte Ausbausprache. Dem Serbischen fehlt eine grundlegende dialektale Diversifikation, wie sie dem Kroatischen mit den Grunddialekten Čakavisch, Kajkavisch und Štokavisch gegeben ist. Das Serbische wurde nicht, wie das Kroatische, Jahrhunderte lang von der lateinischen Sprachkultur, sondern von der byzantinisch-griechischen (über das Kirchenslavische) geprägt. Dem Kroatischen wieder fehlt die Erfahrung mit dem Slavenoserbischen, also dem Versuch einer Ausbau-

sprache auf kirchenslavisch–russisch–serbischer Basis, wie dem Serbischen die mit den nicht–štokavischen Dialekten. Natürlich hat es spätestens seit der Zeit des Illyrismus immer wieder auch Bestrebungen zur Vereinheitlichung der "Illyrisch", "Serbokroatisch" oder wie auch immer genannten Sprache gegeben. Sie mögen im ethnisch gemischten Bosnien–Hercegovina sogar eine Lösung der sprachlichen Identität vorgegaukelt haben — für die meisten Kroaten und Serben waren sie — keineswegs erst heute! — inakzeptabel in dem Moment, wo sprachliche Normen und Formen verkündet und angewendet wurden, die dem eigenen, kroatischen oder serbischen, Sprachgefühl widersprachen. Hier regte sich sofort Widerstand, und man sollte nicht vergessen, daß die ersten Symptome, die den Zerfall Jugoslawiens ankündigten, solche der Sprachidentität waren. (Daß Miloš Okuka in seinem Buch "Eine Sprache — viele Erben", Klagenfurt etc. 1998, der serbokroatischen Sprachgemeinschaft nachtrauert, ist angesichts all der massiven sprachpolitischen Zwangsmaßnahmen zum künstlichen Erhalt dieser Einheit, die er aufzählt, kaum nachzuvollziehen.)

Vielfach wird bei dem Streit um die Sprachbezeichnung "Serbokroatisch" übersehen, daß der Begriff zuerst bei fremden Sprachforschern (Kopitar, Jacob Grimm u.a.) aufkam, also der Klassifikation einer neu erschlossenen Materie diente. Bei der großen Ähnlichkeit der bei Kroaten und Serben bestehenden Sprachzeugnisse war es naheliegend, sie unter einem Begriff zu subsumieren. Diese gemeinsame Klassifikation der Sprache erweist sich, nicht ohne Grund, weltweit in Bibliotheken und wissenschaftlichen Institutionen als äußerst zählebig.

Auf die Literatur bezogen stellt sich das serbokroatische Syndrom ähnlich dar wie im Sprachlichen. Es hat durchaus Zeiten gegeben, in denen es bestimmten Gruppen wie auch einzelnen

Kroaten oder Serben wünschenswert erschien, eine serbokroatische Literatur anzunehmen oder anzustreben. Hier sei nur an den Illyrismus, an das Wiener Sprachabkommen von 1850, an Strossmayers Jugoslavismus, an die Kroatisch–Serbische Koalition von 1905, an die Anfänge des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen sowie den jugoslawischen Enthusiasmus nach 1945 erinnert — Phasen, in denen manch einer von einer kulturellen und literarischen Einheit der Kroaten und Serben träumte.

Für solche Ziele schien nicht nur die ethnische Gemengelage in Jugoslawien zu sprechen, sondern auch die Tatsache, daß nicht wenige Autoren — darunter Matoš, Ujević, Andrić, Krleža — wechselnde literarische Optionen zeigten oder demonstrativ serbokroatische bzw. jugoslawische Standpunkte vertraten. Mögen solche Optionen in vielen Fällen nur vorübergehend gewesen und alsbald wieder korrigiert worden sein, sie stifteten Verwirrung. Eine Verwirrung, die allerdings an der Eigenständigkeit der Genese und Substanz der kroatischen wie der serbischen Literatur nichts ändert.

Die serbokroatischen oder serbisch-kroatischen, kroatoserbischen oder kroatisch-serbischen Literaturgeschichten, die geschrieben wurden, folgen, soweit sie im kroatischen bzw. serbischen Bereich entstanden und für das dortige Publikum konzipiert wurden, kulturpolitischen Wunschvorstellungen. An allen bekannten Darstellungen der serbokroatischen Literatur (Vatroslav Jagić 1866, Đuro Šurmin 1898, Andra Gavrilović 1910, David Bogdanović 1914, Dragutin Prohaska 1921, Branko Vodnik 1923 u.a.) läßt sich der kulturpolitische, ideologische Zweck, unter dem die Verschmelzung der beiden Literaturen vorgenommen wurde, unschwer erkennen. Strossmayers Idee der kulturellen Einheit der Südslaven tritt bei Jagić, das Heranreifen der Kroatisch-Serbischen Opposition bei Šurmin, die

jugoslawische Einigung bei Prohaska imperativ hervor. Branko Vodnik diene die Darstellung der serbischen Literaturverhältnisse dazu, die Vernachlässigung der Literatur in Kroatien anzuprangern.

Ganz anders sieht es bei der Fremddarstellung der serbokroatischen Literatur aus. In der Sicht von außen bilden wie die Sprache, so auch die Literaturen der Kroaten und Serben eine Einheit, oder genauer: sollen eine solche bilden. Bedenkt man, daß die Kunstliteratur beider Völker, anders als die Volksdichtung, im Ausland lange Zeit unbeachtet blieb, so bot sich im ersten Herangehen an den Gegenstand das gleiche pragmatische Verfahren an, das sich inzwischen bei der sprachlichen Klassifikation bewährt hatte. Die ersten literaturgeschichtlichen Darstellungen im Ausland sind daher wohl ausnahmslos der "serbokroatischen Literatur" gewidmet. Natürlich dekuvierien derartige Literaturgeschichten genau das Dilemma, das sie mit dem Attribut "serbokroatisch" umgehen wollen: Beide Literaturen kennen keine konvergenten Grundlagen, klaffen in ihrer Entwicklung völlig auseinander und besitzen keine gemeinsame Perspektive. Genau dies zeigt die bekannte Darstellung "Die serbo-kroatische Literatur" (1930) von Gerhard Gesemann. In souveräner Kenntnis des Materials geschrieben, legt sie die Fremdperspektive im Einklang mit dem serbokroatischen Sprachkriterium an ihren Gegenstand an. Gesemann sah zwar das Volk der Serben und Kroaten als "ein Volk in Sprache, Volkstum und Staat", das allerdings "durch Religionen und Konfessionen, durch Alphabete, Stämme und Stammesart, durch historische und soziale

Vergangenheit und wesenhafte Kulturzonen" getrennt sei. Die schwerwiegenden Risse zwischen Kroaten und Serben wurden keineswegs ausgeblendet, dennoch glaubte Gesemann — ein Jahr nach der Einführung der Königsdiktatur durch Aleksandar Karađorđević —, daß man nach ein bis zwei Jahrzehnten bereits mit größerem Recht von einer Einheit der serbokroatischen Literatur werde sprechen können. Wünsche oder Postulate finden sich nicht selten in den Darstellungen der serbokroatischen Literatur. (Ähnliches galt für die Darstellungen der "jugoslawischen" Literatur, nur trat hier das sprachliche Kriterium zugunsten des staatlichen zurück. Hier waren außer den Literaturen der jugoslawischen Staatsvölker auch die der Minderheiten zu berücksichtigen.)

Mochte "serbokroatische Literatur", mochten "serbokroatische Autoren" über lange Zeit auch aus der Fremdsicht und aus wohlbedachten pragmatischen Gründen ihren Sinn haben, so haben die Ereignisse in Ex-Jugoslawien nach 1990 die Unhaltbarkeit der serbokroatischen Konzepte wohl für immer erwiesen. Getrennt stellen sich die Formationen, wie es etwa die "Geschichte der kroatischen Literatur" (1995) von Ivo Frangeš vorführt, als so sinnvolle und geschlossene Einheiten dar, daß es abwegig erscheinen muß, ihnen um irgendwelcher außerliterarischer Ziele willen ungeeignete Integrationskonzepte überzustülpen. Freilich haben sich im Laufe der Zeit in beiden Literaturen "serbokroatische" bzw. "jugoslawische" Implikationen abgelagert, die auch weiterhin ein Forschungsgegenstand für den Literaturhistoriker bleiben werden, den kroatischen wie den serbischen.

Probleme der Standardisierung des Bosnischen

von

Dr. Senahid Halilović
(Universität Sarajevo)

(deutsch von

Dr. Dorothea König (Würzburg))

Bei der bisherigen Standardisierung der bosnischen Sprache könnte man zwei Phasen unterscheiden:

1. die Epoche des Standardneuštokavischen (seit den Anfängen der Standardisierung bis 1992) und
2. eine neue Wegbeschreibung (seit 1992).

Ohne Frage ist die bosnische Standardsprache eine soziolinguistische Tatsache und es ist weniger wesentlich, ob sie bis heute — wie es auch tatsächlich ist — als Standard eingekreist, definiert ist, das heißt, ob sie alle notwendigen Normative hat.

Das Standardneuštokavische hatte einen Entwicklungsweg: von den Reformen Vuks und Gajs an, von der Zeit seiner Festlegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben aller Bearbeitung, Überarbeitung, Orientierung nach verschiedenen kulturellen Traditionen, neben Differenzierung, Annäherung, Entfernung und ähnlichem — bis zu seiner endgültigen Aufspaltung mit dem Zerfall des 2. Jugoslawien 1990, als aus ihm vier eigene, selbstständige Standardsprachen erwachsen: Bosnisch, Kroatisch, Serbisch und Montenegrinisch. Länger als ein Jahrhundert hat das Neuštokavische die Rolle einer übernationalen Standardsprache gespielt, es war also die Varietät, die das größte Prestige genoß, die den literarischen und kulturellen Supremat über die

übrigen hatte. Dieser unterschiedlich benannte sprachliche Standard — der sich niemals durch eine einheitliche Physiognomie auszeichnete — war bis vor kurzem den Menschen von vier südslavischen Völkern mit einer Sprache gemeinsam (den Serben, Kroaten, Bosnjaken und Montenegrinern), er charakterisierte ihre neuere Geschichte und blieb ein wichtiges Andenken an ihre "tote Gemeinsamkeit". Es stellte sich heraus, daß die vier erwähnten Strömungen innerhalb des national und territorial geschichteten Standardštokavischen erst *stark angenähert*, aber noch nicht vereint waren. Von ihnen spricht man heute bereits als von Kreisen, die sich überschneiden und die sich überschneiden: die Möglichkeit des Zusammenfalls wurde dabei aber ausgeschlossen. Die vier neuentstandenen Standardsprachen sind wesentliche Merkmale eigener kultureller Räume. Der endgültige Zerfall der übernationalen sprachlichen und kulturellen Gemeinschaft, der Abgang des Standardneuštokavischen in die Geschichte der erwähnten Völker und der Übergang in die Phase der Einführung hauptsächlich national ausgerichteter Normen besagen keineswegs, daß diese Gemeinschaft nicht bestand. Über die Vorteile und die Mängel der ehemaligen standardsprachlichen Lösungen besteht bereits eine umfangreiche Literatur und sie wird in der nächsten Zeit sicherlich anwachsen.

Aus der vorausgegangenen Entwicklungsphase hat die bosnische Standardsprache (wie auch die kroatische, serbische und montenegrinische) viele Lösungen geerbt, mit denen wir zufrieden sein und bei denen wir bleiben können. Wenn die Rede ist von der Auswahl des Idioms, das man öffentlich spricht und schreibt, so fiel noch im letzten Jahrhundert die Wahl auf das Štokavische des ostherzegovinischen Typs. Ob das die glücklichste Wahl war, darüber können wir heute, eineinhalb Jahrhunderte nach Vuk und den Illyrern, nur theoretisieren. Das Standardneuštokavische hat besonders in Kroatien, in Bosnien und der Hercegovina einiges aus der hier vorherrschenden westštokavischen Dialektbasis und aus den Stadt-Milieus rasch angenommen (sowohl das, was natürlich war, eigenständig, als auch das, was programmgemäß war, dank des Einflusses der Normierer). Diesen Trend kann die bosnische Standardsprache intensivieren, umso mehr, als das gleichzeitig ein engeres Anbinden an die Tradition und an autochthone sprachliche Werte bedeutet. Was auch geschieht, in der bosnischen Standardsprache wird man noch lebhaft um die Vorherrschaft west- oder ostštokavischer Züge kämpfen, und die Norm der bosnischen Sprache wird noch lange beladen sein mit Zweifach- und Mehrfach-Möglichkeiten.

In der Tat, im Fall des Bosnischen ist es am besten, vom Standardštokavischen als von der Vorlage, der Basis auszugehen, die man rekonstruieren muß. Allerdings muß auch diese verbesserte und ausgebaute Norm ihren

Kreis durchlaufen — vom Beschreiben und Vorschreiben in Normativen über das Annehmen und Ausweiten bis hin zu einer künftigen Fertigstellung.

Allen heutigen Widerständen und Verzögerungen zum Trotz ist offensichtlich, daß die Bosnjaken es mit einem selbständigen, eigenen sprachlichen Standard zu tun haben, daß sie — als Volkskörper — betrachtet, sicherlich keine fertige fremde Standardsprache übernehmen werden, weder die kroatische noch die serbische noch jenes ehemalige standardneuštokavische Serbokroatisch beziehungsweise Kroatoserbisch).

Vor uns in Bosnien liegt, so können wir voraussagen, wünschen und daran arbeiten, sozusagen der Mittelweg: weder das Annehmen von Fremdem noch das Wegwerfen von Eigenem. Das ist die bosnische Standardsprache heute — und wir glauben, daß es so auch künftig sein wird. Solange sie sich durch natürliche Entwicklung oder durch Planung nicht von den Zwei- und Mehrfachmöglichkeiten befreit haben wird, bleibt ein sehr kompliziertes System mehr oder weniger synonyme Formen bestehen. Diese Synonymie auf lexikalischer, Wortbildungs- und syntaktischer Ebene (diese Synonymie, so hoffen wir, kann ein reicher stilistischer Nährboden sein) wird als wichtiger Vorzug der bosnischen Sprache gelten. Gegenüber der systematischen Ausmerzung von Zweifachmöglichkeiten auf serbischer, aber besonders auf kroatischer Seite ein unbezweifelbarer Reichtum.

Dokumentation

Der Verband der Hochschullehrer für Slavistik hat eine Kommission unter Leitung des Vorsitzenden beauftragt, eine Standortbeschreibung der deutschen Slavistik zu erarbeiten. Das Ergebnis ist ein Querschnitt zu individuellen Ausprägungen von Slavistik an den einzelnen Instituten der Bundesrepublik Deutschland. Es ergeben sich selbstverständlich notwendige Abweichungen, die von jeweiligen Schwerpunktbildungen, Vernetzungen oder Studiengängen abhängen. So vielfältig die Slavistik in Erscheinung tritt, so stark ist doch die Übereinstimmung im Ziel von Forschung und Lehre. Mit der Dokumentation "Slavistik 2000" kann nur ein Augenblickszustand festgehalten werden, andererseits aber ist das Bekenntnis zum Fach in der Festlegung auf bestimmte Thesen eine Notwendigkeit. Das hat den Verband ermutigt, diesen Schritt zu unternehmen. Die Fortschreibung und jeweilige Aktualisierung des Papiers in sinnvoller Reaktion auf wissenschaftliche, gesellschaftliche Gegebenheiten und Anforderungen ist unabdingbar und wird von Zeit zu Zeit zur Ausarbeitung einer veränderten Dokumentation führen.

"Slavistik 2000"

- A. Präambel
- B. Profil der Slavischen Philologie
 - I. Gesamtfachvertretung
 - 1. Modell der Gesamtphilologie
 - 2. Modell der Einzelphilologien
 - II. Institutionelle Vertretung der Slavischen Philologie
 - 1. Als universitäres Institut/Seminar
 - 2. Interdisziplinär
 - 3. Zwischen den Universitäten
 - III. Ausstattung
- C. Konzeptionen von Studiengängen und Abschlüssen
 - I. Studiengänge und Abschlüsse
 - 1. "Magister Artium" im Hauptfach Slavische Philologie
 - 2. Staatsexamen
 - 3. Promotion
 - 4. Diplomstudiengang
 - a. Qualifikationen im Vergleich
 - M. A.
 - Diplom
 - b. Merkmale
 - c. Aufbau
 - d. Auswirkungen
 - 5. Slavistik als Baustein
 - II. Spezialprobleme
 - 1. Zwischenprüfung
 - 2. Sprachkompetenz
 - 3. Altkirchenslavisch
 - 4. Regelstudienzeit
- D. Anhang: Modell eines Magisterstudienganges Slavische Philologie (Hauptfach)

A. Präambel

Aufgabe der deutschen Slavistik ist es, das Wissen über die Slaven durch Forschung zu vermehren sowie in der Lehre im öffentlichen Leben zu verbreiten.

Die nachfolgenden Überlegungen zur Slavischen Philologie sind das Ergebnis der Arbeit einer vom "Verband der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland" (VHS) eingesetzten Kommission "Slavistik 2000". Sie dienen dem Selbstverständnis des Faches in einer Zeit des Umbruchs nicht nur in Deutschland nach seiner Wiedervereinigung, sondern auch im Bereich der slavischen Nationen und deren kultureller, gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Transformation seit 1990. Die verstärkte politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit den slavischen Ländern Osteuropas und ihre künftige Rolle in einem vereinten Europa veranlassen die Slavistik zu einer Neuorientierung und Erweiterung ihrer traditionellen Rolle als Vermittlerin und Verbreiterin der Kenntnisse über die slavischen Sprachen und Kulturen in Deutschland. Zugleich ermöglichen die politischen Veränderungen in Osteuropa dem Fach in Forschung und Lehre eine künftig intensivere und fruchtbarere Zusammenarbeit.

Die hier vermittelten Aussagen haben den Charakter von Empfehlungen, die angesichts der unterschiedlichen Entwicklungstendenzen in den einzelnen Bundesländern bzw. in deren Universitäten beim Überdenken und Vertreten der jeweils gebotenen Position eine verlässliche Argumentationsgrundlage liefern können. Sie sind nicht als Verpflichtung zu verstehen, einem bestimmten Modell den Vorzug zu geben, auch wenn innerhalb des VHS bei speziellen Alternativen klare Mehrheiten ausgemacht werden können.

So stellt das Papier auch den Versuch einer Antwort dar, wie generell sich Slavische Philologie angesichts eines guten Dutzend slavischer Sprachen und Literaturen betreiben läßt oder wie stark man eine Einzelphilologie in den Vordergrund schieben darf, ohne einen der wesentlichen und international anerkannten Vorzüge der deutschen Slavistik, ihren vergleichenden Charakter, aufzugeben. Im Blick auf die Differenziertheit der deutschen Slavistik sind Spezialisierungen denkbar. Sie sollten aber die Chancen der Studierenden berücksichtigen, ihr Studium in einem Beruf wirklich zu nutzen, und dürfen demzufolge nicht auf einen zu schmalen Pfad führen. Neue Modelle, Bausteine der Slavischen Philologie in andere Studiengänge einzubinden, können ohne weiteres entwickelt werden, wie etwa eher praxisbezogene Diplomstudiengänge oder mehr kulturwissenschaftlich orientierte Studien ("cultural studies"). Dennoch sollte man bei alledem Tendenzen nicht Vorschub leisten, die Slavistik als Gesamtfach an den Universitäten zu beschneiden, indem etwa einzelne Sprachkombinationen oder Studiengänge ganz oder teilweise zusammengefaßt, geteilt, regionalisiert oder wie auch immer verwaltungsmäßig neu geordnet werden. Konzeptbildungen sollten konjunkturunabhängig erfolgen, ohne auf Flexibilität zu verzichten. Ihrer Struktur nach ist die deutsche Slavistik am ehesten der Romanistik vergleichbar, deren konzeptuelle Überlegungen zur Konkurrenz von Generalisierung und Binnendifferenzierung im Auge behalten werden sollten.

Die Slavische Philologie hat sich längst einen festen Platz im Fächerkanon der Philosophischen Fakultät erworben und ist aus interdisziplinären Verflechtungen nicht wegzudenken. Sie gehört nicht zu den sog. Kleinen Fächern. Sie kann wegen der hohen Differenzierung in zahlreiche Sprachen und Kulturen im Rahmen von Sparkonzepten nicht minimalisiert werden.

B. Profil der Slavischen Philologie

I. Gesamtfachvertretung

Die ursprünglich sehr breit angelegte Slavische Philologie hat vor allem in den slavischen Ländern einen tiefgreifenden Wandlungsprozeß durchgemacht, in dessen Folge sich zahlreiche Einzelphilologien emanzipiert haben, die als Nationalphilologien auch besondere Funktionen erfüllen. In Deutschland gibt es dagegen sowohl die Tradition einer vergleichenden Gesamtslavistik (Slavische Philologie) mit starkem Interesse an Theorien und Methoden, die keine Addition von Einzelphilologien ist, als auch — in geringerem Umfang — die Vertretung von Einzelphilologien. Deswegen wird — mindestens für Habilitanden — eine Sach- und Methodenkompetenz in wenigstens zwei Slavinen für erforderlich gehalten. Außerdem hat sich an den Hochschulen eine institutionelle Trennung in Sprach- und Literaturwissenschaft ergeben. Dies spiegelt sich zwei Modellen wider: dem Modell der Gesamtphilologie und dem Modell der Einzelphilologien.

1. Modell der Gesamtphilologie

Studiert werden mindestens zwei slavische Sprachen, die je nach dem aktuellen Angebot des Instituts realisiert werden. Die weiteren Spezifika des Modells sind ein einheitliches Grundstudium, aber die Möglichkeit zur Schwerpunktbildung (Literatur- oder Sprachwissenschaft) im Hauptstudium. Das Modell läßt sich auf drei slavische Sprachen erweitern. Nur in einem solchen Fall können zwei Sprachen aus der gleichen Sprachgruppe sein. Bei zwei slavischen Sprachen sollen die Sprachen unterschiedlichen Gruppen angehören. Die erweiterte Form (3 Sprachen) ist nur durchführbar, wenn Garantien für einen methodisch-wissenschaftlichen Studiengang im erforderlichen Umfang bestehen.

Für das Modell der Gesamtphilologie sprechen folgende Gründe:

- erstens gewährleistet das Modell ein besonderes Maß an Resistenz gegenüber national-ideologischen Instrumentalisierungen;
- zweitens entspricht die vergleichende Orientierung eher dem distanzierten Blick von außen auf die slavischen Kulturen;
- drittens ist eine (gleichberechtigte) Vertretung aller slavischen Sprachen als Einzelphilologien (Russistik, Bohemistik, Polonistik, Slovenistik usw.) durch Professuren nicht durchsetzungsfähig und kann das Modell der Gesamtphilologie in der Lehre nicht ersetzen.

Deshalb wird dem Modell der Gesamtphilologie mehrheitlich der Vorrang gegeben.

Das (zukünftige) politische Gewicht der einzelnen slavischen Staaten oder Ethnien wird zu berücksichtigen sein, um Schwerpunkte zu bestätigen bzw. neue Schwerpunkte zu schaffen.

2. Modell der Einzelphilologien

Die einzelne slavische Sprache bzw. Literatur wird speziell durch Professuren vertreten und/oder kann einzeln als Haupt- oder Nebenfach studiert und abgeschlossen werden. Vorbild wäre die Romanistik, die freilich durch die EU bislang eine ganz andere Basis hat. Einzelphilologien haben darüber hinaus bisweilen einen speziellen Praxisbezug (Vgl. die Diplomstudiengänge).

Für die Einzelphilologien spricht, daß sie — nicht zuletzt durch die Weichenstellung in den Neuen Bundesländern — aus der Ausnahmeerscheinung herausgetreten und zu einer konkreten Alternative geworden sind. Möglicherweise wird durch sie eine bessere Versorgung der geforderten mindestens zwei Sprach-/Literaturvertretungen erreicht, wenn man davon ausgehen kann, daß ein volles Angebot, wie es im Modell der Gesamtphilologie vorgesehen ist, nicht immer der Praxis entspricht. Allerdings ist dafür zu sorgen, daß im Curriculum sprachtypologisch und kulturologisch vergleichende Fragestellungen integriert werden. Dieser Modellansatz ist hinsichtlich der Professorenzahl aufwendiger, z. T. in der Institutspraxis nicht realisierbar, aber als Konzeption zu akzeptieren.

II. Institutionelle Vertretung der Slavischen Philologie

1. Als universitäres Institut/Seminar

Trotz der angesprochenen Differenzierung sollte an den Instituten nicht auf völlige Übereinstimmung der durch Professuren vertretenen Sprachen/Literaturen gedrängt werden. Unterschiedliche Slavi-
nenvertretung bei Sprach- und Literaturwissenschaft könnte im Sinne einer vergleichenden Slavi-
schen Philologie durchaus fruchtbar sein. Die Auswirkungen auf das Grundstudium blieben wegen
dessen Einheitlichkeit relativ gering. Ein Gleiches gilt für das Hauptstudium, da dort Schwerpunkte
(Sprach- bzw. Literaturwissenschaft) gewählt werden. Allerdings sollte in der Lehre grundsätzlich die
Doppelvertretung (Sprach- und Literaturwissenschaft) in mindestens zwei Slavinen vorhanden sein, etwa
für Studierende mit Haupt- und 1. Nebenfach jeweils in Sprach- bzw. Literaturwissenschaft.

2. Interdisziplinär

Die Slavistik ist bereits an vielen Universitäten in interdisziplinäre Arbeit eingebunden:

- Regionalstudien, wie z.B. Ost- und Südosteuropaforschung, Balkanologie;
- Kulturstudien, wie z.B. Theater- und Medienwissenschaften, Mediävistik;
- Vergleichende Studien, wie z.B. Allgemeine und vergleichende Literatur-/Sprachwissenschaft,
Übersetzungswissenschaft.

Die Arbeit geschieht in Forschergruppen, Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen.

Daraus sind bereits neue interdisziplinäre Studiengänge erwachsen, wie z. B. "Kulturen des
Mittelmeerraumes", unter Beteiligung der Romanistik, Altphilologie, Islamwissenschaft und Südslav-
istik.

Verwiesen wird außerdem auf den interdisziplinären Charakter der Diplomstudiengänge.

3. Zwischen den Universitäten

Dauerhafte Spezialisierungen an den einzelnen Instituten (Bibliotheksaufbau, Lektorate etc.) in
Abstimmung (Fächerdifferenz, keine Doppelung) mit benachbarten Instituten sind auch über
Ländergrenzen hinweg anzustreben, wobei zur Vermeidung von Doppelungen auf eine Differenz
der Slavinen zu achten ist. Die erforderliche Planung muß von den Instituten/Universitäten
ausgehen. Nachbarinstitute (etwa Berlin-Potsdam, Heidelberg-Mannheim, Gießen-Marburg, Halle-
Jena-Leipzig) und "Ländervertreter" des VHS sollten nach Möglichkeit einbezogen werden, um
eine Vielfalt von Slavinen auf engem Raum zu gewährleisten und die Eigeninitiative gegenüber
Zusammenlegungstendenzen zu stärken.

Im Idealfall würde so vor jeder Ausschreibung ein informeller Kontakt hergestellt, der z. B.
Doppelungen der slavistischen Kombinationsmöglichkeiten zwischen Nachbarinstituten vermeiden hilft.
Bei Schwerpunkten muß es sich demzufolge um unterschiedliche (Gruppen-)Kombinationen unter
Beibehaltung des Gesamtgebietes "Slavische Philologie" handeln. Einzubeziehen in die Überlegungen
sind auch vorhandene Spezialisierungen wie Mediävistik, das 18. Jahrhundert o. ä. Dadurch könnte
rein administrativen Vorstellungen zu Schwerpunktbildungen mit inhaltlichen Argumenten begegnet
werden.

III. Ausstattung

Die Nationenbildung innerhalb der Slavia und eine wachsende Binnendifferenzierung der Slavischen
Philologie verlangen unabweisbar den kontinuierlichen Ausbau des Faches. Dies muß den zuständigen
Universitätsgremien und Kultusbehörden, aber auch Instanzen der Öffentlichkeit nachhaltig klargemacht
werden. Dabei wird eine Mindestausstattung der Institute mit drei Professuren angestrebt:

Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaft bzw. regional gebundene Einzelphilologien. Eine spezielle Ausbildung für Kulturwissenschaft erscheint nicht erforderlich, da sie sich aus der traditionellen Vertretung der Sprach- bzw. Literaturwissenschaft heraus versteht.

Die unterschiedlichen Probleme in den Lektoraten (Kapazitätsnutzung, Fachsprachenvertretung etc.) sollen Angelegenheit der Institute / Universitäten bleiben.

C. Konzeptionen von Studiengängen und Abschlüssen

Die Komponenten "Ausbildung" und "Bildung" müssen gleichermaßen berücksichtigt werden. Die Studierenden erwarten für sich kulturelle Kompetenz und Berufsbezogenheit.

Ein weiteres Problem ist die Durchlässigkeit der Studiengänge. Es ist Aufgabe der einzelnen Institute/Universitäten, die Leistbarkeit neuer bzw. veränderter Studiengänge zu prüfen.

I. Studiengänge und Abschlüsse

Es gibt grundsätzlich mehrere Möglichkeiten eines universitären slavistischen Abschlusses:

- a. Magisterabschluß mit einem (slavistischen) Hauptfach und zwei Nebenfächern;
- b. Magisterabschluß mit zwei Hauptfächern;
- c. Magisterabschluß im Nebenfach;
- d. Staatsexamen in Russistik (oder in einzelnen Bundesländern auch in anderen Slavinen);
- e. Diplom (Übersetzer, Dolmetscher u. a.);
- f. Diplom (Fachsprachenexperte, Diplom-Russist u. a.);
- g. Examina mit slavistischen Anteilen.

1. Der zum "**Magister Artium**" im Hauptfach Slavische Philologie führende Studiengang dient als syn- wie diachron angelegtes Philologie-Studium (sprachliche, methodische, sachliche Kompetenz) vor allem der wissenschaftlichen Ausbildung für bestimmte anspruchsvolle Berufsfelder (Auswärtiges Amt, wiss. Bibliothekar, Medienkorrespondent u. ä.; über weitere Qualifizierungen der wissenschaftliche Nachwuchs).

Inhalte sind Spracherwerb, Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft von drei, mindestens aber zwei Slavinen, wobei der Vergleich angestrebt wird. Hinzu können allgemein-kulturwissenschaftliche Themen kommen. (Vgl. das "Modell eines Magisterstudienganges Slavische Philologie" im Anhang) Hier lassen sich innovative Impulse durch Berücksichtigung neuer (auch marktorientierter) Bereiche setzen: Fachsprachenforschung, Interkulturalität, Medienlinguistik u. a. m.

Bei drei Slavinen sollte bei einem entsprechenden Angebot die Möglichkeit bestehen, zwei Slavinen aus dem gleichen geographischen Bereich zu wählen (Beispiel: Kombination Russisch + Ukrainisch (= Ostslavisch) + Polnisch (= Westslavisch)). Damit kann auch neuen Entwicklungen besser Rechnung getragen werden.

Studienordnungsinhalte sowie die Frage der Sprach- und Literaturkenntnisse in den Nebenfächern sind Angelegenheit der Institute.

2. Ein rechtlich begründeter Sonderfall ist das **Staatsexamen**. Einer Reduzierung slavisch-vergleichender Kompetenz steht hier ein vertieftes Studium von Sprache, Literatur, Geschichte und Kultur gegenüber.

3. Die Zulassung zum Promotionsverfahren erfordert Studienleistungen mindestens im Umfang des Magisterstudienganges Slavische Philologie (Hauptfach). Wenn mit dem Staatsexamen abgeschlossen wurde, müssen die fehlenden Teile noch ergänzt werden. Diplomabschlüsse (s. u.) sind von vornherein auszuschließen, weil bereits im Grundstudium wesentliche Teile der Slavischen Philologie zugunsten

einer Spezialisierung (Gegenwartsbezug) herausgenommen wurden. Hier ist die Nachholung des Magisterstudiums der einzige Weg, wobei bereits erbrachte Leistungen anerkannt werden können.

4. Um die slavistische Komponente in dem unter C.l.f. genannten Diplomstudiengang zu bestimmen, sollen zunächst die Qualifikationen eines "Magister Artium" (im Hauptfach) in bezug auf die Slavische Philologie zusammengefaßt werden. In Abwägung dazu werden die Qualifikationen des Diploms bestimmt.

a. Qualifikationen im Vergleich:

"Magister Artium"

- Eigenständigkeit im wissenschaftlichen Arbeiten, Erkennen und Bearbeiten von Problemen in historischen und systematischen Zusammenhängen;
- Beherrschung vielfältiger wissenschaftlicher Methoden zu einer dem Gegenstand angemessenen Analyse und Beschreibung;
- profunde Kenntnisse in einem breiten Geistes- und Kulturbereich;
- angemessene Sprachkompetenz in mindestens zwei slavischen Sprachen.

Diplom

- Einsicht in kulturelle Phänomene der Gegenwart in ihrem historischen Zusammenhang;
- Beherrschung spezialisierter Methoden;
- textanalytische Kompetenz;
- Sprachkompetenz mit angemessener fachsprachlicher Kompetenz in nur einer slavischen Sprache;
- Beherrschung theoretischer Grundlagen der Beschreibung und Erklärung von Sprachverwendung (Pragmatik).

b. Merkmale

Das Diplom ist als praxisorientierter Studiengang geeignet, die zunehmende Kluft zwischen bisherigem Fachkonzept (Lehrperspektive) und Erwartungen von Studierenden und der Öffentlichkeit zu überbrücken. Er läßt sich aus der Slavischen Philologie heraus gestalten und wird von ihr in der Lehre verantwortet. Es ist wichtig, die Einbeziehung gesellschaftsrelevanter Bereiche (Hilfswissenschaften) von der Slavischen Philologie als Kernfach (Sprach- und Literaturwissenschaft) aus zu gestalten, um die einheitliche Inhaltsplanung und den methodischen Zugang integrativ zu gewährleisten und eine Ausbildungsverzögerung, die sich bei additiven Erweiterungen leicht einstellt, zu vermeiden. Der Studiengang ist praxisorientiert. Er wäre als ein Modell zu verstehen, das stärker die Einheit des Kulturraumes betont und die methodischen Differenzierungen (Sprach- bzw. Literaturwissenschaft) eher nachordnet.

Seine Voraussetzungen sind neben den entsprechenden Instituts-/Universitätsregelungen eine längere Planungszeit, Absprachen (Lehrangebote) mit ansässigen berufsorientierten Beifächern (z. B. wirtschafts- oder rechtswissenschaftliche Fertigkeiten) sowie die Sicherstellung von Auslandssemestern (Partnerschaften).

Die starke Lernorientierung ("Verschulung") durch striktere Festlegungen von Ausbildungsinhalten ermöglicht eine bessere Einhaltung von Regelstudienzeiten, woraus sich zusammen mit der Praxisorientierung eine bessere gesellschaftliche Wirkung und Förderung ergibt.

c. Aufbau

Ein solcher Diplom-Studiengang stellt eine Kombination von einem aus slavistischer Kompetenz gesteuerten Grundfach (1 Slavine) mit einem außerphilologischen Beifach dar, wobei die sprachliche und die landeskundliche Kompetenz auf das jeweilige Beifach hin ergänzt werden. Ausgehend von einer sprach- und literaturwissenschaftlichen Grundlage sind die integrierten Schwerpunkte auf ein kultursoziologisches Verständnis der Gegenwart ausgerichtet: Sprachpraxis (Fachsprache), Landeskunde, Geschichte, kulturelle Entwicklungen des 19./20. Jahrhunderts. Durch diese Schwerpunktplanung soll eine diffuse Breite verhindert werden.

Das außerphilologische Beifach ist verpflichtend. Das Studium des Grundfaches (1 Slavine) ist stärker lernorientiert und weniger exemplarisch ausgestaltet sowie gegenwarts- und anwendungsbezogen.

Die Studiendauer beträgt 8 + 1 Prüfungssemester, inklusive 1 Auslandssemester. Der Studienabschluß wird in Bezeichnungen wie z. B. "Diplom-Russist", "Diplom-Polonist" etc. ausgewiesen.

d. Auswirkungen

Die Einführung solcher Studiengänge ist gerechtfertigt, wenn die Marktlage/Nachfrage in der Region gegeben ist und die Lehre am Institut verantwortet werden kann. Der Diplomstudiengang ist keinesfalls als bloße Zusatzqualifikation anzusehen. In ihn wird — z. B. im Rahmen einer Regionalwissenschaft — eine slavistische Kompetenz eingebracht. Die notwendigen Einschränkungen im Programm führen zu einer Straffung des Curriculums, die eine stärkere "Verschulung" des Studienablaufs notwendig mit sich bringt. Der Diplomstudiengang ist der Einrichtung von Kurzstudiengängen auf jeden Fall vorzuziehen.

Ein Promotionszugang ist ausgeschlossen, da eine starke sachliche (1 Slavine, Schwerpunkt Gegenwart) und methodische (Lernorientierung, festgelegte Auswahl) Trennung von den Magister-Studiengängen besteht.

5. Slavistik als Baustein

Darüberhinaus existieren bereits Studiengänge und Abschlüsse, an denen die **Slavistik mit Bausteinen** beteiligt ist. Hier wäre etwa das Berliner Modell der "Osteuropastudien" zu erwähnen, ein regionalwissenschaftliches Allroundstudium mit Spezialisierung auf eine der Staats-, Gesellschafts- oder Kulturwissenschaften.

Minimallösungen (z. B. Sprache/Fachsprache-Wirtschaftsrussisch + Landeskunde) sollte man nicht "Slavische Philologie" nennen, da sie nicht von der Slavistik verwaltet werden.

II. Spezialprobleme

1. Zwischenprüfung

Die Zwischenprüfungsanforderungen und die -anerkennung können nicht generell geregelt werden. Äquivalenzfeststellungen und evtl. Ergänzungsprüfungen sind in begründeten Ausnahmefällen notwendig. Nach den Grundsätzen des selbstverantworteten Studiums sollten Zwischenprüfungen gegenseitig anerkannt werden.

2. Sprachkompetenz

Empfohlen wird, die Sprachkompetenz nicht allein kumulativ (nach jeder Sprachlehrveranstaltung) zu prüfen, sondern in einem oder zwei großen Abschnitten, vor oder im Rahmen der Zwischenprüfung oder

vor der Meldung zur Magisterprüfung. Letzteres wäre auf jeden Fall sinnvoll für die 2. bzw. 3. slavische Sprache. Die Überprüfung (Sprachtest) wird durch den Lektor / die Lektorin vorgenommen.

3. Altkirchenslavisch

Altkirchenslavisch sollte obligatorisch mit mindestens 2 SWS von allen Lehramtsstudierenden (Russisch) und Magisterstudierenden im Hauptfach Slavistik betrieben werden.

4. Regelstudienzeit

Bislang sind Regelstudienzeiten nur Richtwerte. Bei einer angestrebten Verkürzung z. B. der üblichen Regelung von 8 Semestern Studium + 9 Monaten Prüfungszeit wäre als *ultima ratio* die Verlegung von Prüfungsteilen in die Endphase des Studiums erwägenswert, z. B. die Teilnahme des Kandidaten/der Kandidatin an einem Seminar zu einem examensrelevanten Thema. Dadurch würde sich der Erwerb eines Leistungsscheines per Abschlußklausur mit der Examensklausur verbinden lassen. Eine andere Möglichkeit böte sich durch die Umkehrung der üblichen Abfolge der Prüfungsteile, also etwa Klausur → mündliche Prüfung → "Zulassungsarbeit" (Magisterarbeit). Dadurch wirkt die mögliche Verlängerungsfrist nicht auf die Prüfungszeit ein. Die sog. "Freischußregelung" aus dem Juristischen Staatsexamen (z. B. Bayern oder Hessen) hätte für die Slavistik nur Sinn, wenn die an manchen Universitäten vor Beginn des eigentlichen Studiums zugestandenen Sprach-Propädeutika ("Null-Semester") nicht gerechnet würden. Angesichts der Praxis der BAFÖG-Vergabe wird darüber hinaus wegen der Anerkennung solcher "Null-Semester" empfohlen, in die Studienordnungen einen rechtsverbindlichen Passus über die geforderten Sprachkenntnisse aufzunehmen, etwa: "Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums der Slavischen Philologie sind Kenntnisse der zu studierenden Sprache(n) im Umfang einer mindestens dreijährigen Schulausbildung. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, ist ein jeweils einsemestriges Propädeutikum zu absolvieren. Die Studierenden sollen außerdem ein Semester (möglichst an einer Partneruniversität) im slavischen Ausland studieren."

Um sich gegen bestimmte Argumente zu wappnen, ist es notwendig, genaue Zahlen über das Studierverhalten der Slavisten (Länge des Studiums, Abbrecherquote, Zahl der Erstsemester, der Examina) zu eruieren.

D. Anhang: Modell eines Magisterstudienganges Slavische Philologie (Hauptfach)

A. Zulassungsvoraussetzungen

- Kenntnis einer mindestens einer nichtslavischen Fremdsprache, vorzugsweise Englisch;
- Kenntnis des Russischen im Umfang eines mindestens dreijährigen Schulunterrichtes oder obligatorisches Propädeutikum (1 Semester mit 18 SWS; Abschluß mit 1 Leistungsschein);
- Kenntnisse in Griechisch/Latein erwünscht.

B. Inhalte des Studiums

Neben dem Erwerb von Kenntnissen mindestens zweier slavischer Sprachen, die graduell (primär/sekundär) abgestuft sein können, gibt es die Teilgebiete Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft sowie Kultur- und Landesstudien (KLS).

C. Aufbau des Studiums

Im folgenden bedeuten:

HS	=	Hauptseminar
KLS	=	Kultur- und Landesstudien
LN	=	Leistungsschein
PS	=	Proseminar
SWS	=	Semesterwochenstunden
VL	=	Vorlesung
..	=	Grund- oder Hauptstudium

1. Grundstudium

Im Grundstudium gibt es keine Schwerpunktbildung.

Spracherwerb:	Primärsprache	⇒	1 LN	20 SWS
				("Kleiner Sprachschein")
	Sekundärsprache			*6 SWS*
Literaturwiss.:	PS	⇒	1 LN	4 SWS
Sprachwiss.:	PS	⇒	1 LN	4 SWS
KLS: Einfüherg.		⇒	1 LN	2 SWS
Altkirchenslav.:		⇒	1 LN	*2 SWS*
Lit.-/Sprachwiss./KLS:	VL			8 SWS

2. Zwischenprüfung

Die Zwischenprüfung hat das Ziel, das Verständnis von literatur- und sprachwissenschaftlichen Zusammenhängen, die im Grundstudium vermittelt worden sind, zu überprüfen. Sie besteht demzufolge aus einem literaturwissenschaftlichen und einem sprachwissenschaftlichen Teil.

3. Hauptstudium

Im Hauptstudium können Schwerpunkte in bezug auf Literatur- oder Sprachwissenschaft gebildet werden.

Spracherwerb:	Primärspr.	⇒	1 LN	8 SWS
				("Großer Sprachschein")
	Sekundärspr.	⇒	1 LN	6 SWS
				("Kleiner Sprachschein")
Literaturwiss.:	HS	⇒	3 LN	[1 LN] 6 [2] SWS
Sprachwiss.:	HS	⇒	1 LN	[3 LN] 2 [6] SWS
Literaturwiss.	VL			4 [2] SWS
Sprachwiss.:	VL			2 [4] SWS
Freie Wahl:				6 SWS

Institute stellen sich vor

**Kulturgeschichte
Ost- und Ostmitteleuropas
in Bremen**

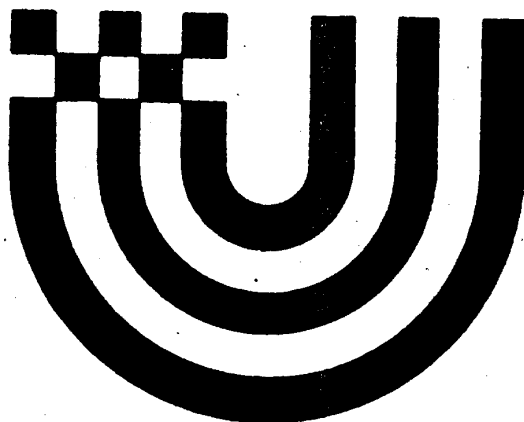
von

von Klaus Städtke und Dirk Uffemann

Die junge Bremer Universität stellt sich in die Genealogie älterer Vorgängereinstitutionen, auf die Umwandlung der Bremer Lateinschule in ein "Gymnasium Academicum" im Jahre 1584 und die erneute Aufwertung zum "Gymnasium Illustre" mit den vier klassischen Fakultäten Theologie, Jura, Medizin und Philosophie, an der von 1610 — 1810 gelehrt wurde. Nachdem zwei Wiederbelebungsversuche 1811 und 1948 nicht über das Stadium der Vision herausgekommen waren, gründete die Freie und Hansestadt Bremen sich 1971 ihre Landesuniversität. Der nordöstlich des Stadtzentrums gelegene weitläufige Campus, der 1998 mit einer direkten Straßenbahnlinie mit Hauptbahnhof und Centrum angebunden wurde, mauserte sich besonders in den letzten Jahren dank verstärkter Ansiedlung forschungsnaher Industrien zu einem Industrie- und Technologiepark. Heute arbeiten an der Bremer Universität etwa 900 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie rund 1 000 weitere Beschäftigte. Die Zahl der Studierenden an den 12 Fachbereichen beträgt über 17 000.

Eine Slavistik war in der Gründungsphase der Universität Bremen zunächst nicht vorgesehen, wurde aber in den 80er Jahren projektiert, was mit dem Aufbau einer slavistischen Abteilung in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen einherging. Der Fachbereich 10 Sprach- und Literaturwissenschaften konnte sich schließlich nicht zur Einrichtung einer neuen philologischen Disziplin durchringen. Auf Betreiben der seit 1982 in Bremen ansässigen Forschungsstelle Osteuropa unter Prof. Dr. Wolfgang Eichwede wurde dann 1988/89 im Fachbereich 8 Sozialwissenschaften der Studiengang "Kulturgeschichte Osteuropas" eingerichtet, der mit

dem Forschungsinstitut in Lehre und Forschung kooperiert.



Seit 1989 vertritt Prof. Dr. Klaus Städtke das Hauptfach "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas", wie der Studiengang seit der Erweiterung um das Nebenfach "Polonistik" heißt. Leiter des Nebenfaches Polonistik ist seit 1996 Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski. Die beiden Assistenten-Stellen sind zur Zeit mit Dr. Stefan Garsztecki und Dirk Uffemann besetzt. Hinzu kommt eine Reihe von Lehrbeauftragten, die im Zusammenhang mit bestimmten, für den Studiengang wesentlichen Lehrgegenständen (Politik, Alltag, Literatur und Kunst) entsprechende Veranstaltungen anbieten. Der Zusammenhang von Lehre und Forschung wird u. a. durch die enge Zusammenarbeit des Studiengangs mit der im gleichen Gebäude beheimateten, der Universität angeschlossenen Forschungsstelle Osteuropa realisiert. Zu erwähnen ist dabei ein besonderer Standortvorteil des Bremer Studiengangs, nämlich das Vorhandensein zweier Fachbibliotheken: der mehr zeitgeschichtlich ausgerichteten Bibliothek der "Forschungsstelle" mit dazugehörigem Archiv und der slavistischen Abteilung der Universitätsbibliothek.

Die Einrichtung des kulturgeschichtlichen Studiengangs 1988 stellt nicht zuletzt eine Reaktion auf die zu jenem Zeitpunkt in der Sowjetunion und in den sozialistischen Ländern Ost- und Ostmitteleuropas einsetzenden gesellschaftlichen

und kulturellen Wandlungsprozesse dar. Die "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas" gewinnt ihr Profil in Unterscheidung einmal zur traditionell vornehmlich philologisch orientierten Slavistik; weder Linguistik noch slavische Altphilologie/Altkirchenslavisch sind in der Lehre institutionell verankert; zum anderen hebt sich die "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas" aber auch von jenen regionalwissenschaftlichen Studiengängen oder "Cultural Studies" ab, die eher auf eine Vermittlung allgemeiner Überblickskenntnisse abzielen.

Der Studiengang entwickelt seine Grundlagen aus der Korrelation von Gesellschaft und Kultur, aus der Zuordnung von sozialen Systemen und Lebenswelten. In diesem Rahmen situieren sich die drei hauptsächlichen Gegenstandsbereiche des Studienganges:

Politische Kultur: Transformationsprozesse in den Ländern Ost- und Ostmitteleuropas; die Entwicklung politischer und sozialer Ideen; Entwicklung und Funktion von Öffentlichkeit (z. B. das Verhältnis von offizieller und nicht-offizieller Kultur, Rolle der Medien u. a.); Sprach- und Diskursformen der Politik; Kultur und soziale Bewegungen (z. B. Kultur und Revolution/Kulturrevolution); politische Theorie und Philosophie; Differenzierung der politischen Kultur nach nationalen und sozialen Gesichtspunkten;

Alltags- und Mentalitätsgeschichte: Verhaltensweisen im Alltag (z. B. Kleidung/Mode, Sprache, Umgangsformen); Lebensstile: Kultur und Biographie; Formen der städtischen und der ländlichen Kultur: Sitten und Gebräuche; kulturphilosophische Selbstreflexion; kulturelle Wandlungsprozesse in der Moderne (z. B. im Prozeß der Urbanisierung): Industriekultur / Kulturindustrie, Frauenkultur (Emanzipationsprozesse), Jugendkultur, Arbeits- und Freizeitkultur;

Literatur und Kunst: Literatur, Film, Theater, bildende Kunst und Musik unter den Aspekten: Aufbau und Funktionen des Kunstwerks; Geschichte literarischer / künstlerischer Formen,

Gattungen und Stile; Probleme von Ästhetik, Kritik und Kunsttheorie; Literatur und Kunst als Institutionen: z. B. Entstehung und Funktion von Buchdruck, Verlagswesen, Kunstmarkt, Museen u. a.; Kulturpolitik: z. B. Formen der Kontrolle und Normierung der literarischen und künstlerischen Produktion und Rezeption, Rolle von Kanonbildung und Zensur.

Die drei Professuren am Studiengang versehen diese drei Prüfungsgebiete gemeinsam, wobei die Hausdisziplinen der drei Stelleninhaber eine gewisse Zuordnung zu den einzelnen Prüfungsgebieten erlauben: Für das Studiengebiet der *Politischen Kultur* zeichnet der Politologe und Osteuropahistoriker Prof. Eichwede verantwortlich, für *Literatur und Kunst* der Slavist Prof. Städtke, für die *Alltagskultur* der Soziologe Prof. Krasnođębski.

Die Grundidee des Studiums besteht vor allem darin, spezielle Kenntnisse über die kulturgeschichtliche Entwicklung in den Ländern Ost- und Ostmitteleuropas zu vermitteln und dabei die Beziehung der jeweils nationalen Entwicklung unserer östlichen Nachbarn zum Prozeß der gesamteuropäischen Entwicklung einsichtig zu machen. Gerade die gegenwärtig in Ost- und Ostmitteleuropa ablaufenden Transformationsprozesse lassen sich nicht allein nach den theoretischen Prämissen und Schemata einzelner Wissenschaften beschreiben, sondern erfordern ein komplexes und interdisziplinäres Herangehen. Daher betreibt der Studiengang die Verknüpfung unterschiedlicher theoretisch-methodischer Ansätze aus der Politikwissenschaft, der Sozial- und Mentalitätsgeschichte, der Kulturosoziologie und Kultursemiotik, der Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaft.

Dem Aufbrechen des einstmals dem Anschein nach homogenen "sozialistischen Lagers" in Ost- und Ostmitteleuropa trägt der Studiengang insofern Rechnung, als im Lehrprogramm einerseits zwar die russische Kulturgeschichte im Vordergrund steht, zugleich aber auch kontinuierlich Veranstaltungen zu den ostmitteleuropäischen Ländern (vor allem Polen, Tschechien, Slowakei, Baltische Republiken) und zur

Ukraine und zu Weißrußland angeboten werden. Institutionell verankert ist der vergleichende Blick auch auf eine andere als die russische Nationalkultur im dem Studiengang angeschlossenen Nebenfach Polonistik, das zum Wintersemester 1996/97 innerhalb des Studiengangs "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas" eingerichtet wurde.

Einen wesentlichen Anteil an der Ausbildung im Studiengang hat die Sprachlehre. Für das Hauptfach "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas" steht dabei das Russische im Mittelpunkt. Der Russischunterricht beginnt für Studierende ohne Vorkenntnisse mit einem einsemestrigen Vorsemester (Propädeutikum). Neben Russisch wird in der Sprachlehre zur Zeit lediglich Polnisch angeboten. In Fachveranstaltungen werden aber auch andere Länder Ost- und Ostmitteleuropas berücksichtigt (vorzugsweise Länder mit slavischen Sprachen). Der intensive Sprachunterricht bildet zum einen die unverzichtbare Ergänzung zu den fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen, zum anderen bereitet er vor auf den im Rahmen des Studiencurriculums obligatorischen Auslandsaufenthalt. Der Studiengang unterhält zu diesem Zweck enge Kooperationsbeziehungen zur Staatlichen und zur Technischen Universität Sankt Petersburg, zur Russischen Geisteswissenschaftlichen Universität (RGGU) und zur Russischen Staatsuniversität (MGU) in Moskau, zur Universität Warschau, zur Polnischen Akademie der Wissenschaften und zur Central European University (CEU), zur Universität Gdańsk sowie zur Comenius-Universität Bratislava.

Die Aufbauphase des Studiengangs kann mittlerweile als abgeschlossen gelten. Am 13. Januar 1997 trat eine neue Magisterprüfungsordnung in Kraft, die zu Beginn des Wintersemesters 1998/99 durch eine gleichfalls novellierte Studienordnung ergänzt wurde. Zur Zeit [= WS 98/99] sind im Hauptfach 128 Studierende eingeschrieben, im Nebenfach 28. Sowohl Anfänger- wie Absolventenzahlen steigen kontinuierlich (im Wintersemester 1998/99 waren es 28 Studienanfängerinnen und -anfänger

im Hauptfach "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas", 16 im Nebenfach Polonistik, bei 5 Absolventinnen und Absolventen 1998).

Erfreulicherweise wird sowohl vom Fachbereich 8 Sozialwissenschaften, in welchem der Studiengang "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas" angesiedelt ist, als auch von seiten der Universitätsleitung und der Bildungssenatorin auf Kompetenz in Sachen Ost- und Ostmitteleuropas Wert gelegt, wie sie Forschungsstelle und Studiengang gemeinsam in Forschung und Lehre anbieten.

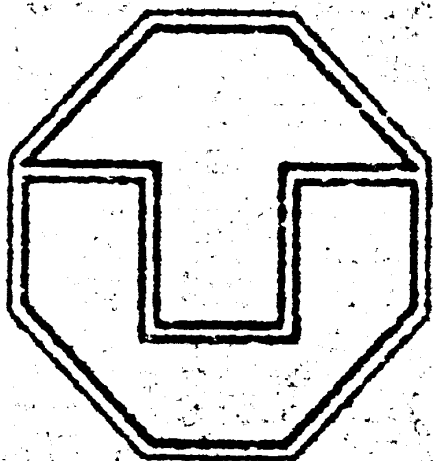
Darüber hinaus wurde die Forschungsstelle Osteuropa als Institut der "Blauen Liste" 1998 ausnehmend positiv evaluiert. Nicht zuletzt ist die Osteuropaforschung am Standort der Bremer Universität insofern auch baulich nach außen hin sichtbar etabliert, als der Studiengang "Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas" und die Forschungsstelle Osteuropa mit der angeschlossenen Bibliothek und dem Archiv im September 1997 ein eigenes "Osteuropa-Gebäude" beziehen konnten. Das mehrgeschossige Schaufenster von Bibliothek und Archiv weist, mehr architektursemiotisch als beleuchtungstechnisch motiviert, nach Osten.

Das Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden

von
Ludger Udolph

Als im WS 1992/93 die Technische Universität Dresden als neue 'Volluniversität' in Sachsen ihren Betrieb aufnahm, gehörte zu den neu eingerichteten 14 Fakultäten auch die Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften mit fünf Instituten: Klassische Philologie, Romanistik, Anglistik, Germanistik und eben auch Slavistik. Allerdings gehörte das Russische schon seit den 20er Jahren zum Lehrplan der damaligen Kulturwissenschaftlichen Abteilung der TH; es gab ein eigenes Lektorat für Russisch, wo

neben dem Sprachunterricht auch die Lektüre klassischer russischer Dichter betrieben wurde. Kein Geringerer als Fedor Stepun erhielt 1926 an der Abteilung eine a. o. Professur für Soziologie, 1937 wurde er dann zwangspensioniert.



1953 wurde in Dresden ein Pädagogisches Institut eingerichtet, das 1967 den Status einer Pädagogischen Hochschule erhielt. 1955 wurde das Russischlektorat zu einer eigenen Abteilung ausgeweitet, 1956 folgte ein Lehrstuhl für das Russische für die Fachlehrausbildung, seit 1958 gab es ein Vierjahresstudium mit Haupt- und Nebenfach. 1967 lehrten zwei, 1969 vier Hochschullehrer, 1970 wurde der Lehrstuhl in 'Sektion Slawistik' umbenannt, obwohl außer Russisch keine weitere Slavine gelehrt wurde (Ende der 80er Jahre hieß es dann auch wieder 'Sektion Russisch'). Seit 1967 wurden jährlich ca. 60 Studenten zu einem einjährigen Teilstudium in die UdSSR delegiert. 1992, im letzten Jahr seines Bestehens, hatte das Institut für Russistik der PHD ca. 56 Mitarbeiter (davon zwei Professuren und drei Dozenturen) und etwa 600 Studenten.

Die neue TU war verpflichtet, fachlich und politisch überprüfte Mitarbeiter aus den alten Einrichtungen zu übernehmen; das neu eingerichtete Institut für Slavistik an der TUD hatte und hat natürlich eine ganze andere Konzeption

als die Sektion Russisch der PHD, zudem standen weitaus weniger Stellen zur Verfügung. Schwierigkeiten waren also vorprogrammiert, wobei die wissenschaftliche Konzeption des Faches Slavistik in Konflikt mit dem Arbeitsrecht geriet. In Dresden sind sechs Stellen mit Mitarbeitern aus der PH besetzt, eine mit einer Mitarbeiterin aus der alten TUD; z. Zt. werden zwei sog. 'Überhänge' am Institut beschäftigt.

Der Stellenplan des Instituts weist auf: zwei Professuren C-4 und zwei Professuren C-3 (je 100 %); zwei wissenschaftliche Mitarbeiter BAT-O IIa (je 100 %); vier Lehrkräfte für besondere Aufgaben (d. h. Lektorate: 125 % Russisch; 50 % Ukrainisch; 75 % Tschechisch; 100 % Polnisch); eine Akademischer-Rat-Stelle (100 %); zwei Stellen (175 %) im Sekretariat.

Die C-4-Professur Slavische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte konnte erst 1995 besetzt werden. Sie wurde im WS 1992/93 und SS 1993 von Prof. Dr. Peter Kosta vertreten, nach seiner Berufung nach Potsdam von Frau Prof. Dr. Ingeborg Ohnheiser (WS 1993/94). Zum 1. 6. 1995 wurde Prof. Dr. Karl Gutschmidt berufen, der bereits seit dem SS 1994 im Lehrauftrag tätig war. In der Lehre bietet er vorwiegend russistische Veranstaltungen an, hinzu kommen Vorlesungen und Seminare zu komparatistischen Themen sowie zur bulgarischen, tschechischen und polnischen Sprache. Seine Forschung betrifft Tendenzen und Veränderungen in den slavischen Standardsprachen und die Geschichte der slavischen Philologie. Gegenwärtig bereitet er u. a. eine kommentierte Edition der ersten normativen Grammatik des Weißrussischen (1916) von Anton Luckevič vor.

Auf die C-4-Professur Slavistik/Literaturwissenschaft wurde PD Dr. Ludger Udolph aus Bonn berufen; er begann seine Tätigkeit mit dem WS 1992/93. Den Schwerpunkt in der Lehre bilden die russische und tschechische Literatur, hinzu kommen ukrainische und bulgarische Themen. In der Forschung sind die russische Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, die tschechische seit dem Mittelalter, die

bulgarische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, die sorbische Literatur, die slavische Folklore und die Wissenschaftsgeschichte seine Arbeitsgebiete. Die DFG finanziert zur Zeit sein Editionsprojekt 'St. P. Ševyrev. Reiseberichte und wissenschaftliche Arbeiten aus Italien 1829 bis 1832'. Die Edition der Handschrift von Bohuslav Balbíns 'Dissertatio apologetica' (1672) wird vorbereitet, ebenso die Herausgabe der sorbischen Bibelübersetzung von Jurij Hawštyň Swótlík (1710/11) in der Reihe *Biblia slavica*. Gemeinsam mit seinem Kollegen, dem Germanisten Prof. Dr. Walter Schmitz, ist er Begründer und Direktor des Kulturwissenschaftlichen Mitteleuropazentrums an der TU Dresden, das versuchen will, den Kulturraum 'Mitteleuropa' darzustellen. Dies geschieht z. B. durch den Aufbau einer Datenbank, die zentrale Texte der deutschen und tschechischen Prager Moderne bereitstellen soll (darunter die wichtigsten Zeitungen). In der vom KMZ durchgeführten Reihe 'Dresdner Poetikdozentur zur Literatur Mitteleuropas' haben bisher die Schriftsteller Gert Neumann (Berlin) und Jiří Gruša (Prag/Wien) vorgetragen; ihre Vorlesungen werden in der Reihe *Mitteleuropa-Studien* erscheinen.

Die C-3-Professur *Russische Sprache und Literatur und ihre Didaktik* hat seit 1993 Prof. Dr. Ute Köhler inne. Die Didaktik des Russischunterrichts wird verstanden als eine interdisziplinäre Wissenschaft, die sich vor allem auf die Vorleistungen der Fachwissenschaften, der Erziehungswissenschaften und der Erkenntnisse der Spracherwerbtheorie und der Psycholinguistik stützt. Sie gewährleistet das Zusammenwirken von Fachwissenschaften, pädagogischer Forschung und Schulpraxis. Die Lehrinhalte orientieren sich am tatsächlichen Berufs- und Tätigkeitsfeld des künftigen Russischlehrers. Der Studiengang Lehramt ist konsequent auf die Ausbildung einer Fremdsprachenvermittlungskompetenz ausgerichtet. Die Fachdidaktik Russisch vermittelt die theoretischen Grundlagen und Methoden des stufenspezifischen Fremdspracherwerbs an Mittelschulen und

Gymnasien sowie die literaturdidaktische Aufbereitung von authentischen fiktionalen Texten für den Kursunterricht auf der gymnasialen Oberstufe. Die enge Verbindung von Theorie und Praxis wird einerseits durch Übungsphasen in den theoretischen Lehrveranstaltungen und andererseits durch Tagespraktika und ein zusammenhängendes Schulpraktikum am Hochschulort, das unter Verantwortung des Hochschullehrers steht, gesichert.

An der Fakultät sind fünf Professuren eingerichtet, die das Profil der klassischen philologischen Fächer um die Kulturwissenschaften erweitern sollen: Frankreichstudien und Frankophonie, Italienische Kulturgeschichte, Großbritannien-Studien, Nordamerika-Studien. In diese Reihe ordnen sich die von apl. Prof. Dr. Rosemarie Thiemt gelehrten *Russischen Landes- und Kulturstudien* ein. Nach dem 'Dresdner Modell' sollen sie die heterogene Lebenswelt der Zielgesellschaft in systemtheoretischen Beschreibungsmodellen sowie durch individualitätsbegründende Faktoren darstellen. Daraus ergibt sich notwendig eine interdisziplinäre Orientierung, mitunter ergibt sich auch 'nur' eine neustrukturierte Darbietung der Informationen der Bezugswissenschaften.

Kernbereiche des Grundstudiums sind historische, politische, soziale, kulturelle, gesellschaftliche Themenfelder, kollektive Denkformen, Verhaltensweisen in Geschichte und Gesellschaft; die Einführung in die Lebens- und Kulturwelt (in russischer Sprache). Im Hauptstudium dominieren auf der Grundlage einer möglichst komplexen Quellenschau Themen zum Kultureinfluß und Kulturwandel sowie Rezeption und Interpretation ausgewählter Kunstwerke als dauerhaft fixierte Lebensäußerungen ihrer Zeit. Beachtung findet auch die Gestaltung der historischen und aktuellen Beziehungen Rußlands zu seinen slavischen und nichtslavischen Nachbarn. Die Notwendigkeit, eine gewisse "Gesamtschau" herzustellen, verpflichtet dazu, die methodischen Ansätze in ihrer Vielfalt zu nutzen, unverzichtbar ist ein komparatives Herangehen, wobei das Fehlen bestimmter Erscheinungen nicht als

Defizit, sondern als bestimmte Struktur der Zeit und Gesellschaft verstanden wird. In der Forschung geht es nicht um die Darstellung der Gesamtheit der Lebenswelt, wohl aber um das Verhältnis der Individuen zu ihr; der Mentalitätsbegriff wird zu dem einer Dominante der Lebensweise erweitert. Forschungsthemen sind das sich wandelnde Bild der Frau in der russischen adligen Oberschicht des 17. / 18. Jahrhunderts und die deutsch-russischen (Kultur-)Beziehungen.

Die C-3-Professur *Polnische Landes- und Kulturstudien* hatte zunächst die Bezeichnung 'Osteuropastudien'. Sie wurde anfangs im Wechsel von 2 Semestern mit einem Gastwissenschaftler aus einem slavischen Land besetzt, um den Studenten die Möglichkeit zu geben, sich mit der aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Situation eines slavischen Landes bekannt zu machen. Im WS 1993/94 und SS 1994 hatte sie Prof. Dr. Vilém Precan, damals Direktor des von ihm begründeten Ústav pro soudobé dějiny der Akademie der Wissenschaften in Prag inne. Ihm folgte vom WS 1994/95 bis zum SS 1995 Prof. Dr. Tadeusz Lewaszkiwicz aus Posen. Strukturelle und praktische Erwägungen führten dazu, diese Stelle jedoch in eine feste umzuwandeln, und sie im Hinblick auf die geopolitische Lage Dresdens und die sächsische Geschichte für Polenstudien einzurichten. Die Besetzung der Stelle wird demnächst erfolgen.

Bei der Erarbeitung der Studienordnungen wurden die Anregungen und Empfehlungen aus der von einer Kommission des VHS erarbeiteten Konzeption "Slavistik 2000" genutzt, die aber aus verschiedenen Gründen (u. a. durch Widerspruch im Fakultätsrat) nicht alle umgesetzt werden konnten. Im Magisterstudiengang Slavistik kann im Hauptfach als erste Sprache Russisch, Tschechisch oder Polnisch gewählt werden, ergänzt durch eine zweite slavische Sprache, die so gewählt werden muß, daß immer auch Russischkenntnisse erworben werden. Im Nebenfach stehen neben den genannten Sprachen noch Bulgarisch und Ukrainisch zur Auswahl. Haupt-

und Nebenfach Slavistik sind miteinander kombinierbar, jedoch darf sich keine Sprache wiederholen. Nach einer Zwischenprüfung (mündlich und schriftlich) am Ende des 4. Semesters entscheiden sich die Studierenden für eine linguistische, literatur- oder kulturwissenschaftliche Profilierung des Hauptstudiums.

Die Anzahl der "Studienfälle" lag im SS 1999 bei etwas mehr als 200.

Das Institut für Slavistik arbeitet vertraglich mit der Philologischen Fakultät der Universität Plovdiv zusammen; wissenschaftliche Beziehungen bestehen zur Karlsuniversität Prag, zur Südböhmischen Universität Budweis / České Budějovice, zu den Universitäten Opole/Oppeln und Zielona Góra / Grünberg, zur Linguistischen Universität Kiev und zum Ústav pro českou literaturu der Tschechischen Akademie der Wissenschaften.

Slavistik in Gießen

von

Gerhard Giesemann und Martina Warnke

Obgleich die Universität Gießen mit ihrer Gründung durch Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt im Jahre 1607 als "Ludoviciana" eine lange Tradition und Geschichte aufweist, ist die Slavistik an dieser Universität ein relativ junges Fach: Das Slavische Seminar wurde im November 1961 gegründet, im Zuge des Wiederaufbaus der Gießener Philosophischen Fakultät.

Die für die Gießener Universität bis heute typische Fächervielfalt bildete sich im 19. Jahrhundert heraus; im 17. und 18. Jahrhundert hatte es die vier Fakultäten Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie gegeben, wobei letztere auch einige der "modernen" Geisteswissenschaften umfaßte. Das 19. Jahrhundert bis hin zum Ersten Weltkrieg war die Zeit der Öffnung der Universität für das Bürgertum, d. h. eine Erweiterung des Kreises und der Zahl der Studierenden. Nach der Krisenzeit des Ersten Weltkriegs radikalisierten sich die Studierenden;

ab 1931 gab es eine nationalsozialistische Mehrheit in der Studentenvertretung, deren Einfluß durch die nationalsozialistische Hochschulpolitik deutlich gestärkt wurde. Die Bombenangriffe auf die Gießener Innenstadt vom 6. und 11. Dezember 1944 und die Besetzung durch amerikanische Streitkräfte beendeten diese unrühmliche Phase Gießener Hochschultradition; die Ludoviciana war fast völlig zerstört, der Betrieb in den unmittelbaren Nachkriegsjahren konnte nur allmählich wieder aufgenommen und mühsam aufrechterhalten werden.

1946 wurde unter dem Namen "Justus-Liebig-Hochschule" eine naturwissenschaftlich und veterinärmedizinisch ausgerichtete Bildungsstätte gegründet, 1950 kam der Fachbereich Humanmedizin hinzu. Erst 1957 wurde der Universitätsstatus wiederhergestellt, der in den sechziger Jahren in eine immense Wachstumsphase mündete, während derer sich die Zahl der Professoren verzehnfachte und die der Studierenden verzwanzigfachte. Derzeit [SS 1999] hat die Universität Gießen ca. 21 100 Studierende.



Die Gründung des Slavischen Seminars 1961 fällt noch mit dem Nachkriegs-Wiederaufbau zusammen; nach den Naturwissenschaften wurde in Gießen eine "Philosophische Fakultät" aufgebaut, zu der auch das Slavische Seminar zählte. Erster Inhaber des neu eingerichteten Lehrstuhls für Slavische Philologie war Prof. Dr. Heinz Wisemann; mit seiner Berufung verbunden war die Einrichtung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle und die Begründung von Lektoraten für Russisch, Polnisch und Serbokroatisch. Heinz Wisemann nahm 1969 einen Ruf an die Universität Mainz an. Bis 1971

wurde das slavische Seminar von Prof. Dr. Herbert Ludat vom Zentrum für Kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung kommissarisch verwaltet. Der Lehrbetrieb wurde durch Gastdozenten aufrechterhalten, die mit Dr. Herbert Jelitte (Göttingen) und Dr. Eckhard Weiher (Würzburg) besetzt waren.

Im März 1971 wurde Prof. Dr. Herbert Jelitte auf die vakante Professur für Slavische Philologie in Gießen berufen. Hinzu kamen eine zweite wissenschaftliche Assistentenstelle und ein zweites Lektorat für Russisch, ebenso eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle mit Abschluß und eine Sekretärinnenstelle, die allerdings 1976 um die Hälfte eingekürzt wurde.

In den 70er Jahren wurden Fachbereiche an der Justus-Liebig-Universität Gießen gebildet. Die große philosophische Fakultät löste sich auf, das Slavische Seminar wurde dem neu gegründeten Fachbereich 11 "Sprachen und Kulturen des Mittelmeerraumes und Osteuropas" zugeordnet, zu dem außerdem die Romanistik, die Didaktik der romanischen Sprachen und Literaturen, die Orientalistik, die Klassische Philologie, die Vergleichende Sprachwissenschaft sowie die Angewandte Theaterwissenschaft gehörten. 1984 wurde das Slavische Seminar in das Institut für Slavistik umgewandelt. Noch 1999 steht eine erneute Umstrukturierung der Fachbereiche der Universität Gießen an, von der auch die Slavistik betroffen ist, nämlich die Zusammenlegung von Germanistik, Anglistik, Romanistik, Slavistik und Angewandter Theaterwissenschaft unter dem neuen Namen "Sprache — Literatur — Kultur" — beinahe also die Wiederherstellung der alten Philosophischen Fakultät.

1979 mußte Gießen das Lektorat für Serbokroatisch an die Gesamthochschule Kassel abgeben. Die Sprachausbildung im Südslavischen mußte lange Zeit durch Lehraufträge abgedeckt werden, bis zum SS 1999 wieder ein halbes Lektorat für Serbokroatisch eingerichtet werden konnte.

Auf eine weitere Professur für Slavische Philologie (Schwerpunkt Literaturwissenschaft), die 1980 eingerichtet worden war, wurde Prof.

Dr. Gerhard Giesemann (Frankfurt/Main) berufen. Die aktuelle Stellenausstattung umfaßt neben den beiden Professuren und dem halben Lektorat für Serbokroatisch die Stelle eines Akademischen Rats, zwei halbe wissenschaftliche Mitarbeiterstellen, ein 3/4-Lektorat für Polnisch sowie zwei volle und ein halbes Lektorat für Russisch.

Damit kann das Institut für Slavistik eine kontinuierliche Ausbildung im ost-, west- und südslavischen Bereich gewährleisten. In Gießen können die folgenden slavistischen Studiengänge angeboten werden: Magister Artium im Haupt- und Nebenfach sowie als Studienelement, Lehramt an Haupt- und Realschulen, Lehramt an Gymnasien, Diplomstudiengang "Neuere Fremdsprachen" im Haupt- und Nebenfach sowie als Studienelement.

Studierende des Magister-Hauptfachs "Slavische Philologie" beschäftigen sich in ihrem Studium mit drei Slavinen, Schwerpunkt ist in der Regel das Ostslavische (Russisch), hinzu kommen der west- und südslavische Bereich; jedoch sind auch andere Schwerpunktbildungen möglich. Eine Schwerpunktbildung zugunsten von Literatur- oder Sprachwissenschaft erfolgt erst im Hauptstudium, bis zur obligatorischen Zwischenprüfung wird beides in gleichem Umfang studiert.

Das Magister-Nebenfach Slavische Philologie kann entweder als "halbiertes" Hauptfach mit allen drei Slavinen studiert werden oder mit Schwerpunktbildung zugunsten einer Slavine (Russisch, Polnisch oder Serbokroatisch).

Für das Lehramt an Haupt- und Realschulen sowie das Lehramt an Gymnasien wird das Fach Russisch studiert; Polnisch ist seit einiger Zeit als Zusatzfach für das Lehramt anerkannt.

Seit dem Wintersemester 1978/79 kann in Gießen der Diplom-Studiengang "Neuere Fremdsprachen" studiert werden, der zwei neuere Sprachen (eine als Hauptfach, eine als 1. Nebenfach) und ein Sachfach, meist BWL oder VWL, als 2. Nebenfach verbindet (ausführlicher zum Diplom-Studiengang siehe BDS Nr. 4/1998,

S. 81 — 83). Russisch kann im Rahmen dieses Studiengangs, dessen Schwerpunkt auf fachsprachliche und landeskundliche Ausbildung ausgerichtet ist, als Haupt- und Nebenfach studiert werden.

Darüber hinaus werden die Veranstaltungen des Instituts für Slavistik insbesondere auch von Studierenden der Angewandten Theaterwissenschaften besucht, die aus dem Bereich der slavistischen Literaturwissenschaft Seminare und Vorlesungen als "Bausteine" für ihren Studiengang besuchen. Ebenso gibt es Veranstaltungen für Historiker, insbesondere Sprachkurseangebote im Russischen für Studierende der Osteuropäischen Geschichte.

Insgesamt zeichnet sich die Slavistik in Gießen also durch ein breites Angebotsspektrum aus, insbesondere durch die gute Repräsentanz des Ost-, West- und Südslavischen, die in Forschung und Lehre zur "Vollslavistik" gehören, und die es trotz wachsendem Druck durch Stellenstreichungen und Mittelkürzungen zu erhalten gilt. Alle klassischen Slavica-Bereiche sind in der Lehre vertreten, wenn auch auf jeweils einzelne Sprachen, Literaturen und Kulturen beschränkt: Russisch (einschließlich Altrussisch, Altkirchenslavisch), Polnisch, Südslavisch (Kroatisch/Serbisch, Slovenisch, Bulgarisch). Die durch Lektorate gesicherte Sprachausbildung bezieht sich auf Russisch, Polnisch, Kroatisch/Serbisch.

Die Slavistik in Gießen hat in der Sprach- und Literaturwissenschaft fruchtbare internationale Beziehungen geknüpft, die sich in persönlichen Kontakten, gegenseitigen Vortragseinladungen und Kongreßveranstaltungen niederschlagen. Intensive Verbindungen bestehen zu den slavischen Partneruniversitäten in Łódź (seit 20 Jahren) und Kazan' (seit 10 Jahren). Der rege jährliche Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden wird durch den DAAD gefördert. Er betrifft neben der Slavistik fast alle Fächerzonen der Gesamtuniversität. Das Institut leistet dabei einen erheblichen Beitrag durch Betreuung der russischen und polnischen Gäste und durch die Vorbereitung von

einsemestrigen Studienaufenthalten in Rußland, die für die Studierenden des Diplomstudiengangs verpflichtend sind. Die enge Verbindung zu Łódź ist nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, daß der slavistische Literaturwissenschaftler seit Jahren diese Partnerschaft leitet. Mit Wissenschaftlern aus Kazan' und aus Łódź wird eine Reihe von Projekten im kulturvergleichenden Bereich durchgeführt. Besondere Beziehungen bestehen weiterhin seitens des Instituts und der Literaturwissenschaft zur Akademie der Wissenschaften in Ljubljana, was sich ebenfalls in laufenden Projekten, jährlichen Kongreßveranstaltungen oder Vortragsreisen niederschlägt.

Die Institutsbibliothek, die trotz verschiedener Übernahmeangebote bzw. -versuche durch die Universitätsbibliothek erhalten bleiben konnte, verfügt über ca. 50 000 Bände. Darunter sind nur wenig Raritäten zu finden, eine Folge der späten Gründung des Instituts in den 60er Jahren. Die Bibliothek ist bewußt auf die Erfordernisse der verschiedenen Studiengänge ausgerichtet; sie bietet u. a. eine reichhaltige Literatur zur Landeskunde an, ein durch die Aufnahme des Diplomstudienganges eingerichtetes Sondersammelgebiet. Die Bibliothek spiegelt aber auch in der Buchanschaffung für fast alle Slavinen die Forschungsinteressen des Gießener wissenschaftlichen Personals wider.

In der Literaturwissenschaft (Prof. G. Giesemann) stehen in den 90er Jahren folgende Themen im Mittelpunkt der Forschung: Rezeption deutscher Literatur in Rußland in der Zeit der Aufklärung, Reiseliteratur als mentalitätsgeschichtliches Zeugnis, Literatur und Theologie als ästhetische Einheit (süd- und ostslavische Literaturen von der Reformation bis zur Gegenwart); vergleichende motiv-, gattungs-, theater- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zum Slovenischen von den Anfängen bis zur Gegenwart, literarisch-kulturelle Typologien, Rezeptionsbedingungen; wissenschaftspolitische Fragestellungen zur Auswirkung der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen im slavischen Osten und Süden. Dazu sind jeweils zahlreiche Artikel und Beiträge in internationalen

Zeitschriften erschienen. Prof. Giesemann ist Herausgeber (Slavistik) der internationalen Rezensionenzeitung *Kritikon Litterarum*.

Die Forschungstätigkeit in der Sprachwissenschaft (Prof. H. Jelitte) bezieht sich in den 90er Jahren auf Wortbildung und Wortgeschichte: Beschreibung der slavischen, insbesondere russischen Wortbildung aus synchroner, diachroner, kontrastiver, textlinguistischer und fachsprachlicher Sicht; wortgeschichtliche Untersuchungen bestimmter lexikalisch-semantischer Kategorien hinsichtlich Herkunft, Schichtung und Produktivität. Zahlreiche Artikel sind in der von Prof. Jelitte herausgegebenen Reihe *Beiträge zur Slavistik*, Frankfurt am Main (Peter Lang), und in internationalen Zeitschriften erschienen. Er ist in diesem Rahmen Herausgeber von Sammelbänden zu ostslavischen und polnischen sprach- und literaturwissenschaftlichen Fragestellungen.

Dr. J. Biedermann beschäftigt sich mit Übersetzungstheorie und Übersetzungspraxis, Textsorten und Übersetzung, Sprachvergleich, Phraseologie (in Texten und in der gesprochenen Umgangssprache, Übersetzungsprobleme). Die Schwerpunktsprache ist russisch.

Arbeitsgebiete von Frau M. Horkavtschuk, die über das Thema "Semantische Derivation im Russischen und im Ukrainischen" promoviert, sind die allgemeine und slavische synchrone und diachrone Wortbildung, die russische Fachsprachen, die russische Lexikologie und Semantik.

Frau M. Warnke promoviert über "Die zeitgenössische russische Prosa in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung zur Literaturvermittlung, durchgeführt anhand von Übersetzungen und Rezensionen der Jahre 1970 — 1989". Ihre Schwerpunkte sind weiterhin Erzählforschung, russische Nachkriegsliteratur und Literatur der Gegenwart.

Der Lehrstuhl für Slavische Philologie der Julius–Maximilians–Universität Würzburg

von

Diether Götz und Christian Hannick

Die Slavistik in Würzburg ist relativ jung. Ihre Anfänge verbinden sich mit Georg Siegmund Keller, der, seit 1947 Leiter der Universitätsbibliothek Würzburg, bis 1960 neben seiner eigentlichen Tätigkeit Vorlesungen, vorwiegend zur russischen Literatur, hielt. Nach mehreren Anläufen durch den Senat der Universität Würzburg sowie durch den kulturpolitischen Ausschuß des Bayerischen Landtags kam es im Jahre 1957 zur Schaffung eines Lehrstuhls für Slavische Philologie an der Würzburger Universität. Ab 1. Juli 1958 wirkte Johannes Holthusen als erster Ordinarius an diesem neu geschaffenen Lehrstuhl. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre bildeten die russische Literatur von den Anfängen bis ins 20. Jh., die Geschichte der russischen Sprache und Aspekte der Kultur der Südslaven. Holthusen, u. a. Autor grundlegender Monographien zur russischen Gegenwartsliteratur, nahm im Wintersemester 1965 einen Ruf an die Universität Bochum an. Assistenten von Holthusen waren u. a. Heinrich Kunstmann, später Professor am Institut für Slavische Philologie der Universität München, und Georg Mayer, späterer Ordinarius am Institut für Slavistik der Universität Salzburg.

Nach dem Weggang von Johannes Holthusen wurde Joseph Schütz, Erlangen, mit der Lehrstuhlvertretung betraut, bis am 30. Oktober 1967 Rudolf Aitzetmüller, vorher Professor in Tübingen, zum neuen Lehrstuhlinhaber berufen wurde.

Nahezu ein Vierteljahrhundert wirkte Rudolf Aitzetmüller in Würzburg. Seine Schwerpunkte lagen auf den Gebieten der kirchenslavischen Literatur und der diachronen Sprachwissenschaft. Die *Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft* sowie die Editionen des *Exarchen Johannes* bzw. die

Paränesis des Efrem des Syrers zählen zu den herausragenden Arbeiten im wissenschaftlichen Werk Aitzetmüllers. Gegründet wurden in dieser Zeit auch der *Anzeiger für Slavische Philologie* sowie die Reihe *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris*, bei welchen Aitzetmüller Herausgeber bzw. Mitherausgeber war. Wissenschaftliche Assistenten Rudolf Aitzetmüllers waren u. a. Eckhard Weiher, jetzt Ordinarius am Slavischen Seminar der Universität Freiburg, Klaus Trost, jetzt Ordinarius am Institut für Slavistik der Universität Regensburg, sowie Elisabeth Cheauré, jetzt Professorin am Slavischen Seminar der Universität Freiburg.

Im Jahre 1991 wurde Rudolf Aitzetmüller emeritiert und bis zur Berufung von Christian Hannick zum neuen Ordinarius am 10. März 1993 wurde der Lehrstuhl wechselnd vertreten. Christian Hannick, von Trier kommend, setzt die Tradition der Würzburger Slavistik insofern fort, als auch bei ihm die Beschäftigung mit dem altslavischen Schrifttum im Zentrum steht. Weitere Schwerpunkte in Lehre und Forschung Hannicks sind Kultur- und Geistesgeschichte der Slaven sowie die altslavischen Musikdenkmäler. So ist er Vorsitzender der Kommission zur Herausgabe altslavischer Musikdenkmäler bei dem Internationalen Slavistenkomitee. Zu diesen Fragen der altslavischen und byzantinischen Hymnographie und Musik gab es u. a. beim Deutschen Slavistentag 1997 im Bamberg eine eigene Sektion.

Nach jahrelanger Vakanz konnte zum Wintersemester 1998/99 auf die Professur für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) Andreas Ebbinghaus berufen werden. Seine bisherigen Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten der mittelalterlichen und der neueren russischen Literatur.

Als wissenschaftliche Mitarbeiter sind Diether Götz, Ursula Kolat, Dorothea König und Vera Mikuschka am Lehrstuhl für Slavische Philologie der Würzburger Universität tätig. Neben dem Sprachunterricht in den jeweiligen Slavinen halten sie Lehrveranstaltungen zu Problemen

der aktuellen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie zu Fragen der Landeskunde im Balkanraum, Polen, Rußland und Tschechien ab. Bulgarisch und Ukrainisch wird in Würzburg von Lehrbeauftragten angeboten.

In Würzburg kann Slavistik im Magisterstudengang mit den Schwerpunkten Ost-, West- oder Südslavistik absolviert werden; daneben wird der Studiengang Russisch für das Lehramt an Gymnasien angeboten.

Adresse: Lehrstuhl für Slavische Philologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Residenzplatz 2 a, D-97070 Würzburg

Telefon: (0931)31 2864; *Fax:* (0931) 15 943.



Ein weiteres Angebot der Würzburger Slavistik liegt im Zusatzstudienelement *Russicum*. Dieses richtet sich an Studierende anderer Fächer bzw. Gasthörer und umfaßt in einem viersemestrigen Kursus Unterricht in der russischen Sprache sowie Veranstaltungen zur Geschichte, Literatur- und Geistesgeschichte und zur Landeskunde Rußlands. Seit seiner Einrichtung im Wintersemester 1984/85 erfreut sich das *Russicum* regen Zpruchs.

Die Bibliothek des Lehrstuhls für Slavische Philologie der Universität Würzburg umfaßt ca. 25 000 Bände zu den verschiedenen Bereichen der Slavistik und — nahezu — allen slavischen Sprachen.

Tagungsberichte

Tagungsberichte

**zusammengestellt
von**

**Gerhard GIESEMANN (Gießen)
und Peter KOSTA (Potsdam)**

Tagungen, Kongresse und Symposien

Universität Bamberg (Bayern)

Am 25. Februar 1999 fand ein Kolloquium zu Nikolaj Gogol' statt. Frau Prof. Dr. Gudrun Langer (Frankfurt/Main) sprach zu dem Thema "Das Ende der 'alten Malerchronik'. Gogol's Auseinandersetzung mit der romantischen Ästhetik"; Frau Prof. Dr. Michaela Böhmig (Rom / Neapel) zu "Landolfi und Gogol".

Am 21. Juli 1999 wurde im Rahmen eines Kolloquiums zum Kosovo-Konflikt eine Vortragsreihe fortgesetzt, die von Frau Dr. Dunja Melčić (Ost-/Westeuropäisches Kultur- und Studienzentrum "Palais Jalta", Frankfurt am Main) am 10. Juni 1999 mit einem Vortrag "zu den politischen Hintergründen des Kosovo-Konfliktes" begonnen worden war. Im Rahmen des Kolloquiums sprachen Frau Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann-Pandžić zu dem Thema "Kosovo. Erfolgreiches Paradigma westlicher Politik oder vorletzter Krieg auf dem Balkan?" und Prof. Dr. Senahid Halilović (Sarajevo): "Das Bosnische als Standardsprache".

Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum (Nordrhein- Westfalen)

Im Rahmen des Graduiertenkollegs "Kulturelles Bewußtsein und sozialer Wandel in der russischen und sowjetischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts" fand vom (6. — 10. Oktober 1997) die "Erste Bochumer Sommerschule *Transformationsprozesse und Systemwandel in der russischen und sowjetischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts*" und vom 3. — 5. Juli 1998 die "Zweite Bochumer Sommerschule *Eigenes und Fremdes in der russischen und sowjetischen Kultur des 20. Jahrhunderts*" statt. Die Ergebnisse der Tagung werden als Band 18 der

wissenschaftlichen Reihe des Lotman-Instituts veröffentlicht.

Auf Initiative von Prof. Dr. Dr. h. c. Karl Eimermacher fand am 29. und 30. November 1997 eine Tagung zu Fragen der Methodologie und Interdisziplinarität in den slavistischen Literatur- und Kulturwissenschaften statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen interdisziplinärer Forschung. Eine zweite Tagung befindet sich zur Zeit in Vorbereitung. Sie wird sich mit dem Wechselverhältnis von Literaturwissenschaft und Linguistik beschäftigen. Die Tagungsergebnisse erscheinen als Band 21 der wissenschaftlichen Reihe des Lotman-Instituts.

Lehrstuhl Literaturwissenschaft/Osteuropa an der Viadrina Frankfurt (Oder) (Brandenburg)

An der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) fand am 25. und 26. 09. 1998 eine gemeinsame internationale Tagung der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), der Universität Potsdam, des Centre Marc Bloch Berlin unter dem Thema "Franzosen und Russen. Linien eines kulturellen Dialogs" statt.

Förderer: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, das Institut Français, die Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) und die Belgische Botschaft in der Bundesrepublik.

Organisatoren: Frau Prof. Dr. Christa Ebert (Viadrina) und Frau Prof. Brigitte Sändig (Potsdam).

Teilnehmer: Konstantin Asadowski (Sankt Petersburg), Jeanyves Guérin (Paris), Eckhard Höfner (Frankfurt (Oder)), Wolfgang Klein (Berlin), Jean-Pierre Morel (Paris), Pjotr Saborow (Sankt Petersburg), Jutta Scherrer (Paris/Berlin), Maurice Weyembergh (Brüssel)

Institut für Slavistik der Justus-Liebig-Universität Gießen

Auf Schloß Rauischholzhausen, dem Konferenzzentrum der Universität Gießen, fand am 14. November 1998 unter der Leitung des Partnerschaftsbeauftragten, Prof. Dr. Gerhard Giesemann, ein internationales und interdisziplinäres Symposium statt, auf dem vernetzte wissenschaftliche Projekte der Partneruniversitäten

Gießen und Łódź vorgestellt und diskutiert wurden. Beteiligt waren daran die Wissenschaftler der Soziologie, der Politologie, der Slavistik, der Germanistik, der Didaktik, Romanistik, der Pädagogik, der Psychologie und der Volkswirtschaft. Neben den Forschungsergebnissen wurden auch Lehrprojekte im Rahmen von Europaprogrammen vorgestellt.

Finanzierung: DAAD (Partnerschaftsmittel). Die Beiträge sind in "Kronika" Nr. 6, Łódź 1998, veröffentlicht worden.

Seminar für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen (Niedersachsen)

Am Seminar für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen fand vom 10. — 3. März 1999 in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle INTAS (Wien) und der Zweigstelle Göttingen der Südosteuropagesellschaft eine Arbeitstagung über "Neue Forschungsansätze zu den deutsch- und slavischsprachigen literarischen Wechselbeziehungen" statt. Die Teilnehmer berichteten über folgende Thema: R. Lauer – Grundsätzliches zu den deutsch-slavischen Literaturbeziehungen; Z. Konstantinović – Die Forschungslage zu Vuk Karadžić; W. Kroll – Überlegungen zur Übersetzungsrezeption am Beispiel bosnischer, kroatischer und serbischer Autoren; A. Graf – Grenzüberschreitung als kultureller Auftrag: der Wieser-Verlag in Klagenfurt; G. Marinelli-König – Das Projekt "Slavica in den Wiener Vormärz-Zeitschriften"; S. Simonek – Wien und die ukrainische Literatur; Ch. Rothmeier – Wien und die tschechische Literatur; A. Woldan – Österreichisch-polnische literarische Beziehungen. Fazit und Ausblick; P. Scherber – Wien und die slovenische Literatur; V. Belussova – Einige Aspekte der Darstellung Österreichs in der russischen Presse des 19. Jhs.; N. S. Pavlova – Otto Weininger und der russische Eros; A. Meyer-Fraatz – Die punktuelle Rezeption schwieriger Autoren: Eine Aufgabe der Komparatistik.

Institut für Slavistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Mecklenburg-Vorpommern)

Deutsch-polnisches Symposium der Universität Szczecin und des Instituts für Slavistik der

Universität Greifswald (18. — 21. November 1998)

An dem vom Institut filologii polskiej der Universität Szczecin und dem Institut für Slavistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald unter der Leitung von Andrzej Sulikowski und Ulrike Jekutsch veranstalteten Symposium nahmen 19 Referenten aus Deutschland und Polen teil. Ziel dieses Symposiums war die Untersuchung der gegenseitigen Rezeption der Lyrik der beiden Nachbarländer im 20. Jahrhundert. Im Zentrum standen Fragen nach der Funktion, Bedeutung und Übersetzbarkeit der verschiedenen kulturellen Kontexte für konkrete Übersetzungen.

Vorträge waren u. a. folgenden Themen gewidmet: Tłumoczenia Rilkego na język polski (Barbara Surowska, Warszawa), Norwid — współczesny? O przekładach "Vademecum" na niemiecki (Wojciech Kudyba, Lublin), Zbigniew Herbert in deutscher und englischer Übersetzung (Ulrike Jekutsch, Greifswald), Polityka i przekład. O dwóch antologiach liriki niemieckiej (Julian Kornhauser, Kraków), Über die Übersetzungen von Tymoteusz Karpowicz ins Deutsche (Katarzyna Krasoń, Szczecin), Die Krim-Sonette von Adam Mickiewicz und ihre Übersetzungen im 20. Jahrhundert (Karin Ritthaler, Greifswald), Czy potrzeba uwspółcześniać w przekładach na niemiecki? "Oda do młodości" w niemieckich tłumaczeniach — proba porównania (Przemysław Chojnowski, Słubice), Wisława Szymborskas "Radość pisania" übersetzt (Brigitte Schultze, Mainz), Poezja kobiet (W. Szymborska, U. Kozioł i in.) w przekładach na język niemiecki (Grażyna Barbara Szewczyk, Univ. Śląski), Kazimierz Tetmajers Lyrik in deutschen Übersetzungen (Ute Scholz, Greifswald), Lyrische Partien in Goethe's "Faust" in polnischer Übersetzung (Krzysztof Lipiński, Kraków), "Phönix aus der Asche" oder "Phönix aus den Flammen": St. George und K. Dedecius als Übersetzer eines Gedichts von W. Rolicz-Lieder (Michael Düring, Greifswald) u. a.

Das Symposium wurde von der Krupp-Stiftung, der DFG und der Hans Böckler Stiftung gefördert.

**Institut für Slavistik der
Martin–Luther–Universität
Halle–Wittenberg (Sachsen–Anhalt)**

Internationale Tagung: Entgrenzte Repräsentationen / Gebrochene Realitäten. Danilo Kiš im Spannungsfeld von Ethik, Literatur und Politik, 4. — 6. Juli 1999, gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung, zusätzlich unterstützt von der Stiftung Leucorea und vom Kultusministerium des Landes Sachsen–Anhalt.

Leitung: Angela Richter (Institut für Slavistik der Martin–Luther–Universität Halle–Wittenberg)

Referenten: Aleksandar Jerkov (Belgrad), Tatjana Petzer (Berlin), Josip Osti (Ljubljana), Aleksandar Mandić (Belgrad), Slobodanka Vladiv–Glover (Melbourne), Katharina Wolf–Grißhaber (Münster), Peter Urban (Weidmoos), Lakis Proguidis (Paris), Reinhard Ibler (Marburg), Jadranka Vladova (Skopje), Barbara Beyer (Leipzig), Gabriella Schubert (Jena), Andreas Leitner (Klagenfurt), Alexander Graf (Göttingen), Zuzana Finger (Berlin), Dagmar Burkhart (Mannheim), Mirjana Miočinović (Belgrad).

Interessenten für die Materialien der Tagung mögen ein wenig Geduld haben; die Beiträge werden z. Z. überarbeitet und ab Herbst 99 zum Druck vorbereitet.

**Slavisches Seminar der Universität Hamburg
(Hamburg)**

Vom 13. bis 15. Oktober 1999 fand am Slavischen Seminar der Universität Hamburg ein von Prof. Dr. Robert Hodel veranstaltetes "Symposium: Paradoxien (in) der russischen Literatur" statt.

**Institut für Slawistik der Friedrich–Schiller–
Universität Jena (Thüringen)**

Wissenschaftliche Tagung "Identität und Abgrenzung im Donau–Balkan–Raum. Tradition und Sichtweise des Eigenen und des Fremden in literarischen, folkloristischen und publizistischen Texten." 8. — 10. Oktober 1998

Das Kolloquium fand mit etwa 40 Teilnehmern statt (Organisation: Gabriella Schubert / Wolfgang Dahmen). Insgesamt wurden 19 Vorträge gehalten. Im Rahmen des Kolloquiums wurde auch die Leitung der neugegründeten

Zweigstelle der Südosteuropa–Gesellschaft Jena an Gabriella Schubert übergeben. Im wesentlichen wurden drei große Komplexe abgehandelt: 1. Theoretische Aspekte und allgemeine Fragestellungen der Imagologie; 2. Alteritätskonzepte im innerbalkanisch–innerethnischen Diskurs; 3. Die Balkanvölker und Westeuropa, der Balkan aus der Sicht osmanischer Reisender. Die Vorträge des Kolloquiums werden in einem Sammelband publiziert, der 1999 in einer von der Südosteuropa–Gesellschaft München herausgegebenen Reihe erscheinen soll.

Literaturwissenschaftliches Kolloquium "Auf der Suche nach einer größeren Heimat. Sprachwechsel / Kulturwechsel in der slawischen Welt." (11. November 1998)

Aus Anlaß der Verleihung des "Andreas–Gryphius–Preises 1998" (Künstlergilde Esslingen) an die Schriftsteller Milo Dor und Ludvík Kundera fand an der Friedrich–Schiller–Universität Jena ein dem Sprach– bzw. Kulturwechsel in den slawischen Literaturen gewidmetes Kolloquium statt (Organisation: Ulrich Steltner). Im einzelnen wurde über Milo Dor (Lajarrige, Clermont–Ferrand), Božena Němcová und Marie von Ebner–Eschenbach (Langer, Frankfurt a. M.), Andrej Makin (Kasper, Leipzig), Vladimir Nabokov (Gerigk, Heidelberg), Jakov Ignatović und Danilo Kiš (Schubert, Jena), die sorbische Literatur nach dem Krieg (Piniek, Leipzig) sowie Tadeusz Rittner und Stanisław Przybyszewski (Steltner, Jena) gesprochen. Die Vorträge erscheinen 1999 in einem Sammelband in der Reihe des "Collegium Europaeum Jenense" Jena.

**Institut für Slavistik der Universität Leipzig
(Sachsen)**

3. Europäische Konferenz Formal Description of Slavic Languages (FDSL 3) vom 01. Bis 03. Dezember 1999 in Leipzig

Nachdem die Erste Europäische Konferenz zur formalen Beschreibung slawischer Sprachen erstmalig 1995 in Leipzig stattgefunden hat und sich auch die Zweite Konferenz in Potsdam regen Interesses erfreute, wird nun die Dritte Europäische Konferenz zur formalen Beschreibung slawischer Sprachen (FDSL3, <http://uni-leipzig.de/~jungslav/fdsl-3/fdsl-3.html>) vom 01. — 03. Dezember 1999 wieder

in Leipzig stattfinden.

An den ausgewählten Vorträgen sind über 100 Wissenschaftler aus 18 Ländern beteiligt. Sie bieten eine Vielfalt formaler Beschreibungsmodelle von der generativen Grammatik Chomskyscher Prägung über Dependenzgrammatik, HPSG, semantisch basierte Erklärungsmodelle und die Optimalitätstheorie und decken ein breites Spektrum linguistischer Disziplinen ab — darunter auch Psycholinguistik und Phonetik/Phonologie. Bevorzugte Themen sind Syntax und Semantik von Nominalphrasen, die Syntax, Semantik und Morphologie des Verbs, Aspekt sowie Klitika.

Kolloquia zur deutsch-slavisches Namenforschung (SS 1998, WS 1998/99, SS 1999)

Die Abteilung Deutsch-Slavische Namenforschung im Institut für Slavistik der Universität Leipzig hat ihre traditionell während des Semesters regelmäßig monatlich stattfindenden Onomastischen Kolloquia fortgeführt. Für Vorbereitung, Organisation und Durchführung zeichnete Prof. Dr. Karlheinz Hengst verantwortlich, wie bisher in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Dr. h. c. Ernst Eichler, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Namenkunde e. V. und Verantwortlicher für die Forschungsstelle zum Altsorbischen Onomastischen Atlas bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Institut für Fremdsprachliche Philologien der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Sachsen-Anhalt)

Am 17. und 18. September 1998 fand das 1. Magdeburger Forum zur Didaktik des Russischunterrichts (Anfangsunterricht Russisch) statt. Dazu hatten der Bundesverband der Lehrkräfte und Freunde der russischen Sprache in Deutschland e. V. und der Bereich Fachdidaktik Russisch der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg eingeladen. Etwa 70 Russischlehrerinnen und -lehrer, Fachdidaktiker sowie Vertreter von Schulbuchverlagen nahmen teil.

Fachbereich 11 Literatur- und Sprachwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Niedersachsen)

Symposium "Variierende Markierungen von Nominalgruppen in Sprachen unterschiedlichen

Typs" (24. bis 28. Februar 1999).

Organisiert wurde es von Prof. Dr. W. Boeder (Anglistik) und Prof. Dr. G. Hentschel (Slavistik). Teilgenommen haben Wissenschaftler von der Partneruniversität Novosibirsk bzw. dem dortigen Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften, von der Partneruniversität Thorn, vom Institut für Polnische Sprache der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau, von der Universität Warschau, vom Institut für Litauische Sprache der Litauischen Akademie der Wissenschaften in Vilnius, von der Universität Tbilisi sowie von den Universitäten Bremen, Essen, Hamburg, Leipzig, Mainz, Münster und Oldenburg. Es ist geplant, die Vorträge noch in diesem Jahr als Band 4 der Reihe *Studia Slavica Oldenburgensia* zu veröffentlichen.

Universität Potsdam (Brandenburg)

Internationales Symposium "New Reflections on Grammaticalization" (17. — 19. Juni 1999)

Unter der Leitung des Instituts für Anglistik / Amerikanistik (PD Dr. Ilse Wischer) fand an der Universität Potsdam ein internationales Symposium zu Fragen der Grammatikalisierung statt. Beteiligte LinguistInnen der Philosophischen Fakultät I waren auch Slavisten (Peter Kosta, "On Grammaticalization processes of negated prepositional phrases in Slavic languages: Negative concord"). Die Konferenzbeiträge werden in einem Sammelband publiziert.

Ringvorlesung des Graduiertenkollegs "Ökonomie und Komplexität in der Sprache" unter dem Rahmenthema "Komplexität in Sprache und Sprachverarbeitung: Theorien und Modelle in der Sprachwissenschaft der 70er und 80er Jahre" (Sommersemester 1999)

Im Rahmen des gemeinsamen Graduiertenkollegs "Ökonomie und Komplexität in der Sprache" der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam fand im Sommersemester 1999 eine Ringvorlesung unter dem o. g. Titel statt. Beteiligte LinguistInnen der Phil. Fakultäten I und II der Universität Potsdam sprachen zu folgenden Themen: Peter Eisenberg (Germanistik) "Morphologie", Gisbert Fanselow (Allgemeine Linguistik) "Frühe Ansätze zu Optimalität und Regelkonflikten", Peter Kosta (Slavistik) "Extrahierbarkeit aus Inseln und Opazi-

tätsdomänen — noch einmal das Münchhausen-thema aus der Sicht des niedersorbischen *verbum finitum, infinitum* und modalem Auxiliar", Rainer Dientrich (Allgemeine Linguistik) "Die Sprachproduktionstheorien der ersten und zweiten Generation", Peter Staudacher (Allg. Linguistik) "Computerlinguistik".

Ringvorlesung des linguistischen Profilschwerpunkts der Philosophischen Fakultät I unter dem Rahmenthema "Sprachkontakt und Sprachvergleich" (Sommersemester 1999)

Das Institut für Romanistik (Prof. Dr. Gerda Häbler) und die Philosophische Fakultät I der Universität Potsdam haben im Zusammenhang mit dem Profilschwerpunkt der LinguistInnen an der Philosophischen Fakultät I im Sommersemester 1999 eine Ringvorlesung unter dem Motto "Sprachkontakt und Sprachvergleich" veranstaltet. Die Vorträge werden in einem Sammelband publiziert.

LOT Summer School, Potsdam 19. — 31. Juli 1999

In Zusammenarbeit mit dem LOT (Netherlands Graduate School of Linguistics, Utrecht, Holland) wurde am Institut für Linguistik der Universität Potsdam vom 19. bis 31. Juli 1999 eine Sommerschule zu einschlägigen Themen der generativen und kognitiven Linguistik abgehalten.

<http://www.ling.uni-potsdam.de/lot/> .

Universität Regensburg (Bayern)

Vom 2. bis 3. Juli 1999 hat an der Universität Regensburg die im zweijährigen Rhythmus stattfindende, diesmal "12. Regensburger Fortbildungstagung für Russischlehrer an bayerischen Gymnasien" stattgefunden. Die Veranstaltung, die von Referenten der Universitäten und Gymnasien getragen wird, führen das Institut für Slavistik und das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus gemeinsam durch. Schwerpunktthemen bildeten in diesem Jahr Fragen der russischen Lexikologie, der Interkulturalität und des Russischunterrichts, das Werk A.S. Puškins sowie ausgewählte Probleme der Didaktik des Russischunterrichts u. a. Als Referenten wirkten u.a. Prof. Dr. Thomas (Psychologie / Interkulturelle Kommunikation; Regensburg), Prof. Dr. R. Marti (Saarbrücken), Frau D. Wächter-Springer (Potsdam), Frau

S. Widera (Bamberg), Frau Dr. J. Pekarovicova (Bratislava) sowie — neben vielen anderen — der Ehrendoktor der Universität Regensburg, der Übersetzer Dr. h. c. Peter Urban mit. Die Beiträge werden — wie auch in den vorhergehenden Jahren — in einer Broschüre des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus veröffentlicht und sind dort erhältlich.

Habilitierte und Neuberufene stellen sich vor

Holger Siegel

Geboren am 18. August 1949.

1969 — 1977 Studium der Slavistik, Osteuropäischen Geschichte und Philosophie an den Universitäten Bonn (1969 — 1971), Bochum (1971 — 1972) und Marburg (1972 — 1977).

Promotion 1977 bei Prof. Dr. H.-B. Harder in Marburg.

1980 — 1981 Forschungsstipendiat der DFG mit einer Untersuchung zur sovjetischen Schriftstellergruppe "Litfront".

1981 — 1982 Lehrbeauftragter für Slavistik an der Universität Marburg.

1984 — 1989 Lektor des DAAD für deutsche Sprache und Literatur an der Universität "Kiril i Metodij" in Skopje.

1992 — 1995 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Slavistischen Seminar der Universität Bonn.

1998 Habilitation an der Universität Gießen.

Seit 1998 Mitarbeiter an einem von Prof. Dr. L. Udolph an der TU Dresden geleiteten DFG — Projekt zur Herausgabe von Schriften S. Ševyrevs.

Derzeit Lehrbeauftragter für russische Literatur an der Universität Mainz (Germersheim).

Dissertation: Ästhetische Theorie und künstlerische Praxis bei Il'ja Ėrenburg 1921 — 1932. Studien zum Verhältnis von Kunst und Revolution. Tübingen 1977

Habilitationsschrift: Aleksandr Ivanovič Turgenev. Zwischen Aufklärung und Romantik. 1988

Antrittsvorlesung (19. 11. 1998): Laurence Sterne in der russischen Literatur zwischen 1780 und 1830

venia legendi: Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)

Wichtige Publikationen: Sowjetische Literatur 1917 — 1940. Stuttgart 1981.

"Čitateľ i pisatel'". Kommentierte Bibliographie einer sowjetischen Literaturzeitung. Hildesheim 1983.

Theoretische Grundlagen und literarische Praxis der Gruppe "Litfront". In: *Russian literature* 1985, 389 — 424.

Jan Mukařovský, Schriften zur Ästhetik, Kunsttheorie und Poetik. Tübingen 1986.

In unseren Seelen flattern schwarze Fahnen. Serbische Avantgarde 1918 — 1939. Leipzig 1992.



Forschungsschwerpunkte:

- Literatur, Poetik und Ästhetik des Klassizismus und der Romantik in der russischen Literatur
- Russische Kultur- und Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts
- Gattungspoetologische Fragen der Brief- und Reiseliteratur
- Rezeptions- und wirkungsgeschichtliche Fragestellungen der Beziehungen zwischen den slavischen und westeuropäischen Literaturen
- Wechselseitige Beziehungen der slavischen Literaturen im 19. und 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Moderne und Avantgarde
- Ästhetik und Literaturtheorie in den ost-, west- und südslavischen Literaturen

Personalia

**Habilitationen,
Rufe, Emeritierungen, Ehrungen
zusammengestellt
von
Gerhard Giesemann**

Frau PD Dr. Renate **Hansen-Kokoruš** hat sich am 18. Dezember 1998 an der Universität *Mannheim* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie habilitiert.

Frau PD Dr. Birgit **Harreß** (Universität *Frankfurt am Main*) ist zum 1. August 1999 an die Universität *Leipzig* auf eine Professur für Slavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte (Ostslavisch) berufen worden.

Herr Prof. Dr. Karlheinz **Hengst** (Universität *Leipzig*) ist zum 31. März 1999 pensioniert worden.

Herr Prof. Dr. Reinhard **Ibler** (Universität *Magdeburg*) hat einen Ruf an die Universität Marburg auf eine Professur für Slavische Philologie zum 1. März 1999 angenommen.

Herr Prof. Dr. Herbert **Jelitte** (Universität *Gießen*) ist von der Staatlichen Universität *Kazan' (Russische Föderation)* mit dem *Doktor honoris causa* ausgezeichnet worden.

Herr PD Dr. Ioannis **Kakridis** (Universität *Bonn*) hat 1998 einen Ruf an die Universität von Mazedonien, *Thessaloniki*, erhalten und angenommen.

Herr Dr. Wolfgang **Kissel** hat sich im Juli 1999 an der Universität *Bremen* mit der *venia legendi* für Slavistik (Literatur- und Kulturwissenschaft) habilitiert.

Herr Prof. Dr. Walter **Koschmal** (Universität *Regensburg*) ist mit Wirkung vom 1. April 1999 zum Prorektor gewählt worden.

Frau Prof. Dr. Annelies **Lägreid** (Universität *Mannheim*) wurde zum 31. März 1999 pensioniert.

Frau Dr. phil. habil. Gabriela **Lehmann-Carli** (Universität *Potsdam*) hat einen Ruf an die Universität *Halle-Wittenberg* auf eine Professur für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) zum 1. Oktober 1998 angenommen.

Herr Wiss. Dir. Dr. Hans-Robert **Mehlig** (Universität *Kiel*) wurde zum 31. Juli 1999 pensioniert.

Herr Prof. Dr. Antoniń **Měšt'an** ist vom Präsidenten der Republik Polen, A. Kwaśniewski, mit dem Offizierskreuz des Ordens für Verdienste um Polen ausgezeichnet worden. Er erhielt von der Deutschen Künstlergilde die Medaille "Pro arte". Herr Měšt'an ist Mitglied der Europäischen Akademie für Künste und Wissenschaften.

Frau PD Dr. Andrea **Meyer-Fraatz** (Universität *Göttingen*) hat einen Ruf an die Universität *Frankfurt am Main* auf eine befristete C2-Stelle (Slavische Literaturwissenschaft) angenommen.

Frau Prof. Dr. Angelina **Minčeva** (*Sofia*) ist von der Universität *Freiburg* mit dem *Doktor honoris causa* ausgezeichnet worden.

Herr Prof. Dr. Dr. Ludolf **Müller** ist vom Fachbereich Evangelische Theologie der Universität *Marburg* mit der Goldenen Promotion geehrt worden.

Herr Prof. Dr. Peter **Thiergen** (Universität *Bamberg*) ist im Frühjahr 1999 zum Korrespondierenden Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (Philologisch-Historische Klasse) zu *Leipzig* gewählt worden.

Herr Dr. Stefan **Troebst** (*FU Berlin, Osteuropainstitut*) ist zum 1. Juli 1999 an die Universität *Leipzig* auf die Professur für Kulturstudien Ostmitteleuropas und gleichzeitig in das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. berufen worden.

Herr Prof. Dr. Radoslav **Večerka** (*Brünn*) ist von der Universität *Freiburg* mit dem *Doktor honoris causa* ausgezeichnet worden.

Herr PD Dr. Lew **Zybatow** (Universität *Bielefeld*) hat 1999 einen Ruf an die Universität *Innsbruck* am Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung erhalten.

Berichtigung: In BDS 4 ist unter Personalia (S.73) ein Irrtum unterlaufen, den wir außerordentlich bedauern und für den wir uns entschuldigen möchten. Versehentlich ist zu Frau Dr. Birgit **Menzel** angegeben worden, daß sie "einen Ruf an die Universität *Halle* angenommen" hat. Das entspricht nicht den Tatsachen. Den Ruf hat Frau Dr. phil. habil. Gabriela **Lehmann-Carli** erhalten.

Slavistische Gastwissenschaftler an deutschen Universitäten

**zusammengestellt
von
Christian Hannick (Würzburg)**

Institut für Slavistik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Am Lehrstuhl für Slavische Philologie (Prof. Dr. Peter Thiergen) waren sind die folgenden Gastdozenten zu Forschungsaufenthalten tätig:

Dr. Tatjana **Govenko**, *Moskau*, beschäftigt sich mit russisch-deutscher Volkskunde und Folkloristik. Ihr Aufenthalt wird durch den DAAD gefördert.

Dr. Tamara **Ornatskaja**, *St. Peterburg*, arbeitet zu Textkritik und Editionswissenschaft. Ihr Aufenthalt wird von der DFG unterstützt.

Ebenfalls mit Hilfe der DFG hält sich Prof. Dr. Vladimir **Tunimanov**, *St. Peterburg*, in Bamberg auf. Seine Forschungsschwerpunkte liegen bei Gončarov, L. Tolstoj und der russischen Exilliteratur.

Institut für Slawistik der Humboldt-Universität Berlin

In den Monaten Mai und Juni 1999 hielt sich Prof. Dr. K. **Nemec** von der Universität *Zagreb* (Kroatien), Abt. Kroatistik, zu einem vom DAAD geförderten Gastaufenthalt an der Abt. Südslawische Sprachen und Literaturen (Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller) auf. Schwerpunkt seiner Tätigkeit war die Arbeit an einem Projekt zum kroatischen Roman. Darüber hinaus realisierte er einen Veranstaltungszyklus zur Moderne in der kroatischen Literatur.

Slavisches Seminar der Universität Frankfurt

Am Slavischen Seminar ist zur Zeit Herr Prof. Dr. M. **Radović** von der Universität *Novi Sad* als Lektor tätig; er arbeitet an einer Untersuchung zum Thema "Die Faust- Rezeption in der serbischen Literatur".

Universität Gießen

Am Institut für Slavische Philologie (Prof. Dr. Gerhard Giesemann) halten sich im laufenden Berichtsjahr folgende Gastwissenschaftler zu Forschungs- und Lehrzwecken auf:

Frau Dr. Anna **Warda** (*Łódź*) Epistolographische Literatur in Rußland im 18. Jahrhundert; Förderung: Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften, DAAD.

Herr Dr. Jamil' **Safiullin** (*Kazan'*): Der deutsche Faktor in der russischen Literatur der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert; Förderung: Universität Gießen, DAAD.

Herr Prof. Dr. Georgij **Frolov** (*Kazan'*): Quellen deutscher Kultur im Werk G. R. Deržavins; Förderung: DAAD.

Herr Dr. Konstantin **Lappo–Danilevskij** (*Puškinskij dom*): Winckelmanns Einfluß auf die russische Literatur und Kunstkritik; Förderung: DFG.

Institut für Slawistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Seit Sommer 1998 weilten Stipendiaten aus *St. Peterburg*, *Moskau* und *Brno* zu mehrwöchigen Aufenthalten am Lehrstuhl für Slawische Sprachwissenschaft.

Herr Prof. Dr. Andrzej Sulikowski (Szczecin) forschte als Stipendiat der Humboldt–Stiftung in den Monaten September und Oktober 1998 am Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft.

Institut für Slavistik der Martin–Luther–Universität Halle–Wittenberg

Im Sommersemester 1999 ist am Institut für Slavistik Herr PD Dr. habil. Rolf **Göbner** als Gastprofessor für ukrainische Literatur im Rahmen eines besonderen Schwerpunkts "Ukrainisch", der dieses Semester kennzeichnet, tätig.

Institut für Fremdsprachliche Philologien (Slavistik) der Otto–von–Guericke-Universität Magdeburg

Im Oktober 1998 fand an der Otto–von–Guericke-Universität Magdeburg ein gemeinsames literatur- und sprachwissenschaftliches Kolloquium von Slavisten und Germanisten mit Wissenschaftlern der Linguistischen Universität *Nižnij Novgorod* (Rußland) statt. Die Veranstaltung war dem zehnjährigen Bestehen der Partnerschaft zwischen beiden Hochschulen gewidmet.

Im Rahmen von Partnerschaftsbeziehungen der Magdeburger Slavistik war Frau Dr. Halina **Kudlińska** vom Institut für Russistik der Universität *Łódź* an der Magdeburger Universität zu Gast.

Im April 1999 weilten Prof. E. S. **Kubrjakova** und Prof. I. S. **Uluchanov** von der Akademie der Wissenschaften Rußlands zu Forschungszwecken am Institut für Fremdsprachliche Philologien der Otto–von–Guericke-Universität Magdeburg; Frau Kubrjakova hielt einen Gastvortrag.

Lehrstuhl für Slavische Philologie der Julius–Maximilians–Universität Würzburg

Seit dem 1. April 1999 bis Ende März 2000 forscht Dr. Andrej **Voznesenskij** (Leitender Direktor der Abteilung für alte Drucke und Handschriften der *St. Petersburger Universitätsbibliothek*, Russische Föderation) mit Hilfe eines Stipendiums der Alexander von Humboldt-Stiftung am Lehrstuhl für Slavische Philologie. Er beschäftigt sich mit der Textgeschichte eines slavischen liturgischen Buches sowie der Geschichte des slavischen Buchdrucks im allgemeinen.

Vom 1. Juli bis zum 30. Juli 1999 verbrachte Herr Prof. Dr. Senahid **Halilović**, Universität *Sarajevo*, Philosophische Fakultät, Abteilung für bosnische, kroatische und serbische Sprache, einen einmonatigen Forschungsaufenthalt, der vom DAAD gefördert wurde, am Lehrstuhl für Slavische Philologie der Würzburger Universität. Er hielt einen Vortrag zu Problemen der Standardisierung des Bosnischen im Rahmen der Zweigstelle der Südosteuropa- Gesellschaft am Lehrstuhl für Slavische Philologie der Würzburger Universität.

VERLAG OTTO SAGNER

**Reihen:
SLAVISTISCHE BEITRÄGE**

Herausgegeben von P. Rehder

SAGNERS SLAVISTISCHE SAMMLUNG

Herausgegeben von P. Rehder

DIE WELT DER SLAVEN: SAMMELBÄNDE – SBORNIKI

Herausgegeben von P. Rehder

SPECIMINA PHILOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von O. Horbatsch, G. Freidhof und P. Kosta

ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK

Herausgegeben von W. Kasack

VORTRÄGE UND ABHANDLUNGEN ZUR SLAVISTIK

Herausgegeben von P. Thiergen

**MARBURGER ABHANDLUNGEN ZUR
GESCHICHTE UND KULTUR OSTEUROPAS**

Herausgegeben von H.-B. Harder und H. Lemberg

**Zeitschriften:
DIE WELT DER SLAVEN
NEW CONTENTS SLAVISTICS
WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH
BALAGAN**

KUBON & SAGNER

Buchexport Import GmbH

(Heßstraße 39 — 41)

D-80328 München

Telefon: (089) 54218-0 * Telefax (089) 54 218-218 * e-mail: postmater@kubon-sagner.de

Aus der Forschung

Aus der Forschung

zusammengestellt
von
Christian Hannick (Würzburg)

Serbski institut z. T. / Sorbisches Institut e. V. in Budyšin / Bautzen

Die Abteilungen und Publikationen des Instituts werden in einem gedruckten Tätigkeitsbericht / Džěłowa rozprawa 1998. Sorbisches Institut / Serbski institut 1999 dargestellt.

Institut für Slawistik der Humboldt-Universität Berlin

Partnerschaftsprojekt: die Erstellung eines Wörterbuchs russischer Partikeln (Prof. Dr. W. Gladrow (Ostslawistik) — Dr. E. G. Simčuk, M. G. Ščur (MGU)).

MIROSLAV-Übersetzungsinitiative für Russisch und andere slawische Sprachen:

Förderung durch Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung; Mitarbeit von Dr. W. Klimonow.

Am Lehrstuhl für Ostslawische Literaturen und Kulturen unter Leitung von Prof. Dr. Georg Witte laufen zur Zeit folgende Projekte:

Literaturwissenschaftliche Terminologie (Herbst 1998 bis Herbst 2001; systematische Sichtung und Sammlung zeitgenössischer und historischer Terminologie sowohl der russischen als auch der westlichen Russistik). Partneruniversität: RGGU (Prof. Dr. Natan Tamarčenko, Dr. Dmitrij Bak).

Russische Autorinnen in deutscher Übersetzung (bisher nicht übersetzte Erzähltexte russischer Autorinnen des 19. Jh.) in Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg.

Von Georg Witte und Stephan Küpper wird in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle der Universität Bremen das Projekt *Geschichte der*

inoffiziellen Literatur und Kunst der spätsowjetischen Periode betreut, das die Archivierung und multimediale Edierung von Dokumenten des literarischen Samizdat mit den Schwerpunkten *Moskauer Poesie der fünfziger / sechziger Jahre* und *Moskauer Konzeptualismus der siebziger / achtziger Jahre* zur Aufgabe hat. In Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der HUB entsteht ein digitales Reprintarchiv von Samizdat-Büchern.

Am Lehrstuhl für Westslawische Literaturen (Polonistik) von Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Heinrich Olschowsky sind folgende Projekte angesiedelt:

Im Projekt *Literarischer Umgang mit ethnischen Stereotypen* werden die spezifischen Möglichkeiten und Grenzen der Literatur angesichts der Wirkungsmacht ethnischer Stereotype in der außerliterarischen gesellschaftlichen Kommunikation an dem Dreiecksverhältnis "Polen – Deutsche – Juden" exemplifiziert. Dieses Projekt wird von Prof. Dr. Heinrich Olschowsky in Zusammenarbeit mit Prof. A. Mencwel (Universität Warschau) betreut.

Das Projekt *Nationale Stereotype im Schulbuch* hat die Rekonstruktion des Deutschlandbildes in den Lehrwerken für Literaturunterricht an polnischen Oberschulen zum Ziel. Betreut wird dieses Projekt von Dr. Brigitta Helbig-Mischewski in Zusammenarbeit mit Roman Wróblewski und Marek Graszewicz (Universität Wrocław).

Slavistisches Seminar der Universität Bonn

Im Rahmen eines zweijährigen DFG-Projektes wird am Slavistischen Seminar der Universität Bonn an einer Edition der in den ersten Jahrzehnten des 18. Jhs. entstandenen Russisch-Grammatik von Johann Werner Paus(e) gearbeitet, deren mehr als vierhundert Seiten umfassendes Manuskript sich in der Handschriftenabteilung der Petersburger Akademie-Bibliothek befindet. Der Abschluß des Projekts ist im Laufe des Jahres 2000 vorgesehen.

Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden

Am Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden wird in einem von der DFG geförderten Projekt (Laufzeit 11/1998 - 10/2000) unter Leitung von Prof. Dr. Ludger Udolph und Mitarbeit von PD Dr. Holger Siegel an einer Edition von *S. P. Ševyrevs Reiseberichte und wissenschaftliche Arbeiten aus Italien* gearbeitet. Die seit ihrem Erscheinen nicht wieder veröffentlichten Texte sollen in einer kommentierten Edition vorgelegt werden.

Slavisches Seminar der Universität Frankfurt

Unter dem Titel *Reformulierung im literarischen Dialog. Untersuchungen zur russischen und tschechischen Sprache (mit Belegen aus der narrativen und dramatischen Literatur in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts)* läuft am Slavischen Seminar unter Leitung von Prof. Dr. Gerd Freidhof und mit den Projektmitarbeiterinnen Dr. Anja Grimm und Katrin Unrath-Scharpenack, M. A. ein Projekt, das, ausgehend von einer sprachwissenschaftlichen Beurteilung literarischer russischer und tschechischer Texte (narrative und dramatische Literatur der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts), einen Beitrag zur interdisziplinären Dialoganalyse leisten will. Das slavistisch-komparative Projekt von Prof. Dr. Gudrun Langer *Das Bild des wiederkehrenden Toten in der russischen, tschechischen und polnischen Romantik* untersucht russische, tschechische und polnische Transformationen der Wiedergänger-Thematik (Lenorenstoff, Vampirthematik u. ä.) und deren Bedeutung für die literarische Konstruktion nationalkultureller Identität, für die Ausbildung von Auto- und Heterostereotypen in der Zeit der Romantik.

Slavisches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau

Unter der Leitung von Prof. Dr. Eckhard Weiher ist am Slavischen Seminar das seit 1993 laufende und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt *Die Großen Lesemenäen des*

Metropolitan Makarij (Velikie Minei Čet'i Mitropolit Makarija) — ein deutsch-russisches Editionsprojekt angesiedelt. Hierbei handelt es sich um ein Projekt des Slavischen Seminar in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Historischen Museum Moskau sowie der Archäographischen Kommission und dem Institut für Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften Moskau. Die Ergebnisse werden in der Reihe *Monumenta Linguae Slavicae dialecti veteris* (Freiburg, Weiher Verlag) veröffentlicht.

Unter Leitung von Prof. Dr. Elisabeth Cheauré werden folgende Projekte bearbeitet:

Im Rahmen des Förderprogramms *Gemeinsame Wege nach Europa - Grundlagen und Beispiel der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften* der Volkswagen-Stiftung wird das deutsch-russische Kooperationsprojekt *Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften am Beispiel Rußlands. Erarbeitung einer Einführung und Erstellung von Lehrmaterialien* (Laufzeit 1999 — 2001)

Literaturwissenschaftliche Datenbank: Frauen und Frauenbild in der russischen Kultur

Erfassung einzelner Titel, Ausbau einer Präsenzbibliothek, die — dem kulturwissenschaftlichen Ansatz folgend — über den engeren literaturwissenschaftlichen Rahmen hinausgeht. Die Ergebnisse der Dokumentation sollen in Form einer CD-Rom publiziert werden. Neben dem Ankauf aktueller Veröffentlichungen liegt ein weiterer Schwerpunkt auf Publikationen aus dem 18. und 19. Jh. und umfaßt damit Titel, die meist auch im internationalen Leihverkehr nicht erhältlich sind. Durch Abkommen mit der russischen Staatsbibliothek und mit der Bibliothek der MGU in Moskau sowie über gute Kontakte zur Petersburger Akademie der Wissenschaften konnten der Sammlung in den letzten Jahren in größerem Umfang Kopien von Monographien, Werkausgaben und Frauenzeitschriften aus dem 19. Jh. zugeführt werden.

Im Projekt *Russische Porträts - geschlechterdifferenzielle Erstellung einer Datenbank mit ikonographischer Beschreibung* werden Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen in der bildenden Kunst am Beispiel des russischen Porträts untersucht. Auf einer Materialbasis von zunächst ca. 1000 Porträts sollen ikono-

graphische Merkmale erarbeitet und dokumentiert werde. Die Untersuchung umfaßt die Darstellung von Frauen und Männern in der russischen Porträtmalerei von der Mitte des 18. bis zum frühen 20. Jh.

Institut für Slavistik der Julius-Liebig-Universität Gießen

Zwei Projekte laufen zur Zeit unter Leitung von Prof. Dr. Herbert Jelitte:

Das unter Mitarbeit von Prof. Dr. Gennadij A. Nikolaev (Universität Kazan'), Prof. Dr. Igor Uluchanov (Institut für russische Sprache der Russischen Akademie der Wissenschaften), Prof. Dr. Ingeborg Ohnheiser (Universität Innsbruck) und anderen erstellte *Handbuch zu den modernen Theorien der russischen Wortbildung* erscheint 2000 im Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main etc. in der Reihe "Beiträge zur Slavistik", hg. von Herbert Jelitte. Er stützt sich ausschließlich auf die bisher vorliegende russische Literatur.

Die bisher aus acht Bänden bestehende Arbeit über die Wortbildung und Wortgeschichte der russischen abstrakten Nominalverbindungen wird mit je einem Analyseband über die Nomina abstracta des 19. bzw. 20. Jh. abgeschlossen. Die beiden Bände *Die russischen Nomina abstracta des 19. und 20. Jahrhunderts, Teil 3. Analyse* werden 2001 erscheinen.

Seminar für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen

Zusammen mit Prof. Dr. Ulrich Schweier, München arbeitet Prof. Dr. Werner Lehfeldt über *Akzent und Betonung im Russischen*. Dieses Projekt zielt auf eine umfassende und systematische Darstellung der Thematik. Es beruht ganz wesentlich auf der Unterscheidung von Akzent und Betonung, denen jeweils verschiedene Ebenen zugewiesen werden. Eine große Rolle wird die Untersuchung der Funktionen von Akzent und Betonung im Russischen spielen. Die Verwirklichung des Vorhabens schreitet gut voran, so daß ein Abschluß für das Jahr 2000 geplant ist.

Ein weiteres Projekt hat *Die Wahrnehmung des Serbischen im Moskau des 16. Jahrhunderts*

zum Inhalt. Hierbei handelt es sich um die abschließende Edition und sprachwissenschaftliche Bearbeitung von in der Moskauer Gesandtschaftsabteilung angefertigten Kopien serbisch geschriebener diplomatischer *gramoty*, die der osmanische Sultan Selim dem Moskauer Großfürsten Vasilij III. übersandt hatte. Da es möglich war, die verlorengegangenen Original-*gramoty* weitgehend zu rekonstruieren, kann untersucht werden, nach welchen Verfahren die serbischen Texte russifiziert wurde. So ergibt sich ein aufschlußreicher Beitrag zum Thema der südslavisch-russischen Sprachbeziehungen.

Institut für Slawistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Am Lehrstuhl für Slawische Sprachwissenschaft laufen unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Manfred Niemeyer zur Zeit zwei Forschungsprojekte:

In Kooperation mit der Universität St. Peterburg werden Teilprojekte zur Lexikographie des Russischen behandelt. Dieses Projekt läuft bis zum Jahre 2003.

Im zweiten Projekt werden die Orts- und Flurnamen slawischer Herkunft in Mecklenburg-Vorpommern erforscht. Dieses langfristig angelegte Projekt wird durch Drittmittel des Bundes und des Landes Mecklenburg-Vorpommern finanziert.

Institut für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Am Institut für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg laufen zur Zeit folgende Forschungsprojekte:

Das Projekt *Dmitrij Tschizewskij und seine Hallesche Privatbibliothek* wird von Prof. Dr. Angela Richter geleitet und aus Landesmitteln gefördert.

Im Rahmen eines Forschergruppenantrags des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung des Pietismus wird unter Leitung von Prof. Dr. Swetlana Mengel über das *Slawische Erbe des Halleschen Pietismus: Russische Übersetzungen Simeon Todorskijs* gearbeitet.

Ein weiteres, ebenfalls im Rahmen eines Forschergruppenantrags des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung des Pietismus gefördertes Projekt beschäftigt sich unter der

Leitung von Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli mit der *Pietismus-Rezeption im Umfeld der Moskauer Freimaurer (letztes Drittel des 18. Jhs.)*.

Institut für Slavistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Unter der Leitung von Prof. Dr. Gabriella Schubert und Prof. Dr. Wolfgang Dahmen und der Mitarbeit von Dr. Klaus Billig und Miro Mašek, M. A. sowie der Mitwirkung von anderen Slavisten, Rumänisten, Islamwissenschaftlern und Gräzisten wird im Rahmen der Lehr- und Forschungsgebiete "Südslavistik", "Südosteuropastudien" und "Rumänistik" der Universität Jena ein Projekt zu *Identität und Abgrenzung im Donau-Balkan-Raum. Das Eigene und das Fremde im Spiegel der Literatur* bearbeitet.

Slavisches Seminar der Christian Albrechts-Universität zu Kiel

Am Slavischen Seminar wird unter der Leitung von Dr. Hans-Robert Mehlig (Kiel; wissenschaftlicher Direktor) und Mitarbeit von Prof. Dr. A. D. Šmelev, Moskau, Dr. A. A. Zaliznjak, Moskau, und Prof. Dr. Guiraud-Weber (Frankreich) an dem INTAS-Projekt *Aspectual Potential Of Russian Verb* gearbeitet.

Ab dem Wintersemester 1999/2000 nahm das Graduiertenkolleg *Imaginatío borealis. Perzeption, Rezeption und Konstruktion des Nordens* an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel seine Arbeit auf. Seit jeher definieren sich die europäischen Völker und Kulturen wesentlich durch ihre positive oder negative Beziehung zum Norden. Was dabei als "Nördlichkeit" galt und wie sie bewertet wurde, unterlag jedoch vielfältigen historischen Wandlungen. Die Slavistik ist unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Annelore Engel mit zwei Forschungsschwerpunkten beteiligt:

1: Zur Konstruktion von Sibirien als Inbegriff des russischen Nordens (sever)

2: Konstituierung von 'Norden' in der russischen Literatur des 18. und 20. Jahrhunderts

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Land Schleswig-Holstein finanzierte Graduiertenkolleg *Imaginatío borealis* hat

vorläufig eine Laufzeit von drei Jahren (WS 1999/2000 — SS 2002).

Adressen:

Büro: Graduiertenkolleg 'Imaginatío borealis'

c/o Institut für Klassische Altertumskunde

z. Hd. Frau C. Rathke

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

24098 Kiel

Tel.: (0431) 880 – 2273

Besucheranschrift:

Leibnizstr. 8

Raum 531

24118 Kiel

Sprecher: Prof. Dr. Thomas Haye

Institut für Klassische Altertumskunde

Abt. Mittel- und Neulateinische Philologie

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

24098 Kiel

Tel.: (0431) 880 – 2273 (Sekretariat)

Tel.: (0431) 880 – 2275 (Durchwahl)

Fax: (0431) 880 – 1606

E-mail: thhaye@email.uni-kiel.de

Stellvert. Sprecherin: Prof. Dr. Silke Göttisch-Elten

Seminar für Volkskunde

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

24098 Kiel

Tel.: (0431) 880 – 3181 (Sekretariat)

Tel.: (0431) 880 – 3183 (Durchwahl)

Fax: (0431) 880 – 1705

E-mail: goettsch@volkskunde.uni-kiel.de

Institut für Fremdsprachliche Philologien (Slavistik) der

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Unter der Leitung von Prof. Dr. Renate Belentschikow wird ein *Wörterbuch der neuen russischen Lexik (80er und 90er Jahre): Russisch — Deutsch* erarbeitet. Das Projekt wird von März 1999 bis Februar 2001 von der DFG gefördert und entsteht in Zusammenarbeit mit I.'S. Uluchanov (Institut für russische Sprache der Akademie der Wissenschaften Rußlands).

R. Belentschikow hat im Mai 1998 die Leitung des Projekts *Wörterbuch der russischen Sprache der Gegenwart: Russisch-Deutsch* übernommen. Das Projekt wird bereits seit mehreren Jahren an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (Kommission für Slavische

Philologie und Kulturgeschichte, Leitung: Prof. Dr. Fred Otten) bearbeitet und ist derzeit in den Arbeitsstellen Berlin und Marburg angesiedelt. Zum Januar 2000 wird die Arbeitsstelle Marburg nach Magdeburg verlagert und vom Land Sachsen-Anhalt finanziert.

Institut für Slavistik der Universität Regensburg

Unter der Leitung von Prof. Dr. Walter Koschmal und Prof. Dr. Marek Nekula (beide Regensburg) läuft das Projekt *Tschechen und Deutsche. Schlüsselbegriffe*. Hierbei handelt es sich um ein interdisziplinär angelegtes Buchprojekt, in dem Schlüsselbegriffe zu zentralen Bereichen deutsch-tschechischer Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart von Autorinnen und Autoren beider Nationen in knappen (etwa siebenseitigen) Beiträgen erläutert werden. Das Projekt, das von 1998 bis 2000 von der Bosch-Stiftung finanziert wird, soll mit einem Sammelwerk, das im Jahr 2000 in Tschechien und Deutschland gleichzeitig erscheinen soll, abgeschlossen werden.

Weiterhin ist am Institut für Slavistik in Regensburg das interdisziplinäre DFG-Forschungsprojekt *Sprach- und siedlungsgeschichtliche Forschungen zur sprachlichen Hinterlassenschaft der Slaven in Nordbayern und deren Integration ins Deutsche unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu Böhmen*, Kurztitel: *BAVARIA SLAVICA - Slaven in Nordbayern* angesiedelt. Beteiligte sind Prof. Dr. Klaus Trost (Federführender), Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Eichler (Institut für Slavistik, Leipzig), Prof. Dr. Albrecht Greule (Institut für Germanistik, Regensburg), Prof. Dr. Marek Nekula, PD Dr. Ernst Hansack, PD Dr. Norbert Nübler, Dr. Wolfgang Janka, Dr. Robert Schuh (Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), Michael Prinz, M.A. (Institut für Germanistik, Regensburg), Sabine Rössler (Institut für Germanistik, Regensburg), Aileen Uhlig (Institut für Slavistik, Leipzig). Das Projekt wurde von der DFG zunächst für den Zeitraum vom 1. 11. 1996 bis zum 31. 10. 1998 bewilligt und anschließend für weitere zwei Jahre bis zum 31. 10. 2000 verlängert.

Institut für Slavistik der Universität des Saarlandes, Saarbrücken

Das Projekt *Germanicum-Bulgaricum* ist ein Kooperationsprojekt zwischen der St. Kliment-Ochridski-Universität in Sofia und der Universität des Saarlandes und wird für zwei Jahre (1999 und 2000) von der Volkswagenstiftung finanziert. Ziel dieses Projektes ist im Wesentlichen die Erarbeitung von Materialien für den Unterricht im Germanicum (Sofia) bzw. Bulgaricum (Saarbrücken). Darüber hinaus umfaßt das Projekt die Erarbeitung von kontrastiven Grammatiken für das Sprachenpaar Deutsch-Bulgarisch.

Slavisches Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Das Slavisches Seminar ist mit zwei Projekten am neuen Sonderforschungsbereich 441 *Linguistische Datenstrukturen: Theoretische und empirische Grundlagen der Grammatikforschung*, der zum 1. Januar 1999 seine Arbeit aufgenommen hat, beteiligt. Das von Prof. Dr. Tilman Berger geleitete Projekt B1 hat die *Korpusorientierte Untersuchung von Anrede und Höflichkeit in den slavischen Sprachen* zum Thema. Prof. Dr. Jochen Raecke leitet das Projekt B8 zur *Korpusbasierten Untersuchung lokaler und temporaler Deiktika im Bosnisch/Kroatisch/Serbischen in (spontan) gesprochener und (reflektiert) geschriebener Sprache*.

Weitere Informationen unter:

<http://www.sfb441.uni-tuebingen.de/b1/>
bzw. .../b8/

Lehrstuhl für Slavische Philologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Am Würzburger Lehrstuhl für Slavische Philologie läuft ein seit Januar 1995 von der DFG gefördertes Projekt *Differenziales Incipitarium kirchenslavischer Hymnen* unter Leitung von Prof. Dr. Christian Hannick und Mitarbeit von Dr. habil. Peter Plank, Stephanie Lempa, M. A. und Dipl.-theol. Carolina Lutzka, M. A. Der Abschluß dieses Projektes ist für den Dezember 1999 vorgesehen. Die Ergebnisse werden in der Reihe *Patristica slavica* publiziert.

Die slavischen Sprachen Ex–Jugoslawiens an den Universitäten des deutschen Sprachraums

von
Volker BOCKHOLT (Göttingen)

1. Erhebung der Daten

Die Erhebung der unten beschriebenen Daten wurde per Fragebogen auf der Grundlage der Adressverzeichnisse slavischer Seminare in den Studienführern von Norbert Franz und Wolfgang Kessler¹ durchgeführt. Nach diesen Listen existieren zur Zeit in der Bundesrepublik Deutschland 39, in Österreich 6 und in der deutschsprachigen Schweiz 2 slavische Seminare. Auf die Erhebung von Daten habe ich von vornherein verzichtet, wenn mir bekannt war, daß ein Seminar keine Sprachen Ex–Jugoslawiens im Lehrprogramm anbietet. Verschickt wurden insgesamt 40 Fragebögen, davon 32 innerhalb der Bundesrepublik Deutschland, 6 nach Österreich und 2 in die Schweiz.

Von diesen Fragebögen wurden 31 beantwortet zurückgesandt, davon 25 aus der Bundesrepublik Deutschland, 5 aus Österreich und einer aus der Schweiz. Soweit es möglich war, wurden die Daten derjenigen Seminare, die den Fragebogen nicht zurückgesandt haben, aus den Vorlesungsverzeichnissen nacherhoben.

2. Ausstattung der Seminare mit Lehrkapazität

2.1 Bosnisch / Kroatisch / Serbisch

In der **Bundesrepublik Deutschland** sind an 16 Seminaren Lektorate mit vollem Lehrdeputat, an 6 Seminaren Lektorate mit halbem Lehrdeputat und an 8 Seminaren Lehraufträge eingerichtet. Ein Seminar verfügt über nicht näher spezifizierte Lehrkapazität.

Hier ist zu berücksichtigen, daß an 2 Hochschulen je 1 Lektorat durch einen Lehrauftrag ergänzt wird. D. h. ein Lehrangebot besteht zur Zeit an 29 Hochschulen.

In **Österreich** sind an 5 Seminaren Vertragslehrerstellen (mit deutschen Lektoraten vergleichbar) mit vollem Lehrdeputat und an einem Seminar ein Lehrauftrag eingerichtet. 2 der 5 Seminare verfügen sogar über je 2 Vertragslehrerstellen.

In der **Schweiz** ist an beiden Seminaren je ein Lehrauftrag eingerichtet.

¹ Franz, Norbert: Einführung in die slavische Philologie. Geschichte, Inhalte, Methoden. — Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994. S. 141 — 152

Kessler, Wolfgang: Das Studium der Slavistik und Russistik. — Paderborn: Schöningh, 1973. — (Schöninghs Studienführer; 13). — S. 166 — 173

2.2 Slovenisch

In der **Bundesrepublik Deutschland** sind 1 Lektorat mit maximal halbem Lehrdeputat (Greifswald) und 6 Lehraufträge eingerichtet.

In **Österreich** sind 3 Vertragslehrerstellen mit vollem Lehrdeputat, 1 Lehrauftrag und 1 Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters mit Unterrichtsverpflichtung als Teilaufgabe eingerichtet.

In der **Schweiz** wird an einem Seminar gelegentlich ein Lehrauftrag eingerichtet.

2.3 Makedonisch

In der **Bundesrepublik Deutschland** ist ein Lektorat eingerichtet (Halle–Wittenberg).

In **Österreich** sind 2 Lehraufträge eingerichtet (Salzburg, Wien).

In der **Schweiz** wird kein entsprechender Unterricht an Hochschulen erteilt.

3. Sprachbezeichnungen für den bosnischen, kroatischen und serbischen Sprachraum

Als mittelbare Folge des Zerfalls der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien ist die an slavischen Seminaren des deutschen Sprachraums gängige Bezeichnung *Serbokroatisch* zurückgedrängt und durch verschiedene Kombinationen der adjektivischen Bezeichnungen von Staatsnationen der neu entstandenen Staaten ersetzt worden. Hierbei fällt auf, daß in Österreich weitgehend einheitlich das Bosnische mitberücksichtigt wird; in Deutschland geschieht dies nur in einer geringen Anzahl von Fällen, in der Schweiz wird Bosnien [noch] nicht berücksichtigt. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

	Heutige Bezeichnung		Vormalige Bezeichnung
Bundesrepublik Deutschland			
1.	Serbokroatisch	6 Nennungen	[keine Änderung]
2.	Serbokroatisch / Bosnisch	1 Nennung	[keine Angabe über eine Änderung]
3.	Kroatisch / Serbisch Serbisch / Kroatisch u. ä.	15 Nennungen	11 Nennungen: Serbokroatisch/Kroatoserbisch
4.	Bosnisch, Kroatisch, Serbisch	5 Nennungen	4 Nennungen: Serbokroatisch
5.	Kroatisch	2 Nennungen	1 Nennung: Serbokroatisch
Österreich			
1.	Serbokroatisch	1 Nennung	[keine Änderung]
2./3.	nicht genannt		
4.	Bosnisch / Kroatisch / Serbisch	5 Nennungen	4 Nennungen [Serbokroatisch]
5.	nicht genannt		
Schweiz			
1./2.	nicht genannt		
3.	Kroatisch / Serbisch	2 Nennungen	1 Nennung [Serbokroatisch]
4./5.	nicht genannt		

Personalpolitik

4.1 Unbefristete Beschäftigungsverhältnisse

Die Beschäftigung eines Lektors / Vertragslehrers an slavischen Seminaren erfolgt nur in Ausnahmefällen auf Lebenszeit. Von den 5 in der Bundesrepublik Deutschland unbefristet tätigen Lektoren haben 4 die deutsche und einer die österreichische Staatsangehörigkeit. Von den 3 in Österreich unbefristet tätigen Lektoren sind alle auch österreichische Staatsangehörige. Auf die Frage nach der von diesen Personen unterrichteten Sprachvariante erhielt ich vielfältige Antworten. An einer deutschen Hochschule unterrichtet z. B. ein Lektor alle Varianten, ein weiterer Lektor richtet sich in diesem Punkt nach dem Bedarf der Studierenden, zweimal wurde Kroatisch, einmal Serbokroatisch genannt. In Österreich hat sich auch nur ein Seminar auf das Kroatische festgelegt. D. h. auch im Falle fester Anstellungen von Lektoren scheint die Richtlinie zu gelten, sich nicht auf den Unterricht in der Norm eines der neu entstandenen Staaten festzulegen.

4.2 Befristete Beschäftigungsverhältnisse

Die Beschäftigung eines Lektors / Vertragslehrers in einem auf 2 bis 4 Jahre befristeten Dienstverhältnis ist der Regelfall. In der Bundesrepublik Deutschland stehen zur Zeit 17 Personen in einem solchen Dienstverhältnis und unterrichten Bosnisch / Kroatisch / Serbisch. In Österreich sind es 4 Personen.

Die Personalgewinnung betreiben die slavischen Seminare im Regelfall in Eigenregie (17 Nennungen für die Bundesrepublik Deutschland, 2 für Österreich). Nur 3 slavische Seminare arbeiten hierbei mit Partnerinstitutionen zusammen. In allen 3 Fällen besteht eine Festlegung der Seminare auf eine Zusammenarbeit mit kroatischen Einrichtungen.

Bei der Personalauswahl spielt das Kriterium der persönlichen Eignung der Bewerber die Schlüsselrolle (10 Nennungen). Nur in 2 Fällen wurde das Kriterium des kontinuierlichen Wechsels der zu unterrichtenden Sprache / Sprachvariante als gleichwertig zur persönlichen Eignung der Bewerber zu gewichtender Gesichtspunkt ausdrücklich genannt. Hieraus läßt sich die Vermutung ableiten, daß in mehr als den oben genannten 3 Fällen Festlegungen auf bestimmte Staaten / Sprachen / Sprachvarianten bestehen, ohne daß dies offen als Politik der Seminar ausgewiesen würde.

5. Außendarstellung

Änderungen in der Außendarstellung des Seminars als Folge von Personalwechsell sind die Ausnahme. Änderungen der Sprachbezeichnung im Vorlesungsverzeichnis und vergleichbare Maßnahmen erfolgen nur an 2 Seminaren. Im ersten Fall würde ein Personalwechsel den Wechsel zwischen den Sprachbezeichnungen *Serbokroatisch (Serbisch)* und *Serbokroatisch (Kroatisch)* nach sich ziehen, im zweiten Fall würde die erste Position der Terminfolge *Bosnisch, Kroatisch, Serbisch* mit der gerade unterrichteten Sprache oder Sprachvariante besetzt.

Zusammenfassung

Als mittelbare Folge des Zerfalls der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien sind an den slavischen Seminaren der deutschsprachigen Staaten die Sprachbezeichnungen der Lektorate für den bosnischen, kroatischen und serbischen Sprachraum umbenannt worden. Die Sprachbezeichnung *Serbokroatisch* wurde weitgehend ersetzt durch Bezeichnungen, die die adjektivischen Bezeichnungen

der Staatsnationen der neu entstandenen Staaten miteinander kombinieren. In der Sacharbeit der Lektorate selbst hat sich nichts geändert. Die sprachliche Zuständigkeit für den gesamten Sprachraum besteht wie ehemals und entsprechend weite Sprachkenntnisse, gegründet auf eine slavistisch ausgerichtete Ausbildung, werden von den slavischen Seminaren und ihren Mitarbeitern im deutschsprachigen Ausland weiterhin vom jeweiligen Lektor erwartet. Ob dieser Anspruch an die Lektoren auch langfristig unter den neu eingetretenen Bedingungen staatlicher Trennung mit neuen Kommunikationsräumen und gelegentlich unterschiedlichen Terminologien aufrechterhalten werden kann, muß die Zukunft erweisen.

Das Greifswalder Modell des Bachelor-Studiums

von

Ulrike Jekutsch (Greifswald)

An der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald wird mit dem WS 1999/2000 ein im Rahmen des Bund-Länder-Kommission-Verbundprojekts "Modularisierung in den Geistes- und Sozialwissenschaften", an dem auch die Universitäten Bochum, Frankfurt am Main, Mannheim und Regensburg mit je eigenen Konzepten beteiligt sind, entworfenes Bachelorstudium als Modellversuch eröffnet. In diesem Modellversuch engagieren sich alle Fächer der Greifswalder Philosophischen Fakultät. Nach einer einjährigen intensiven Vorbereitungsphase, in der die Vorentscheidungen über die Fächerzahl und Gliederung des Studiums fielen und Bachelor-Studiengänge von allen beteiligten Disziplinen erarbeitet wurden, wird derzeit noch über einzelne Punkte der Prüfungsordnungen und über Aufbau und Gliederung des sich anschließenden Aufbaustudiums zum Master of Arts beraten. Der Modellversuch wird zunächst über zwei Jahre laufen — d. h. zwei Jahre lang können Studierende immatrikuliert werden — und im dritten Jahr kritisch begutachtet und evaluiert werden. Danach soll der B. A.-Studiengang — eine entsprechende Evaluierung vorausgesetzt — in das Regelangebot der Universität Greifswald übernommen werden. Die Magister- und Lehramtsstudiengänge bleiben erhalten.

Im folgenden sollen zunächst die allgemeinen Grundlagen des Greifswalder Bachelorstudiums skizziert, dann exemplarisch der B. A.-Studiengang Russistik vorgestellt und schließlich die Problematik dieses neuen Studiums aus slavistischer Sicht angesprochen werden.

Der Bachelorabschluß ist ein neuartiger berufsqualifizierender Abschluß, der in sechs Semestern erworben werden kann. Er stellt nicht einfach nur einen zusätzlichen akademischen Grad dar, der einen Teil des bisherigen Magisterstudiums beenden und somit potentiellen "Abbrechern" zu einem Abschluß verhelfen soll. Der Bachelorstudiengang beruht auf einem eigenständigen Ausbildungsziel und Ausbildungskonzept mit der Zielsetzung, eine kurze, grundlegende, wissenschaftliche und zugleich berufsbezogene Ausbildung zu vermitteln. Er ist allen Studienbewerbern zugänglich, die die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben. Das weiterführende Masterstudium dagegen, in dem

eine wissenschaftliche Vertiefung von Spezialthemen möglich sein wird, wird nur besonders qualifizierten AbsolventInnen des Bachelorstudiums offen stehen. Die Philosophische Fakultät der Universität Greifswald hat sich mit großem Enthusiasmus der Erarbeitung dieses Modells gewidmet und es — unbeschadet der immer wieder und von allen Seiten geäußerten Skepsis — mit allgemeiner Zustimmung verabschiedet.

Im Greifswalder Bachelorstudium werden in zwei Disziplinen fachliche und methodische Grundkenntnisse gelehrt, wobei besonderer Wert auf die Begrifflichkeit und Systematik der gewählten Fächer, auf die Einübung in wissenschaftliches Arbeiten und die Methodenreflexion gelegt wird. Die Entscheidung für ein Zweifachstudium, das in die Methodik zweier Fächer einführt und damit die Methodenkompetenz der AbsolventInnen erhöht, ist bewußt gefallen, da damit, wie das Beispiel des Magisterstudiums gezeigt hat, auch die beruflichen Möglichkeiten steigen. Die Studierenden wählen also aus dem Fächerspektrum der Philosophischen Fakultät zwei Fächer. Jedes Fach wird in einem Umfang studiert, der demjenigen des Grundstudiums in einem Magisterhauptfach entspricht, und bildet damit ein Drittel des Gesamtstudiums, zu dem außer den beiden Fächern auch die — neudeutsch — sogenannten "General studies" gehören. Diese bestehen aus Mikromodulen, die weniger Fachwissen als vielmehr allgemeine berufsbefähigende Kompetenzen vermitteln, und als deren übergreifendes Ziel die Förderung der Kommunikationsfähigkeit der Studierenden definiert wird. Hierzu gehören die Sprachmodule Deutsch und Englisch, wobei das zuerstgenannte die Studierenden zu einem sicheren Umgang mit Texten sowie zur Produktion und ansprechender Präsentation von sinnhaften, strukturierten und verständlichen Texten befähigen und das zweite die gleichen Fähigkeiten in der englischen Sprache als der zeitgenössischen allgemeinen und wissenschaftlichen *lingua franca* vermitteln soll (vom Niveau her wird der Standardabschluß dieses Moduls dem *Certificate of Advanced English* der Cambridge Certificates entsprechen). Diese beiden Sprachmodule sind in den ersten beiden Semestern zu absolvieren, weitere sogenannte Profilmodule — höchstens vier — in den letzten beiden Semestern. Die Profilmodule können aus drei Schwerpunktbereichen gewählt werden, aus "Wirtschaft und Recht", "Kulturwissenschaft" und "Erziehungswissenschaft", aber auch aus einem der beiden studierten Fächer. Die Konzipierung von Einzelmodulen der höheren Semester steht noch aus, ebenso die des sich anschließenden Masterstudiums. Noch gibt es keine praktische Erfahrung mit dem Modell.

Die drei Komponenten des Bachelorstudiums werden versetzt studiert: die General studies im 1., 2., 5. und 6. Semester, das 1. Fach vom 1. bis 4. Semester und das zweite Fach vom 3. bis 6. Semester. Für jedes Mikromodul werden ECTS-Punkte vergeben, d. h., jedes wird mit einer Prüfung abgeschlossen; dies gilt auch für die beiden Fachmodule, die zusätzlich nach dem vierten studierten Semester insgesamt abgeprüft werden. Die für die Mikromodule erhaltenen Noten gehen mit 65 % in die Abschlußnote ein, die restlichen 35 % setzen sich aus den Noten der mündlichen Abschlußprüfungen der beiden Fachmodule (10 %) und der Note der Bachelorarbeit (15 %) zusammen. Die Bachelorarbeit, die in einem der beiden Fächer geschrieben wird und für deren Erarbeitung sechs Wochen vorgesehen sind, entspricht in Umfang und Niveau einer erweiterten Hauptseminararbeit.

Das Institut für Slawistik hat sich aufgrund der Kürze des Bachelorstudiums gegen einen B. A.–Studiengang Slavistik und dafür entschieden, einzelsprachliche Bachelorstudiengänge (Polonistik, Russistik und Ukrainistik) anzubieten. Ausgangspunkt ist jeweils die Vorstellung, daß die Ausbildung in der betreffenden Philologie auf die späteren beruflichen Anforderungen vorbereitet. Dies bedeutet,

daß die praktische Sprachbeherrschung, Kommunikationsfähigkeit in der Fremdsprache, die Kenntnis der fremden Kultur, ihrer Normen und Verfahrensweisen sowie Methodenkenntnisse und –bewußtsein im Vordergrund stehen. Der Bachelorstudiengang Russistik, der hier stellvertretend für alle vorgestellt werden soll, umfaßt acht Mikromodule (als Mikromodul wird die kleinste Lerneinheit bezeichnet, die eine in sich abgeschlossene Teilqualifikation vermittelt und mit einer Prüfung endet). Vier Mikromodule (Sprachpraxis 1 — 4) sind für die Sprachpraxis vorgesehen, diese müssen konsekutiv über die vier Semester hinweg studiert werden. Die übrigen vier Mikromodule verteilen sich wie folgt: 1. Einführung in das Fachstudium (d. h. in Sprach- und Literaturwissenschaft sowie in das wissenschaftliche Arbeiten), 2. Landes- und Kulturstudien, 3. Sprachwissenschaft, 4. Literaturwissenschaft. Gegenstand ist die Kultur, Literatur und Sprache der Gegenwart; Aspekte der Kultur früherer Jahrhunderte, auch des 19., werden nur unter dem Gesichtspunkt ihrer aktuellen Relevanz, das (Alt-)Kirchenslavische gar nicht einbezogen. Mikromodule zu 'Randgebieten' wie z. B. "Erfindung von Schrift und Schriftsprache am Beispiel des Altkirchenslavischen", "Russische Frauenliteratur" usw. können von den Vertretern der Slavistik als Profilmodule in den "General studies" im 5. und 6. Semester angeboten werden, an deren Konzipierung gegenwärtig noch gearbeitet wird. Diese Profilmodule sind allerdings nicht obligatorisch, sondern können frei aus dem Angebot aller Fächer gewählt werden.

Das vorgestellte Konzept des Bachelorstudiums erfordert auch von der Slavistik Grundsatzentscheidungen, die vom Fach her gesehen höchst problematisch sind. Während die Entscheidung für die Nichtberücksichtigung des Altkirchenslavischen bei diesem auf eine Berufspraxis außerhalb der Universität ausgerichteten kurzen Studiengang noch relativ leicht fiel, stellt sich doch die Frage, ob die kurze Dauer des Fachstudiums von nur vier Semestern für die Erlernung einer slavischen Sprache im vorgesehenen Umfang und Niveau ausreicht. Zwar ist ein neunwöchiges Praktikum bzw. ein Auslandsaufenthalt für die Bachelorstudenten vorgeschrieben, aber auch diese Zeitspanne dürfte kaum genügen, selbst wenn sie tatsächlich im Ausland verbracht werden sollte. Hier wird viel von der freiwilligen Arbeits- und Leistungsbereitschaft der Studierenden außerhalb der Curricula abhängen. Problematisch ist auch — übrigens aus der Sicht aller beteiligten Neueren Philologien — die obligatorische Einbindung des ohnehin schon sehr dominanten Englischen durch die "General studies". Erstens erscheint der damit vorgesehene "Nachhilfeunterricht" für Studierende, die in der Regel eine acht- bzw. neunjährige Schulausbildung in dieser Sprache mitbringen, reichlich überflüssig. Die Universität gibt sich damit explizit die Aufgabe, die Lücken der Schulausbildung zu beseitigen. Entsprechendes gilt *mutatis mutandis* für das Deutschmodul, obwohl es hier weniger um Sprachkenntnisse als vielmehr um die Vermittlung rhetorischer Kompetenz und den Erwerb von Teamfähigkeit geht. Für die Slavistik ergibt sich die besondere Problematik, daß der auch hier hervortretende allgemeine Trend der Anpassung an angloamerikanische Modelle — bei aller damit gegebenen Bereicherung — eine künftige stärkere Vermittlung auch der slavischen Kulturen, Literaturen, Sprachen über das Englische anzudeuten scheint. Bedenkt man die jahrhundertlange enge Nachbarschaft und Verflochtenheit der deutschen und slavischen Kulturen in (Ost)Mitteleuropa, die traditionelle Rolle des Deutschen als Vermittler slavischer Kulturen nach (West-)Europa. So zeichnet sich hier eine "Internationalisierung" ab, die auf Kosten genuin europäischer Interessen gehen könnte. So notwendig ausreichende Englischkenntnisse heutzutage auch sein mögen, so stellt sich doch die Frage, ob der Erwerb dieser Kenntnisse Teil eines Fachstudiums sein sollte oder nicht doch dem einzelnen — volljährigen! — Studenten als individuelle Aufgabe überlassen werden sollte. Schließlich wird immer

wieder hervorgehoben, daß die Selbständigkeit und Verantwortungsbereitschaft der Studierenden für Wahl und Konzeption ihres Studiums gestärkt werden sollen.

Über diese Fragen wurde und wird an der Universität Greifswald noch diskutiert. Wieweit sich das so konzipierte Modell bewährt, wird die praktische Erprobung in den nächsten Jahren zeigen. Die Module des Bachelorstudiums sind übrigens so angelegt, daß sie künftig auch als Bausteine des Magister- und Lehramtsstudienganges einsetzbar sein können. Damit wird auch in diesen Studiengängen ein Ansatz für die Möglichkeit geschaffen, die relativ engen Grenzen des jeweiligen Fachs durch eine individuelle Kombination passender Module, d.h. einzeln abgeprüfter und abgeschlossener Stoff- und Lerneinheiten, aus anderen Fächern zu überwinden. Dies würde in letzter Konsequenz nicht nur die traditionellen Fächer sprengen, sondern auch das Ende des tradierten deutschen Studiensystems mit der alles entscheidenden Abschlußprüfung bedeuten.

Nähere Informationen finden Sie auf den Internetseiten:

<http://www.uni-greifswald.de/~modul>

oder in der von der Universität Greifswald herausgegebenen Broschüre: *Vom Kopf auf die Füße. Modularisierte Bachelor- und Masterstudiengänge an der Philosophischen Fakultät der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald*. Broschüre zum BLK-Verbundprojekt Modularisierung, zusammengestellt von Prof. Dr. W. Erhart, S. Hofmann und B. Bastian. Greifswald 1999.

ECTS in Greifswald

von

Ulrike Jekutsch (Greifswald)

Das seit 1997 gültige SOKRATES-Programm der Europäischen Union sieht u. a. die stärkere Verbreitung und Intensivierung des Auslandsstudiums durch einen zwischen einzelnen Hochschulen verschiedener Länder organisierten und vertraglich abgesicherten Studentenaustausch vor. Eines der von Studierenden vorgetragenen Hauptargumente gegen ein Auslandsstudium war die damit fast automatisch gegebene Verlängerung der Studienzeiten, da die Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen vom individuellen Ermessen der jeweiligen Fachvertreter abhängig war.

Um eine Nutzung des Angebots zum Erwerb von Auslandserfahrungen während des Studiums durch eine größere Anzahl von Studierenden zu erreichen, wurde die Garantie der Anrechenbarkeit des/der im Ausland studierten Semester und der dort erbrachten Studienleistungen auf das Inlandsstudium zur Voraussetzung der Teilnahme einer Hochschule am SOKRATES-Programm gemacht. Zu diesem Zweck sollte eine Tabelle erarbeitet werden, die eine bestimmte Anzahl zu erreichender Punkte für die einzelnen Lehrveranstaltungen pro Fach festlegte, und es allen Studierenden ermöglichte sollte, die in den meisten Ländern pro Semester vorgesehene Punktzahl zu erwerben. Eine solche, zu erarbeitende bzw. den allgemeinen europäischen Normen anzupassende Tabelle ist Grundlage des *European Credit Transfer System* (ECTS). Dies bereitete vor allem den deutschen Hochschulen Schwierigkeiten, da im Unterschied zu den Studiensystemen anderer Länder das deutsche Studiensystem, das allein auf die Examensleistungen setzt, keinen studienbegleitenden Erwerb von Punkten vorsieht, die am Ende des Studiums zusammengerechnet werden und in die Anschlußnote eingehen. Die deutschen Hochschulen waren also gefordert, zu gewährleisten, daß ausländische Studierende bereits vor ihrem Studienbeginn in

Deutschland die nötigen Informationen über die angebotenen Lehrveranstaltungen und die dort jeweils erreichbare Punktzahl erhalten und diese auch tatsächlich erwerben können.

An der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald wurde infolgedessen im WS 1995/96 eine Arbeitsgruppe gebildet, die eine solche ECTS–Punkte–Tabelle erarbeiten sollte. An dieser Fakultät, deren Lehrveranstaltungen keinem überregional verbindlichen Lehrplan, der eine bestimmte Abfolge von Inhalten und Stoffen festlegen würde, folgen, ergaben sich weitere und spezifische Schwierigkeiten: Als Auslandssemester sieht SOKRATES das 5. und/oder 6. Semester und die Absolvierung des in diesen Semestern vorgesehenen Programms vor. Die Arbeitsgruppe entschied sich daher, die verschiedenen Typen von Lehrveranstaltungen mit Punkten zu versehen, wobei nach Art und Umfang der erbrachten Leistungen differenziert wurde. Allgemeine Grundannahmen waren folgende:

1. Pro anzurechnendem Semester sind 30 ECTS–Punkte zu erwerben (diese Zahl orientiert sich an der im anglo–amerikanisch/europäischen Ausland üblichen Punktzahl).
2. Grundsätzlich sind alle Arten von Lehrveranstaltungen ECTS–fähig.
3. ECTS–Punkte werden nicht für bloße Teilnahme ("Sitzscheine") vergeben, sondern erfordern den Nachweis einer konkreten Leistung ("Bestehenstest").
4. ECTS–Punkte werden im Falle des Bestehens nach dem Alles–oder–Nichts–Prinzip vergeben; sie haben mit der Benotung der Leistung nichts zu tun.
5. Die Anzahl der in einer bestimmten Lehrveranstaltung zu erwerbenden ECTS–Punkte richtet sich nach dem Lehrveranstaltungstyp bzw. der Art der erbrachten Leistung. Unterschieden werden:
 - Hauptseminar mit schriftlicher Leistung (Seminararbeit von ca. 15 bis 25 Seiten) und mündlichem Beitrag (Referat mit Thesenpapier, mündliche Prüfung o. ä.);
 - Hauptseminar mit mündlichem Beitrag;
 - Proseminar mit schriftlicher Leistung (Seminararbeit von ca. 10 bis 15 Seiten oder Klausur) und mündlichem Beitrag;
 - Proseminar mit mündlichem Beitrag — Vorlesung;
 - Übung;
 - Sprachpraktische Übung.

Da Kenntnisse in der Sprache des Landes, in dem das Auslandsstudium absolviert wird, vorausgesetzt werden, werden Kurse in der Landessprache (z. B. Deutsch als Fremdsprache) mit der geringsten Punktzahl angerechnet.

Die pro Semester erreichte ECTS–Punktzahl sagt also nichts über die Benotung aus, sondern nur darüber, daß die Lehrveranstaltungen ordnungsgemäß und mit mindestens ausreichendem Erfolg absolviert wurden.

Auf der Basis dieser Grundannahmen legte die Arbeitsgruppe differenzierte Punktzahlen für die Lehrveranstaltungsarten fest. Die von der Philosophischen Fakultät 1996 angenommene Tabelle wurde Anfang 1998 auf Universitätsbasis erneut überarbeitet und auf eine neue Berechnungsgrundlage gestellt, die die jeweilige Arbeitsbelastung der Studierenden berücksichtigt und von der gesamten Universität angenommen wurde.

Damit ergab sich folgende Punktetabelle:²

² Eine vergleichende Übersicht über Greifswald (aus diesem Artikel von Ulrike Jekutsch), Jena (aus der dort herausgegebenen Broschüre) und Regensburg (aus dem Artikel von Norbert Nübler) findet sich auf Seite 65. — HF

	Lehrveranstaltung	ECTS–Punkte für eine zweistündige Lehrveranstaltung
(1)	Hauptseminar mit schriftlicher Leistung und mündlichem Beitrag	10
(2)	Hauptseminar mit mündlichem Beitrag	5
(3)	Proseminar mit schriftlicher Leistung und mündlichem Beitrag	8
(4)	Proseminar mit mündlichem Beitrag	4
(5)	Vorlesung mit Test	3
(6)	Übung mit Test	3
(7)	Sprachpraktische Übung	2

Wie viele ECTS–Punkte jeweils einem bestimmten Lehrveranstaltungstyp zugeschrieben werden, bestimmt sich nach dem angenommenen realen Arbeitsaufwand (*work load*) des Studierenden, gemessen in Arbeitsstunden (Durchschnittswerte).

Die studentische Arbeitszeit pro Semester wird wie folgt berechnet: von 26 Wochen des Semesters werden 3 1/2 für Urlaub, berufspraktische Tätigkeit, Jobben usw. abgezogen. Je Woche werden 40 Arbeitsstunden zugrundegelegt. Damit beträgt die studentische Arbeitszeit je Semester 22 1/2 Wochen mal 40 Stunden/Woche gleich 900 Stunden.

Die Vorlesungszeit beträgt 15 Wochen. In dieser Zeit besucht der Student 15 SWS Lehrveranstaltungen (wobei hier der Unterschied zwischen der akademischen Stunde von 45 Minuten zur Zeitstunden von 60 Minuten vernachlässigt wird). In diesem Umfang ist der Besuch von Lehrveranstaltungen im Ausland üblich; insoweit handelt es sich um die Mindestanforderung des SOKRATES–Programms. Damit ergeben sich je Semester 15 Wochen mal 15 SWS gleich 225 Anwesenheitsstunden.

Die Zuordnung einer bestimmten Zahl von ECTS–Punkten zu einem bestimmten Veranstaltungstyp ergibt sich aus dem Verhältnis der Zahl der für eine solche Veranstaltung qualitativ notwendigen Arbeitsstunden (*work load*) zur insgesamt verfügbaren *work-load*–Kapazität. Die Zahl der für den Veranstaltungstyp vergebenen ECTS–Punkte muß zu der Gesamtpunktzahl für das Semester im selben Verhältnis stehen wie der Arbeitsaufwand für die Veranstaltung zur Gesamtzahl der Arbeitsstunden des Semesters. Bezeichnet man die Anzahl der ECTS–Punkte für den Veranstaltungstyp mit der Variablen x und die Anzahl der notwendigen Arbeitsstunden für diesen Veranstaltungstyp mit y , so ergibt sich die folgende Gleichung:

$$x : 30 = y : 900$$

Nachdem der Arbeitsaufwand für den Lehrveranstaltungstyp, d. h. die Variable y bestimmt ist, kann die Gleichung nach x aufgelöst werden:

$$x = (y : 900) \cdot 30$$

Oder in Worten: Zahl der ECTS–Punkte für die Veranstaltung gleich Anzahl der Arbeitsstunden für die Veranstaltung geteilt durch 900 mal 30.

Bei der Bestimmung des Stundenaufwands für eine bestimmte Veranstaltungsart (Variable y) müssen zugrundegelegt werden:

1. Anwesenheitsstunden (SWS mal Anzahl der Vorlesungswochen);
2. Vor- und Nachbereitungsstunden (Anwesenheitsfaktor mal "Hubfaktor");
3. Arbeitsstunden für eine schriftliche Semesterarbeit (Bearbeitungsdauer in Wochen mal Arbeitsstunden je Woche).

Die aus diesen drei Anteilen ermittelte Summe entspricht dem Gesamtaufwand für die Arbeitsstunden.

Diese ECTS-Grundsätze sind auch Grundlage des Modellstudiengangs "Bachelor", obwohl die Punktzahlen dort durch die Anwendung auf Mikromodule einige Veränderungen erfahren.

Die Vergabe von ECTS-Leistungspunkten im Rahmen des Modellversuchs "Modularisierung" an der Universität Regensburg

**von
Norbert Nübler (Regensburg)**

Seit Beginn des Wintersemesters 1998/99 findet an der Philosophischen Fakultät IV — Sprach- und Literaturwissenschaften — der Universität Regensburg ein Modellversuch zur Modularisierung des Studiums statt. Verbunden mit diesem Modellversuch ist ein System zur Vergabe von Leistungspunkten bzw. Credit Points (im weiteren abgekürzt als "CPs" bezeichnet) nach den Richtlinien des ECTS (European Credit Transfer System). Gleichzeitig werden neue Modelle des Universitätsstudiums (Baccalaureus, Frei kombinierbares Nebenfach) eingeführt. Im folgenden sollen die wichtigsten Züge dieses Versuchs kurz angesprochen werden.

CREDIT POINTS: Die Gesamtleistung, die ein Student im Verlauf seines Studiums erbringt, wird im Rahmen des Modells in CPs gemessen. Die Voraussetzung hierfür ist, daß in Zukunft alle Lehrveranstaltungen, in denen CPs erworben werden können, abgeprüft werden müssen — also auch Vorlesungen und Übungen. Die Vergabe der CPs orientiert sich an folgenden europaweiten Vorgaben:³

	Veranstaltungstyp	CPs
(1)	Sprachkurse	3
(2)	Wissenschaftliche Übungen	5
(3)	Proseminar	7
(4)	Hauptseminar	10
(5)	Vorlesung	7

³ Eine vergleichende Übersicht über Greifswald (aus dem vorangehenden Artikel von Ulrike Jekutsch), Jena (aus der dort herausgegebenen Broschüre) und Regensburg (aus diesem Artikel von Norbert Nübler) findet sich auf Seite 65. — HF

Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen in den einzelnen Fächern, aber auch aufgrund der unterschiedlichen zur Verfügung stehenden Lehrkapazitäten, sind geringfügige Abweichungen von diesen Vorgaben möglich. Für die verschiedenen Studienmodelle sind folgende Leistungspunkt-Anzahlen vorgesehen:

MAGISTER ARTIUM (M.A.): Das Magister-Studium kann in Zukunft — wie schon bisher — mit zwei Hauptfächern oder mit einem Haupt- und zwei Nebenfächern studiert werden. Neu kommt die Möglichkeit hinzu, anstelle des zweiten Nebenfaches zwei "Studieneinheiten" zu absolvieren (= "Frei kombinierbares Nebenfach"). Jede der interdisziplinär angelegten Studieneinheiten — derzeit werden davon neun angeboten, darunter z.B. "Bühne, Film, Medien", aber auch "Tschechisch" — ist innerhalb von zwei Semestern studierbar. Für alle Kombinationsmöglichkeiten des Magisterstudiums wird eine Studiendauer von neun Semestern (acht Semester für das Absolvieren der vorgeschriebenen Lehrveranstaltungen, ein Semester für die Magisterarbeit) angestrebt. Die bisher erforderliche Zwischenprüfung (in der Regel nach dem vierten Semester) entfällt. Sie wird kumulativ durch den Erwerb der notwendigen Anzahl von CPs und das Absolvieren der vorgeschriebenen Module abgelegt. Die Gesamtzahl der für das Magisterstudium notwendigen CPs beträgt in jedem Fall 270. Der Erwerb dieser Leistungspunkte verteilt sich in den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten folgendermaßen:

	Fächerkombination	Verteilung der CPs
(1)	Zwei Hauptfächer	Je 120 CPs in beiden Fächern (davon 60 im Grund- und 60 im Hauptstudium) + 30 CPs für die Magisterarbeit \sum 270 CPs
(2)	Ein Hauptfach und zwei Nebenfächer	120 CPs im Hauptfach (davon 60 im Grund- und 60 im Hauptstudium) je 60 CPs in beiden Nebenfächern + 30 CPs für die Magisterarbeit \sum 270 CPs
(3)	Ein Hauptfach, ein Nebenfach und zwei Studieneinheiten	120 CPs im Hauptfach (davon 60 im Grund- und 60 im Hauptstudium) 60 CPs im Nebenfach und je 30 CPs aus den Studieneinheiten + 30 CPs für die Magisterarbeit \sum 270 CPs

BACCALAUREUS ARTIUM (B.A.): Das Baccalaureus-Studium wird im Rahmen des Modellversuchs neu eingeführt. Es soll in sechs Semestern absolviert werden können. Eine Abschlusarbeit — analog zur Magisterarbeit des Magisterstudiums — wird als eine vertiefte und vergrößerte Hauptseminararbeit erbracht. Der Student beginnt das B.A.-Studium als eine Zwei-Fächer-Kombination. Das erste Fach (für das auch am Ende des Studiums der Grad eines B. A. verliehen wird) muß sechs Semester studiert werden. Das zweite Fach kann — muß aber nicht — nach der kumulativen Zwischenprüfung (d. h.

in der Regel nach dem vierten Semester) beendet werden. Die noch fehlenden CPs müssen dann aus Studieneinheiten oder aus Veranstaltungen anderer Fächer erbracht werden, die frei gewählt werden können. Die Gesamtzahl der CPs für ein Baccalaureus-Studium beträgt 180.

	Fächerkombination	Verteilung der CPs
(1)	Zwei voll studierte Fächer	Je 90 CPs aus den beiden Fächern (pro Fach 60 aus dem Grund- und 30 aus dem Hauptstudium) \sum 180 CPs
(2)	Ein voll studiertes und ein bis zum Ende des Grundstudiums studiertes Fach	90 CPs aus dem voll studierten Fach (60 aus dem Grund- und 30 aus dem Hauptstudium) 60 CPs aus dem nur bis zum Ende Grundstudiums studierten Fach sowie 30 CPs aus Studieneinheiten oder aus frei wählbaren Veranstaltungen \sum 180 CPs

MODULE: In Zukunft werden Gruppen von Lehrveranstaltungen zu sogenannten Modulen zusammengefaßt. In den Studien- und Prüfungsordnungen werden dementsprechend nicht mehr vorgeschriebene Einzelveranstaltungen, sondern ganze Module genannt. Nicht in jedem Fall decken die Module aber die Gesamtzahl aller für das jeweilige Studium notwendigen CPs ab. Der Student hat die Möglichkeit, fehlende CPs in Veranstaltungen seiner Wahl (d. h. in außerhalb der Module angebotenen Veranstaltungen oder in Veranstaltungen aus anderen, für sein spezielles Studium nicht notwendigen Modulen) zu erwerben, so daß auch eine gewisse Variationsmöglichkeit des Studiums erhalten bleibt. Der Vorteil dieser Module ist, daß sie sich aus Lehrveranstaltungen verschiedener Fächer zusammensetzen können, so daß eine verstärkte interdisziplinäre Komponente in das Studium integriert wird. So können z. B. Lehrveranstaltungen anderer Fachbereiche oder Fakultäten (z. B. der juristischen oder der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit entsprechender Thematik) in Module des Slavistik-Studiums integriert werden. Darüber hinaus sind Module variabel für verschiedene Zwecke einsetzbar. Eines der Spracherwerbsmodule Tschechisch und ein literaturwissenschaftliches Modul des Studienfaches "West- und Südslavische Philologie" stellen z. B. gleichzeitig die Basis für die Studieneinheit "Tschechisch" dar, wenn diese mit Schwerpunkt "Literaturwissenschaft" studiert wird. In der Slavistik wird zudem durch die Bildung von kultur- und landeskundlichen Modulen praktisch ein drittes Teilfach — neben Sprach- und Literaturwissenschaft — eingeführt. Der Magister-Studiengang "Russische Philologie" als Hauptfach besteht aus vier aufeinander aufbauenden Sprachmodulen (zwei im Grund-, zwei im Hauptstudium). Daneben muß der Student im Grundstudium zwei der drei Basismodule "Russistische Sprachwissenschaft", "Russistische Literaturwissenschaft" oder "Russische Kultur- und Landeskunde" absolvieren. Im Hauptstudium werden diese Basismodule durch Aufbaumodule (die ein Hauptseminar enthalten) weitergeführt. Hinzu kommt ein Modul "Nebensprache" (wobei derzeit Polnisch, Tschechisch, Slowakisch und Serbisch/Kroatisch zur Wahl stehen). Die Magisterarbeit ist nur aus den Bereichen Sprach- oder Literaturwissenschaft möglich. Die Möglichkeit eines Abschlusses im Teilfach Kultur- und Landeskunde ist derzeit nur für das Baccalaureus-Studium vorgesehen.

STUDIENEINHEITEN: Als Studieneinheiten werden im Rahmen des Modellversuchs interdisziplinär ausgerichtete Veranstaltungsgruppen bezeichnet, die der Student im optimalen Fall innerhalb von zwei Semestern absolvieren kann. Durch zwei Studieneinheiten kann das zweite Nebenfach ersetzt

werden. Auf diese Weise ist eine weitaus größere Breite des Studiums möglich als in den konventionellen Zwei- oder Drei-Fächer-Kombinationen. Auch Studieneinheiten setzen sich aus Modulen zusammen. Um ein Beispiel aus dem slavistischen Bereich zu benennen: Die Studieneinheit Tschechisch setzt sich zusammen aus einem Sprachmodul (wobei Grundkenntnisse bereits vorausgesetzt werden), das auch im Slavistik-Studium selbst gefordert wird, sowie wahlweise aus einem sprachwissenschaftlichen, einem literaturwissenschaftlichen oder einem kultur- und landeskundlichen Modul. Insbesondere im kultur- und landeskundlichen Modul sind auch Veranstaltungen anderer Studienfächer integriert (z. B. politikwissenschaftliche Veranstaltungen zur Transformation in der Tschechischen Republik).

Weitere Informationen zum Modellversuch "Modularisierung" und zur Vergabe der CPs sind erhältlich bei:

Christian Schmalzl, M.A.
 Koordinierungsstelle des Modellprojekts "Modularisierung"
 Philosophische Fakultät IV der Universität Regensburg
 Universitätsstr. 31
 93040 Regensburg
 E-mail: christian.schmalzl@sprachlit.uni-regensburg.de

PD Dr. Norbert Nübler
 Universität Regensburg — Institut für Slavistik
 Universitätsstr. 31
 93040 Regensburg
 E-mail: norbert.nuebler@sprachlit.uni-regensburg.de

Vergleichende Übersicht der ECTS–Vergabe Greifswald, Jena, Regensburg

zusammengestellt von Hermann Fegert (Göttingen)

	Lehrveranstaltungsart	Greifswald	Jena	Regensburg
(11)	Vorlesung	3	2	7
(12)	Wiss. Übung	3	4	5
(13)	Proseminar	4 oder 8	6	7
(14)	Hauptseminar	5 oder 10	6	10
(15)	Oberseminar			
(16)	Kolloquium			
(17)	Sprachkurs	2	4	3
(21)	Semesterrichtzahl	30	30	30

Leere Felder ergeben sich aus Nichtaufführung.

Die Zahlen für die Friedrich–Schiller–Universität Jena wurden entnommen aus der Broschüre "ECTS Information", herausgegeben vom Akademischen Auslandsamt der Universität.

Siehe auch: <http://www.verwaltung.uni-jena.de/aaa/ects.htm>

Slavistische Veröffentlichungen

Slavistische Veröffentlichungen

zusammengestellt von
Ulrich Steltner (Jena)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften

[Nachträge oder Neugründungen; vgl. BDS 4 und 5]

Slavica. Monographien, Hand-, Lehr- und Wörterbücher. Hg. Klaus Trost [Regensburg]; erscheint seit 1999, zuletzt Band 1; Heidelberg: Winter.

B. Monographien

(Dissertationen [D] / Habilitationen [H])

Berger-Bügel Pia-Susann:

Andrej Platonov. Der Roman "Ščastlivaja Moskva" im Kontext seines Schaffens und seiner Philosophie.
München 1999. (Arbeiten und Texte zur Slavistik. 65) D (Köln)

Brauckhoff Maria:

Das Theater Anatolij Vasil'evs (1973-1955). Zwischen Tradition und Erneuerung.
Bochum 1999. (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur. 19) D (Bochum)

Frank Susi K.:

Der Diskurs des Erhabenen bei Gogol' und die longinsche Tradition.
München 1999. D Konstanz.

Garstka Christoph:

Arthur Moeller van den Bruck und die erste deutsche Gesamtausgabe der Werke Dostojewskijs im Piper-Verlag 1906-1909.
Frankfurt a.M. 1998. D Heidelberg.

Goldschweer Ulrike:

Das Komplexe im Konstruierten. Der Beitrag der Chaos-Theorie für die Literaturwissenschaft am Beispiel der Erzählzyklen "Sogljadataj" (Vladimir Nabokov) und "Prepodavatel' simmetrii" (Andrej Bitov).
Dortmund 1998. (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur. 15) D (Bochum)

Grimm Anja:

Reformulierungen in der Sprache der Geisteswissenschaften. Untersuchungen zu linguistischen, literaturwissenschaftlichen und rezensierenden russischen Texten.
München 1999. (Specimina philologiae Slavicae. Supplementum 63) D (Frankfurt a.M.)

Hansack Ernst:

Die altrussische Version des "Jüdischen Krieges": Untersuchungen zur Integration der Namen.
Heidelberg 1999 (Slavica. Monographien, Hand-, Lehr- und Wörterbücher. 1) H (Regensburg)

Kary Dunja:

Postmoderne metahistoriographische Fiktion und Andrej Bitovs Puškinskij dom.
Frankfurt a. M. 1999. (Slavische Literaturen. 16) D (Kiel)

Katušić Bernarda:

Hrvatsko pjesništvo na razmedji modernizma i postmodernizma.
Salzburg 1998. D (Salzburg)

Kofler Bärbl:

Sprachpolitik und Sprachsituation in der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten.
Salzburg 1998. D (Salzburg)

Kuße Holger:

Konjunktion in Predigten und politischen Reden. Dargestellt an Belegen aus dem Russischen.
München 1998. (Specimina philologiae Slavicae. 61) D (Frankfurt a.M.)

Marzari Robert:

Die Entwicklung des historiographischen Stils im Vergleich zum literarischen bei Lomonosov, Karamzin und Puškin. München 1999.
(Slavistische Beiträge. 377) D (Tübingen)

Schmid Ulrich:

Ich-Entwürfe. Beiträge zur russischen Autobiographie zwischen Avvakum und Herzen.
(Im Druck) H (Basel)

Schurmann Peter:

Die sorbische Bewegung 1945-1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung.
Bautzen 1998. (Schriften des Sorbischen Instituts. Spisy Serbskeho instituta. 19) D

Seitz Elisabeth:

Primus Truber - Schöpfer der slovenischen Schriftsprache.
München 1998. (Slavistische Beiträge. 343) D (Tübingen)

Sieber Bettina:

'Russische Idee' und Identität. 'Philosophisches Erbe' und Selbstthematization der Russen in der öffentlichen Diskussion 1985 — 1995. Studien zum russischen Konservatismus Teil 1.
Dortmund 1998. (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur. 12/1) D (Bochum)

Stagl Natalia:

Muse und Antimuse. Zur Poetik Vladimir Nabokovs.
Salzburg 1999. D (Salzburg)

Tschilschke Christian von:

Epen des Trivialen. N.V. Gogol's "Die toten Seelen" und G. Flauberts "Bouvard und Pecuchet". Ein

struktureller und thematischer Vergleich.

Heidelberg 1996. D Heidelberg.

Uffermann Dirk:

Die russische Kulturosoophie. Logik und Axiologie der Argumentation.

Frankfurt a. M. 1999 (Slavische Literaturen) D (Konstanz)

Weitlaner Wolfgang:

Wort. Bild. Kontext. Randbemerkungen zum Moskauer Post-Konzeptualismus.

Salzburg 1999. D (Salzburg)

Wöll Alexander:

Doppelgänger: Steinmonument, Spiegelschrift und Samozvanstvo = Dvojniki.

Frankfurt a.M. 1999 (Slavische Literaturen. 17) D (München)

Zink Andrea:

Andrej Belys Rezeption der Philosophie Kants, Nietzsches und der Neukantianer.

München 1998. (Slavistische Beiträge. 368) D (Basel)

Zurek Magdalene:

Tolstojs Philosophie der Kunst.

Heidelberg 1996. D Heidelberg.

OLBISLAV
Die Potsdamer On-Line-Bibliographie
der Veröffentlichungen
der deutschsprachigen Slavistik

von

Norbert Franz (Potsdam)

Bibliographien können mehrere Funktionen erfüllen: sie können die Arbeits- und Interessengebiete der Autor(inn)en zeigen, deren Fleiß und den der Bibliographen dokumentieren und vieles mehr. Sie können aber auch dem Neuling wie dem Experten unterschiedlichste Textkorpora und Textmengen erschließen helfen und sind in dieser Funktion ein unersetzliches Arbeitswerkzeug für alle mit Texten befassten Wissenschaften.

Die in Buchform vorliegenden Bibliographien slavistischer Arbeiten aus dem deutschen Sprachraum, die in den Nachkriegsjahrzehnten erschienen sind und an die das Potsdamer OLBiSlav-Projekt anschließt, dienen einerseits dazu, dem Ritual der regelmäßig stattfindenden Internationalen Slavistenkongresse zu genügen, das — beeinflusst durch die Konzepte für sozialistische Massenveranstaltungen — Kongresse als Demonstration der Leistungsfähigkeit inszenierte. Jede Delegation stellte die Früchte der durch sie vertretenen nationalen Slavistik vor. Deshalb musste es natürlich zwei deutsche Bände geben: einen aus der DDR, wo der Leistungsschaugedanke sehr ausgeprägt war, und einen aus dem Westen, wo man die Nationalslavistik nicht so ernst nahm, sondern bewußt die Grenzen ins deutschsprachige

Ausland überschritt — zumal sich dies personell bestens begründen ließ. Vor allem aber nutzte man die Kongresstradition, um die Abschottungspolitik der sozialistischen Länder zu unterlaufen und Kolleginnen und Kollegen an den Bibliotheken vorbei über die Existenz der westlichen Publikationen zu unterrichten.

Diese Zeiten sind — Gott sei Dank! — vorbei. Die getrennte Sammeltätigkeit zur Bibliographie der deutschsprachigen Slavistik wurde nach der Wiedererlangung der staatlichen Einheit in Deutschland ebenfalls zusammengeführt, der entsprechende Band, der die Jahre bis einschließlich 1992 dokumentiert, befindet sich im Druck. Die seit 1993 erschienene Literatur wurde nicht mehr zeitgleich erfasst — jedenfalls nicht mehr als Bibliographie der deutschsprachigen Slavistik.

Über die Bibliographien wurde oft und ausführlich bei den Jahrestagungen des VHS gesprochen, und auch darüber, daß eine bewährte Tradition abubrechen droht.

OLBISLAV versucht die entstandene Lücke zu schließen, indem die nach dem 1. 1. 1993 erschienenen Publikationen deutschsprachiger Slavisten seit Anfang 1999 in Potsdam gesammelt werden. Dr. Angela Huber leistet die redaktionelle Arbeit und gibt die nicht-linguistischen Daten ein, Stephanie Rymarowicz ist die Fachkraft für die Technik, und die Professoren Peter Kosta (linguistische Beiträge) und Norbert Franz (literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge) zeichnen für das Gesamtprojekt verantwortlich. Die Personalfrage für die Eingabe der linguistischen Titel ist noch offen. Es wird angestrebt, möglichst bald an dem Punkt anzukommen, an dem die Sammeltätigkeit nur noch wenige Monate hinter den aktuellen Publikationen verläuft. Damit ist dann ein Grundstock an Daten gegeben, der jeweils zum Jahresende durch den Überblick über das vergangene Publikationsjahr — und eventuell andere Nachträge — ergänzt wird.

Die deutschsprachige Slavistik

Die Zugehörigkeit des Autors/der Autorin zu den deutschsprachigen Slavist(inn)en ist sicher nicht das Kriterium, das am leichtesten einleuchtet, wenn man nach einer Abgrenzung sucht. Themen oder Methoden überzeugen viel eher. Mit Recht läßt sich also fragen, ob heutzutage die Tradition der oben genannten Bände nicht aufgegeben werden müßte zugunsten von sachlich und thematisch spezifischen Sammlungen.

Wer so fragt, verabsolutiert die Funktion einer Bibliographie, Werkzeug der Forschung zu sein. Und zwar nur der sachbezogenen Forschung. Er übersieht, daß Forschung ein in sich vielschichtiges Unternehmen ist, das in einigen seiner Aspekte sehr intensiv davon geprägt ist, daß es Forscher*persönlichkeiten* sind, die forschen. Forschung heißt auch, Forschungsprojekte zu formulieren, die andere begutachten. Dies sind Wechsel auf die Zukunft, die am sichersten beurteilt werden können, wenn sich der/die Gutachter(in) ein Bild von der bisherigen Publikationstätigkeit des Antragstellenden gemacht hat. Nicht umsonst fügt man jeder Bewerbung ein Schriftenverzeichnis bei: sich dieses Urteil selbständig bilden zu können, ist von entscheidender Bedeutung. Zwischen z. B. Natur- und Geistes- bzw. Kulturwissenschaften sehr unterschiedlich ist auch der Umgang mit Bibliographien: für erstere vorrangig ein Hilfsmittel, sich über den aktuellen Publikationsstand auf dem Laufenden zu halten, für die anderen ein multifunktionales Informationsmittel, das eine Orientierung in der historisch gewachsenen Meinungsvielfalt ermöglicht. Da die Kompetenz der Urteilsfähigkeit eine Schlüsselqualifikation der Kulturwissenschaften ist, ist die Möglichkeit, sich dieses Urteil selbständig bilden zu können, von entscheidender Bedeutung.

Auch unter dem Gesichtspunkt der Nachwuchsförderung (und vielen mehr) ist der deutschsprachige Raum ein wissenschaftlicher "Binnenmarkt", der (zumindest ein Arbeitsmarkt ist und der) bewirkt, daß das Interesse der deutschsprachigen Slavisten aneinander größer ist als das an denen, die in einer anderen Sprache lehren und publizieren.

Darüber hinaus ist die Idee nationaler Slavistiken, die jeweils einen Verband und ein nationales Komitee haben, längst nicht tot. Im Gegenteil: Gerade in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas floriert die Nationalidee, die mit der des o. g. Arbeitsmarkts nicht identisch, aber auch nicht inkompatibel ist. Wie schon einmal gehabt: Für die deutschsprachigen Slavisten bietet sich das Kriterium der Deutschsprachigkeit als Korrelat zur Nationalslavistik anderer Länder an. In diesem Sinn soll die Bibliographie weitergeführt werden.

Das Sammeln der Daten

OLBISLAV soll bei der Sammlung der bibliographischen Daten einen möglichst personelle Kapazitäten schonenden Weg gehen: nur die wichtigsten Zeitschriften und Reihen werden in Autopsie erfaßt, auf die weniger leicht zugänglichen Publikationen sollen die Autor(inn)en selbst aufmerksam machen. Das setzt die Mitarbeit möglichst aller Kolleginnen und Kollegen voraus. Am einfachsten wäre es, alle Institute und Seminare könnten eine(n) Verantwortliche(n) für die Bibliographie benennen, mit der/m die Potsdamer Mitarbeiter Kontakt halten können. Diese würden zum Ende eines jeden Kalenderjahres die Publikationen aller Instituts-/Seminarangehörigen (incl. Emeriti und anderen Entpflichteter) sammeln und nach Potsdam schicken. Einen ersten Aufruf hat es bereits gegeben. Die Praxis wird zeigen, ob dieser Weg — möglichst noch über e-mail — praktikabel ist. Bislang sind gut 1000 Titel eingegeben, zwei Drittel dessen, was nach Potsdam gemeldet wurde.

Einige der Titel werden auch in andern Bibliographien erfaßt. Das ist für OLBISLAV kein Hindernis, eher im Gegenteil: es ist technisch kein Problem, bei entsprechendem Stichwörtern auf existierende Bibliographien zu verweisen. Umgekehrt können natürlich auch andere Bibliographen einen Link an OLBISLAV legen, um ihre Klientel über den deutschsprachigen Raum zu informieren.

Aufbereitung der Daten

Der Wert einer bibliographischen Information steigt in dem Maße, in dem die Zuordnung des Eintrags zu Forschungsfeldern und Themenbereichen präziser wird. Da Titel (selbst in der Kombination mit Untertiteln) nicht immer aussagekräftig sind, ist mit der Volltextsuche noch nicht viel gewonnen, wenn in der Datenbank nur Titel stehen. Die Initiatoren von OLBISLAV haben sich deshalb dazu entschieden, jeden Eintrag mit einem Haupt- und (bis zu zwei) Nebenschlagwörtern zu versehen. Das Hauptschlagwort entspricht traditionell der Rubrik, die Nebenschlagwörter sind Suchbegriffe. *Im besten Fall vergeben die Autoren der Publikationen diese Schlagwörter*, denn sie wissen am besten, welchem Thema oder Bereich ihre Publikation am ehesten zuzuordnen ist.

Die Daten werden zunächst in einer eher einfachen Datenbank gesammelt. Die Rückkehr zur Einfachheit hat den Grund, daß die technische Entwicklung so sehr im Fluß ist: Es ist nicht einmal gewährleistet, daß eine heute hergestellte Compact Disc (CD) in 10 Jahren von der dann üblichen Rechner-Generation überhaupt gelesen werden kann. Die konservativ angelegte Datenbank ist weniger alterungsanfällig.

Veröffentlichung

Mit einem endlichen Aufwand läßt sich die Datenbank so bearbeiten, daß sie auch für diejenigen nutzbar wird, die nicht an *dem* PC sitzen, auf dessen Festplatte die Daten gespeichert sind. Umständlich wäre eine einfache Kopie der Daten via Diskette, und erst recht umständlich wäre das Warten auf den 2003 fälligen 10-Jahre-Bericht in Printform - der für die Traditionalisten immer noch vorgesehen ist.

Eleganter ist es, die Daten auf eine Compact Disc (CD) zu brennen, die von unterschiedlichen Rechnertypen gelesen werden kann. Beim derzeitigen Stand der Kosten ist das die bei weitem preiswerteste Art der Veröffentlichung (< 15 DM). Angesichts dieses Preises lohnt sich ein zweijährliches (oder gar jährliches) Ersetzen der Disc durch die jeweils neueste Variante.

Am elegantesten ist die Abfrage per Internet. Die aufbereitete Datenbank erscheint dem Endabnehmer nur noch in einer Graphikversion, in der er komfortabel seine Suchbegriffe auswählt, sich durch die Einträge klickt und die ihn interessierenden wie in einem Warenkorb sammelt und für den Ausdruck bereithält. Das elektronische Medium läßt - bei einer entsprechenden Vorbereitung - eine solche Variante problemlos zu, sie ist allerdings mit einem nicht zu unterschätzenden Arbeitsaufwand verbunden. Die sukzessiv komplizierter werdende Verarbeitung der Daten ist direkt proportional zur Einfachheit der Benutzung.

Finanzierung

Die DFG hat einen Antrag auf Vollfinanzierung von OLBISLAV abschlägig beschieden. Unter anderem war die Begrenzung auf die deutschsprachige Slavistik ein Argument. An der Finanzierung hängt aber die Publikationsmöglichkeit. Deshalb ist eine sukzessive Veröffentlichung vorgesehen, zunächst als CD mit dem Grundstock der Jahre 1993 — 1999. Diese soll (als Experiment) aus Potsdamer Eigenmitteln bestritten werden.

Gleichzeitig findet eine eifrige Suche nach einem Sponsor statt, der unter technischem Gesichtspunkt (als "Internet-Projekt") das Vorhaben für förderungswert hält. Sobald er gefunden ist, wird die programmierte Datenbank zu der avisierten On-Line-Bibliographie bearbeitet. Die Daten sind dann in der angedeuteten Weise komfortabel abrufbar. Über den jeweils aktuellen Stand der Dinge informiert die Home-page des Instituts für Slavistik der Universität Potsdam (<http://uni-potsdam.de/u/slavistik/bibislav/index2.htm>).

Darüber hinaus müßte sich der VHS die Frage stellen, ob ihm die Bibliographie zu einem gegebenen Zeitpunkt (z. B. 2003) es wert ist, aus Vereinsmitteln eine gewisse Summe zur Verfügung zu stellen, damit über einen Werkvertrag eine Druckvorlage für die Bibliographie in Buchform erstellt werden kann. Denn auch wer die technische Entwicklung mit Optimismus und Sympathie beobachtet, ist sich sicher und beruhigt: Bücher werden noch lange hergestellt, und noch länger wird man sie lesen können.

World Wide Web Zitat und Copyright

von
Hermann Fegert (Göttingen)

In den guten alten Zeiten unseres Studium, als es noch Bibliothekare gab, die in einer Bibliothek von vielleicht 30 000 Bänden jeden persönlich oder (besser: *librig?*) kannten, gab es komplizierte Regeln, wie was anzugeben war. Lateinische Abkürzungen wurden verwendet (wie z. B. *ibid.*), manchmal eingedeutscht (*a. a. O.*), Hinweise auf Bücher des Typs "Wie verfasse ich eine wissenschaftliche Arbeit" (die dann doch nicht viel mehr beinhalteten als die in den Augen des Autors einzige korrekte Zitierweise) wurden begierig aufgenommen und die Gehirnwindungen mit Verbratung ortsgebundenen Schmalzes umgeformt, bis die Fassung vor den Augen des Entgegennehmenden Bestand gewann. Am auffälligsten ist die Differenz zwischen der Zitierweise im Text der Philologen (Müller, *Das richtige Zitat*, Seite 45) und der Naturwissenschaftler (Müller 1999:45) (auch hier sind natürlich unterschiedliche Zeichensetzungen und Schriftarten möglich).

Inzwischen haben sich die Zeiten geändert: In der Universitätsbibliothek bringt ein Schlagwort eine Vielzahl von Titeln formal korrekt auf die Diskette — die Frage, ob das alles gelesen wurde, stellt sich schon gar nicht mehr. Das wäre ja noch zu verkraften, da diese Angaben sich alle auf Bücher (Zeitschriftenbände eingeschlossen) beziehen.

Was macht man aber mit einer Zielseite im weltweiten Spinnennetz oder in der weltweiten Warteschlange (*homepage* als "Heimatseite" zu übersetzen widerstrebt mir angesichts der Beschreibung der Wirkungsweise einer steuerbaren Rakete durch "home on jam", DUDEN verwendet "Leitseite")? Der Bibliothekar des Seminars für Slavische Philologie gab mir einen Artikel, in dem "ins Internet gestellte" Quellen zitiert wurden.

Warum wird überhaupt zitiert? Einmal des juristischen Erfordernisses wegen ("alle wörtlich oder sinngemäß den Schriften anderer entnommene Stellen kennzeichnen"), noch mehr aber der intellektuellen Redlichkeit wegen ("das stammt nicht von mir"). Bei Arbeiten, die — im weitesten Sinne — Textanalyse sind, muß die Textstelle auffindbar sein (und die Arbeit ist um so besser, je größer und vielfältiger das Textkorpus ist). Angesichts der heutigen Veröffentlichungsflut spielt jedoch noch ein weiterer Gesichtspunkt eine Rolle: Niemand erfindet das Rad neu, sondern baut auf den Ergebnissen anderer auf. Bei der Beurteilung von Zitierweisen spielt neben der intellektuellen Redlichkeit damit die Auffindbarkeit die wichtigste Rolle.

In der "Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie" 44. Jahrgang, Heft 5 (September / Oktober 1997) schreibt Dirk BARTH "Vom zweischichtigen Bibliothekssystem zur kooperativen Einschichtigkeit". Dabei findet sich auf Seite 498 Fußnote 16 (ich beuge mich der Anwendung der Textverarbeitungsmittel dieser Fußnote, die an manchen Stellen von DIN 5008 und meinen persönlichen ästhetischen Vorstellungen abweicht):

Vgl. Ladislaus Buzás: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800-1945), Wiesbaden 1978, S. 35: „MARBURG erhielt seit 1844 einen alphabetischen Zettelkatalog, der als erster zu einem universitären Zentralkatalog erweitert wurde (1923).“ – Vgl. auch Philipp: a.a.O. S. 296 f. sowie Dirk Barth: Strukturprobleme einer alten deutschen Hochschulbibliothek. Marburger Erfahrungen und Perspektiven. In: Poitiers und Marburg. Dokumente und Beiträge zu einer Partnerschaft. Marburg 1989 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg. 45). S. 101-128. Dieser Beitrag ist auch im elektronischen Textarchiv der UB Marburg unter der URL <http://www.ub.uni-marburg.de/meta/sum/45/sum45-2.html> gespeichert.

Was hier positiv auffällt: die Kursivsetzung der Adresse erleichtert das Auffinden, und zwar sowohl beim schnellen Durchblättern wie beim Abgrenzen vom Text. Es wird natürlich davon Gebrauch gemacht, daß die Lesenden kundig sind und auf Leerstellen (z. B. am Zeilenbruch) verzichten und ebenso Trennstriche nicht erwarten.

Die hier zitierte Adresse ist sehr informativ: einerseits gibt sie an, wo sich etwas befindet, andererseits läßt sich der hintere Teil `sum/45/sum45-2.html` als "Schriften der **U**niversitätsbibliothek **M**arburg Band **45**, davon das Heft der **S**chriften der **U**niversitätsbibliothek **M**arburg Band **45-2**" interpretieren. Dies gibt dann gleichzeitig implizit auch das Erscheinungsdatum und den Band an.

Wenn das ins Internet Gestellte nur die elektronische Version einer Papiausgabe ist, kann man auf die Prinzipien des Zitierens von Büchern und Zeitschriften zurückgreifen. Was macht man aber in den Fällen, in denen es nur eine elektronische Version gibt?

Wenn man die klassische Formel:

11	<i>Nachname</i>	Abiturienda
12	<i>Vorname</i>	Arminia
13	<i>Jahreszahl</i>	1999
14	<i>Titel</i>	Die Notwendigkeit, ein Abitur zu bestehen
15	<i>Untertitel</i>	Ein Hilfeschrei aus der Provinz
16	<i>Ort</i>	Süden
17	<i>Verlag</i>	Westbayerischer Gesamtverlag

oder

21	<i>Nachname</i>	Maturanda
22	<i>Vorname</i>	Liliane
23	<i>Jahreszahl</i>	1999
24	<i>Titel</i>	Das Abitur und seine Selektionsfunktion
25	<i>Untertitel</i>	Eine biologische Betrachtung
26	<i>Zeitschrift</i>	In: Monatsblätter der Schulseelsorge
27	<i>Band und Seite(n)</i>	44, Seiten 150 — 160.

betrachtet, dann wird deutlich, daß das Kriterium der Wiederauffindbarkeit bei Internet-Beiträgen die Adresse ist, und zwar die vollständige (die meisten merken nicht, daß sich die Adresse beim Weitergehen spezifiziert, wenn nicht überhaupt ändert).

Da alles elektronisch existiert, ist es auch elektronisch leicht zu ändern. Aus diesem Grunde sollte sowohl der *Stand*, der vom Verantwortlichen angegeben wird (und nicht immer stimmen muß — oder wird die Änderung von Druckfehlern (pardon: Tippfehlern) zu einer Änderung des Standes führen?), als auch die *Abrufzeit* angegeben werden:

31	<i>Nachname</i>	Maturus
32	<i>Vorname</i>	Arminius
33	<i>Jahreszahl</i>	1999
34	<i>Titel</i>	Die Hilflosigkeit des Abiturienten
35	<i>Untertitel</i>	Eine lösbares Problem
36	<i>Ort</i>	http://www.xyz.de/gymnasium/oberstufe/amaturus/text1
37	<i>Stand</i>	19. Mai 1999
38	<i>abgerufen</i>	25. Mai 1999

Für eine Arbeit ist diese tabellarische Auflistung zu aufwendig. Wer aus dem Internet Texte etc. abrufen, beherrscht die Textverarbeitung soweit, daß die Verwendung verschiedener Schriftarten zur Pflicht gemacht werden kann.

Maturus Arminius 1999 Die Hilflosigkeit des Abiturienten Eine lösbares Problem
<http://www.xyz.de/gymnasium/oberstufe/amaturus/text1> Stand 19. Mai 1999 abgerufen
 25. Mai 1999

Dabei sind Nachname, Vorname etc. aus ihrer Struktur und Stellung sofort erkennbar, "Stand" und "Abrufdatum" oder "Abrufzeit" sind noch nicht so selbstverständlich, daß sie ohne weiteren Hinweis verstanden werden (natürlich ist das frühere der Stand, das spätere das Abrufdatum — aber: "das muß einem doch gesagt werden").

Wenn wir also diesen Text so vor uns haben, bleibt noch die Satzzeichensetzung und die Verwendung verschiedener Schriftarten sowie die Regelung des Zeilenumbruchs. Ein Vorschlag ist:

Maturus Arminius, 1999, Die Hilflosigkeit des Abiturienten: Eine lösbares Problem.
<http://www.xyz.de/gymnasium/oberstufe/amaturus/text1>
 Stand 19. Mai 1999 (abgerufen 25. Mai 1999).

Ich ziehe die Verwendung von Schreibmaschinensimulationen vor, weil die Internetadressen ja auch nur auf ASCII 64 bis 128 zurückgreifen. Wenn man eine neue Zeile beginnt, wird man in den meisten Fällen um das Problem des Zeilenumbruchs innerhalb der Internet-Adresse herumkommen.

Bleibt noch der Stoßseufzer des Hochschullehrers: Wenn die Abiturienten zwar Texte etc. aus dem Internet holen und sogar korrekt zitieren, ist das angesichts der Begrenztheit der Vermittelbarkeit von Stoff und Fertigkeiten der Beweis dafür, daß in den ersten Semestern noch mehr die Grundfertigkeit der Wörterbuchbenutzung, der Bibliotheksbenutzung etc. trainiert werden muß. Die Notwendigkeit, diesen Zusatzstoff in der Prüfungsordnung zu verankern, haben die Hochschulminister bereits mit der Reduzierung der Regelstudienzeit und der Pflichtstundenzahl abgeblockt.

Blick über die Grenzen

Die Slawistik an österreichischen Universitäten

von

Ingeborg Ohnheiser (Innsbruck)

In Österreich¹ ist die Slawistik mit verschiedenen Studienrichtungen an den Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien sowie an der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) vertreten. Neben Magister- und Lehramtsstudiengängen sowie dem Doktoratsstudium ist das Studium slawischer Sprachen auch im Rahmen der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an den Universitäten Graz², Innsbruck³ und Wien⁴ möglich.

An der Universität Wien, deren Slawistik 1999 auf ihr 150jähriges Bestehen zurückblicken kann und dieses Jubiläum mit einer internationalen Konferenz Anfang Oktober⁵ begeht, besteht traditionsgemäß die größte Breite der in Ausbildung und Forschung vertretenen Sprachen. In Graz wurde die erste slawistische Lehrkanzel 1870 besetzt. Hier wie auch an dem 1975 gegründeten Institut für Slawistik in Klagenfurt bilden angesichts der slawischen Volksgruppen in Österreich und der räumlichen Nachbarschaft Slowenisch und Kroatisch einen Schwerpunkt. Das Innsbrucker und das Salzburger Institut für Slawistik bestehen seit 1970 (vorher waren dort jedoch schon Lektorate sowie slawistische Forschungen an den Instituten für Sprachwissenschaft angesiedelt). In engem Zusammenhang mit den politischen und ökonomischen Veränderungen in Europa stand 1989 die Gründung des Instituts für slawische Sprachen an der WU Wien, zu dessen Schwerpunkten in Ausbildung und Forschung fachsprachliche Aspekte sowie Probleme der wirtschaftsbezogenen interkulturellen Kommunikation gehören.

An allen genannten Universitäten bestehen die Studienrichtungen Russisch sowie (außer an der WU) Bosnisch-Kroatisch-Serbisch. In Wien, Graz und Klagenfurt ist ferner Slowenisch ein Studienfach, in Wien und Salzburg — Polnisch. Tschechisch kann nur in Wien⁶, Bulgarisch nur in Salzburg studiert werden. Weitere Sprachen sind jedoch wahlweise in die Diplomausbildung (bzw. in die

¹ Der folgende Überblick berücksichtigt nur die Universitätslawistik, nicht aber andere Institute, die sich in Österreich der Erforschung slawischer Sprachen und Kulturen, ökonomischer und politischer Prozesse sowie der Pflege von Kontakten zwischen Österreich und einzelnen slawischen Ländern widmen, wie z.B. das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut oder das Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa.

² Bosnisch-Kroatisch-Serbisch (im folgenden: BKS), Russisch, Slowenisch.

³ Russisch.

⁴ BKS, Polnisch, Russisch, Tschechisch.

⁵ "Wien und die slawischen Sprachen und Literaturen". 150 Jahre Slawistik an der Universität Wien. 1. — 3. 10. 1999.

⁶ An der Universität Wien sowie an der WU.

fachsprachliche Ausbildung an der WU) integriert⁷. Die an den Instituten vertretenen Sprachen werden in der Regel auch in Kursen für HörerInnen aller Fakultäten angeboten, zum Teil im Rahmen von Spezialisierungen (z. B. Wirtschaftsrussisch). Die jeweilige Breite der Fächer und des Angebots an Studienrichtungen korrespondiert mit der personellen Zusammensetzung der Institute. Während die Wiener Slawistik über sechs Lehrstühle verfügt, haben Graz, Klagenfurt und Salzburg jeweils zwei Professuren (Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft), Innsbruck und die WU nur eine Professur (Sprachwissenschaft). Den habilitierten MitarbeiterInnen (ao. Professoren) kommt damit eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Ausbildung zu. Als unbefriedigend empfinden die meisten Institute die begrenzte Zahl der AssistenInnenstellen und die Situation in der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der nur geringe Aussichten auf eine Anstellung an der Universität hat. Die Studentenzahlen bewegen sich an den kleineren Instituten zwischen 100 und 150, am Wiener Institut für Slawistik sind es wesentlich mehr, jedoch belegen auch dort — wie an den anderen Instituten — die meisten Studierenden Russistik und Südslawistik (Bosnisch–Kroatisch–Serbisch).

Die Studienpläne⁸ waren bisher hinsichtlich des Stundenausmaßes für die Sprachausbildung (ca. 32 Std.) und des Anteils für Sprach- und Literaturwissenschaft (ca. 36 Std.) relativ einheitlich, da das Hochschulwesen nicht auf föderativer, sondern auf Bundesebene verwaltet und koordiniert wird. So erklärt sich auch das Bestehen einer Gesamtösterreichischen Studienkommission Slawistik. Dies schloß jedoch keineswegs die Setzung von Schwerpunkten entsprechend den Forschungsinteressen oder auch in Abhängigkeit von bestimmten regionalen Anforderungen aus.

Derzeit werden an allen österreichischen Universitäten und damit auch an den Instituten für Slawistik neue Studienpläne für die Lehramts- und Magisterausbildung erarbeitet, die spätestens im Jahr 2002 in Kraft treten sollen⁹. Während im Lehramtsstudium auch künftig Slawistik als 1. oder 2. Studienrichtung gewählt werden kann, sieht das Magisterstudium dann nur mehr ein Hauptfach im Ausmaß von 72 Std. vor, das durch 48 Std. aus Wahlfächern ergänzt werden muß. Die Konsequenzen für die Slawistikausbildung im Hauptfach sind derzeit noch nicht abzusehen, doch bereits jetzt stellen sich die slawistischen Institute in ihren Überlegungen auch auf eine Reihe kompakter Wahlfachangebote in Form von "Modulen" ein, die eine sinnvolle Ergänzung zu anderen Fächern darstellen können. Sowohl im Hauptfach als auch in den Wahlfachmodulen wird von den Instituten in höherem Maß als bisher erwartet, ihre Spezifik zur Geltung zu bringen und unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen. Dabei werden an den einzelnen Universitäten auch verschiedene Angebote für die Integration slawistischer Inhalte in fakultätsübergreifende Module und interdisziplinäre Wahlfachstudien (z.B. Medienkommunikation, Kulturwissenschaft, Sprache und Gesellschaft u. a.) erarbeitet. Die Umsetzung der genannten Aufgaben erweist sich immer mehr als unerläßliches Instrument bei der Standortsicherung der Institute.

An das Lehramts- bzw. Magisterstudium kann ein Doktoratsstudium angeschlossen werden. Um eine größere Vielfalt dieser Studienform zu gewährleisten, wird dabei künftig eine engere Kooperation

⁷ Z. B. Ukrainisch, Makedonisch und Slowakisch an der Universität Wien, Bulgarisch in Wien und Graz, Tschechisch in Graz, Innsbruck und Salzburg, Polnisch in Graz, Innsbruck und Klagenfurt; BKS, Polnisch, Slowakisch und Slowenisch an der WU Wien.

⁸ Im folgenden konzentriere ich mich auf die Magister- und Lehrerausbildung.

⁹ In Vorbereitung befindet sich als neue Studienform das Bakkalaureatsstudium.

zwischen den österreichischen Instituten für Slawistik mit ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten angestrebt.

Die **Forschungsgebiete** der Institute können hier nur kurz umrissen werden, so daß es nicht möglich ist, bei gleichlautenden Rahmenthemen auf Spezialisierungen einzugehen:

1. Literatur- und Kulturwissenschaft¹⁰

Für *Graz* ist z.B. auf Forschungen zur Literatur- und Texttheorie, zur Literatur des 19. und 20. Jh. (Russisch, Bosnisch–Kroatisch–Serbisch), zur Geschichte der österreichischen Slawistik sowie zur Kulturtheorie und Semiotik zu verweisen, für *Innsbruck* auf Arbeiten zur russischen zeitgenössischen Literatur und zur bosnischen Literatur, auf Studien zum Literaturbetrieb und zur Rezeptionsforschung; einen Schwerpunkt bildet der russische Film im kulturellen Kontext (die Institutsvideothek umfaßt ca. 1000 Filme). In *Klagenfurt* stellen die russische Literatur des 19. u. 20. Jh. sowie die slowenische Literatur, Literaturbeziehungen und literarische Übersetzung einen Schwerpunkt dar, ferner die Literatur des 20. Jh. (Bosnisch–Kroatisch–Serbisch), Kulturkunde (Russisch, Slowenisch, Bosnisch–Kroatisch–Serbisch) und slowenische Volkskunde. *Salzburg* betrachtet als Schwerpunkte z.B. russische Literaturgeschichte, Literaturtheorie und literarische Wechselbeziehungen, zeitgenössische Literatur und Frauenliteratur (Russ.). Schwerpunkte an der Universität *Wien* bilden die russische Literatur- und Geistesgeschichte, die russische Literatur des 20. Jh. sowie die slowenische, kroatische, polnische und tschechische Literatur. Ferner ist die Erforschung literarischer Wechselbeziehungen (Moderne: Rußland / Ukraine / Österreich) zu erwähnen. An der *WU Wien* wird auf dem Gebiet der Kulturwissenschaft das Thema "Kulturtheorie im ökonomischen Kontext" bearbeitet.

2. Sprachwissenschaft

Graz sieht seine Schwerpunkte auf den Gebieten: historisch-vergleichende und kontrastive Sprachwissenschaft, Kontaktlinguistik, Semantik, Stilistik, Grammatiktheorie sowie Phraseologie, Parömiologie (Slowenisch), Dialektologie und Lexikographie. Erwähnt seien auch Forschungen zur Sprache der russischen Emigration.

In *Innsbruck* werden synchrone (vergleichende) Wortschatzforschung, Stilistik und Pragmatik, Soziolinguistik sowie computergestützte Lexikographie betrieben. Ferner wird zur Geschichte der Slawistik gearbeitet.

Für *Klagenfurt* sind zu nennen: historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte (Bosnisch–Kroatisch–Serbisch), Dialektologie (Bosnisch–Kroatisch–Serbisch, Slowenisch), Onomastik, Kontakt- und Balkanlinguistik, Soziolinguistik und Lexikologie.

Forschungsschwerpunkte der Slawistik in *Salzburg* bilden das Projekt "Kritische Ausgabe altbulgarischer Texte, mit besonderer Berücksichtigung der Methodbibel", historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte und Onomastik. In der synchronen Sprachwissenschaft sind es vor allem Pragmatik und Soziolinguistik/Sprachpolitik (Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch).

Wien betrachtet als Schwerpunkte: Paläographie und Kodikologie, Paläoslowenistik, historisch-vergleichende und kontrastive Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte (Bulgarisch, Kroatisch, Russisch, Tschechisch), historische Syntax. Forschungsgebiete sind ferner Sprachphilosophie, Semantik, Pragmatik (Russisch, Ukrainisch), Soziolinguistik (Polnisch, Russisch, Tschechisch, Ukrainisch) sowie

¹⁰ Vgl. aber auch die kulturgeschichtlichen Bezüge von Forschungen, die unter Pkt. 2. Sprachwissenschaft angeführt werden.

Onomastik, das slawische Substrat in Österreich und Dialektologie (Bosnisch–Kroatisch–Serbisch). Die slawistische Forschung an der *WU Wien* ist auf Wirtschaftskommunikation, interkulturelle Kommunikation, Pragmatik und Fachsprache der Wirtschaft sowie Wirtschaftsterminologieforschung (Russisch, Tschechisch) konzentriert. Zu nennen ist ferner die Beschäftigung mit russischer Morphologie, mit Onomastik und Geschichte der Slawistik.

Darüber hinaus gibt es an einigen Universitäten Forschungen zur Didaktik des Russischen bzw. Slowenischen sowie zur Fachsprachendidaktik (WU).

Die Ergebnisse in Ausbildung und Forschung werden in alljährlichen Berichten der Institutsvorstände an die Universitätsleitungen und das Wissenschaftsministerium erhoben. Auch die Fakultäten nehmen immer häufiger Evaluierungen vor, von deren Ergebnissen die Höhe bestimmter Dotationen¹¹, aber auch die Zuweisung von Stellen (sofern überhaupt vorhanden) abhängen. Nach dem neuen Universitätsorganisationsgesetz soll auch die Bestätigung des derzeitigen Institutsbestandes an den Universitäten von einer erfolgreichen Evaluierung abhängig gemacht werden.

Abschließend einige Informationen über den Österreichischen Slawistenverband (ÖSLV), der noch von Günther Wytzens ins Leben gerufen wurde: Anders als der deutsche Hochschullehrerverband für Slawistik vereint er nicht nur habilitierte Slawistinnen und Slawisten, sondern steht auch UniversitätsassistentInnen, NachwuchswissenschaftlerInnen und interessierten LektorInnen offen. Derzeit zählt der Verband ca. 45 Mitglieder. Mit seinen Statuten hat es sich der ÖSLV zum Ziel gesetzt, die Slawistik in Forschung und Lehre zu fördern und durch Information, Koordination und Verbreitung wissenschaftlicher Ergebnisse auch im öffentlichen Leben ein Bewußtsein für die Belange der Slawistik zu schaffen.

In den letzten Jahren hat sich ein Turnus von jährlich zwei Verbandsveranstaltungen bewährt, wobei die Beratung der laufenden Agenden verbunden wird mit aktuellen Berichten über wissenschaftliche Veranstaltungen, mit der Vorstellung von Projekten oder aber mit Konferenzen am Versammlungsort. So tagte der ÖSLV bereits mehrfach vor Beginn der "Salzburger Slawistengespräche", und im Juni 1999 traf der Verband am Vorabend der Konferenz "Kultur und Kulturwissenschaft in Rußland" an der Universität Graz zusammen.

1998 haben die jüngeren Mitglieder des Verbandes beschlossen, alljährlich interdisziplinäre Foren der Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses zu veranstalten. Die erste Begegnung dieser Art fand im Februar 1999 unter dem Titel "Slawistik als Kulturwissenschaft. Der Beitrag der NachwuchswissenschaftlerInnen zur Entwicklung des Faches im 21. Jahrhundert" in Innsbruck statt. Im Interesse einer breiteren Dokumentation und Information wurde aus Anlaß des 12. Internationalen Slawistenkongresses 1998 vom ÖSLV eine Übersicht über die slawistische Ausbildung und Forschung an österreichischen Universitäten (1995 — 1997) zusammengestellt.

Eine Projektgruppe, der Vertreter aller slawistischen Institute angehören, erarbeitet derzeit eine umfassendere Dokumentation, die die Institutsberichte 1995 — 1999 vereint und darüber hinaus eine Zuordnung der Publikationen, Graduierungsarbeiten, Konferenzen und Projekte zu den an den

¹¹ An der Wirtschaftsuniversität Wien werden Forschungsdotationen neuerdings nur mehr im Rahmen von Forschungsschwerpunkten vergeben. So beteiligt sich z.B. das Institut für slawische Sprachen an dem Projekt "Management Across Borders".

Instituten etablierten Forschungsschwerpunkten vornimmt. Diese Dokumentation soll dazu beitragen, Schwerpunkte besser zu koordinieren und Kooperationen zu prüfen. Außerdem sollen damit auch die Spezifika der einzelnen Standorte (nicht zuletzt für Spezialisierungen in der Ausbildung) deutlich gemacht bzw. Desiderata ermittelt werden. In der Dokumentation werden aber auch die verschiedenen Formen der Öffentlichkeitsarbeit belegt, sind doch (mit Ausnahme von Wien) die Institute für Slawistik oft die einzigen Initiatoren von Vorträgen mit slawistischer Thematik oder von kulturellen Angeboten wie Lesungen und Filmwochen in den jeweiligen Universitätsstädten. In diesem Zusammenhang ist auch die Außenwirksamkeit von studentischen Chören und Theatergruppen zu erwähnen, die an mehreren Instituten bestehen.

Mit der neuen Dokumentation erstrebt der Verband nicht nur eine bessere Information unter den Slawisten selbst, sondern hofft auch, damit eine überzeugende Handreichung bei der Vertretung der Interessen der Institute gegenüber dem Wissenschaftsministerium, den Universitätsleitungen und anderen Gremien zu haben: sei es, um berechtigte Forderungen und die Abwehr von Sparplänen zulasten einzelner Institute und Studienrichtungen zu begründen, oder aber — positiv formuliert — um die Unverzichtbarkeit der Slawistik mit ihren interdisziplinären Bezügen sowie die Relevanz unseres Faches für Politik und Wirtschaft an den einzelnen Standorten zu verdeutlichen. Darüber hinaus wird vom Österreichischen Slawistenverband zu Beginn des Studienjahres 1999/2000 eine gemeinsame Studieninformation aller Institute in Form einer kleinen Broschüre "Slawistik an österreichischen Universitäten" vorgelegt, die sich vor allem an Studierende und MaturantInnen wendet, aber auch einer breiteren Öffentlichkeit eine Vorstellung vom Gegenstand und von den Aufgaben der Slawistik vermitteln soll.

Für weitere Informationen sei an die Institute verwiesen:

Institut für Slawistik der Universität Graz

Merangasse 70

A-8010 Graz

Vorstand: o.Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Eismann

Sekretariat Tel.: (+43/+316)380-2520, Fax: (+43/+316)380-9773

E-mail: slawistik@kfunigraz.ac.at

<http://gewi.kfunigraz.ac.at/institute/slawistik/index.html>

Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Graz

Merangasse 70

A-8010 Graz

Vorstand: o. Univ.-Prof. Dr. Erik Prunč

Sekretariat Tel.: (+43/+316)380-2666, Fax: (+43/+316)380-9785

E-mail: office@bued29.kfunigraz.ac.at

<http://gewi.kfunigraz.ac.at/institute/dolmetsch>

Institut für Slawistik der Universität Innsbruck

Innrain 52/4

A-6020 Innsbruck

Vorstand: o.Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Ohnheiser

Sekretariat Tel.: (+43/+512)507-4231, Fax: (+43/+512)507-2884

E-mail: claudia.plattner@uibk.ac.at

<http://iinfo.uibk.ac.at/c/c6/c612>

Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Innsbruck

Fischnalerstr. 4

A-6020 Innsbruck

Vorstand: Univ.-Prof. Dr. Hans J. Vermeer

Sekretariat Tel.: (+43/+512)507-4520, Fax: (+43/+512)507-2885

E-mail: erika.reininger@uibk.ac.at

<http://translation.uibk.ac.at/infrastr.html>

Institut für Slawistik der Universität Klagenfurt

Universitätsstr. 65 — 67

A-9020 Klagenfurt

Vorstand: o.Univ.-Prof. Dr. Rudolf Neuhäuser

Sekretariat Tel.: (+43/+463)2700-323, Fax: (+43/+463)2700-322

E-mail: eva.gratzer@uni-klu.ac.at

<http://www.uni-klu.ac.at/groups/slavic/>

Institut für Slawistik der Universität Salzburg

Akademiestr. 24

A-5020 Salzburg

Vorstand: Univ.-Prof. Dr. Hermann Bieder

Sekretariat Tel.: (+43/+662)8044-4500, Fax: (+43/+662)8044-613

E-mail: sieglinde.scheibenbauer@sbg.ac.at

<http://www.edvz.sbg.ac.at/sla/home.htm>

Institut für Slawistik der Universität Wien

Spitalgasse 2 — 4, Hof 3

A-1090 Wien

Vorstand: o.Univ.-Prof. Dr. Heinz Miklas

Sekretariat Tel.: (+43/+1)4277-42801, Fax: (+43/+1)4277-9428

E-mail: Slawistik@univie.ac.at

<http://www.univie.ac.at/slawistik>

Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Wien

Gymnasiumstr. 50

A-1190 Wien

Vorstand: o. Univ.-Prof. Dr. Heinz Kastovsky

Sekretariat Tel.: (+43/+1)4277-43901, Fax: (+43/+1)4277-9439

E-mail: translation@univie.ac.at

<http://www.univie.ac.at/transvienna>

Institut für slawische Sprachen der Wirtschaftsuniversität Wien

Roßauer Lände 23

A-1090 Wien

Vorstand: o. Univ.-Prof. Dr. Renate Rathmayr

Sekretariat Tel.: (+43/+1)31336-4128, Fax: (+43/+1)31336-744

E-mail: slawische.sprachen@wu-wien.ac.at

<http://www.wu-wien.ac.at/wwu/institute/slawisch/tafel.html>

Who's Where

Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
der Bundesrepublik Deutschland

zusammengestellt
von
Norbert Franz (Potsdam)

Reihenfolge innerhalb der Institute

1. C3- und C4-Professuren; ost-, west-, südslavisch, sprach-, literaturwiss., andere;
2. Zeitprofessuren (C 2) und andere Habilitierte mit Angabe der *venia legendi*;
3. Honorarprofessuren und Humboldt-Stipendiaten.

1 Bamberg
Otto Friedrich Universität

1.1 *Slavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Sebastian **Kempgen**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Peter **Thiergen**.

2 Bautzen/Budišin
Sorbisches Institut e. V. /
Serbški institut z.t.

2.1 *Abt. Kultur- und Sozialgeschichte* Prof. Dr. Dietrich **Scholze**; *Abt. Empirische Kulturforschung / Volkskunde* PD Dr. Elka **Tschernokoshewa**; *Abt. Sprachwissenschaft* Dr. Helmut **Jentsch**; *Abt. Zentralbibliothek / Kulturarchiv* Dr. Franz **Schön**; *Abt. Niedersorbische Forschungen* Dr. Gunther **Spieß**.

3 Berlin
Freie Universität

3.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Fred **Otten**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) (Nachfolge Seemann)* **vacat (vertreten durch PD Dr. Birgit Menzel)**; *Slavische Literaturwissenschaft (Nachfolge Košny)* **vacat** .
3.2 (*Slavische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Siegfried **Tornow** .

4
Humboldt-Universität

4.1 *Ostslawische Sprachen* Prof. Dr. Wolfgang **Gladrow**; *Ostslawische Literaturen I (Russische Literatur und Kultur)* Prof. Dr. Georg **Witte**; *Ostslawische Literaturen II (Nachf. Franz)* **vacat** ; *Westslawische Sprachen* Prof. Dr. Alicja **Nagórko**; *Westslawische Literaturen I (Schwerpunkt Polnisch)* Prof. Dr. Heinrich **Olschowsky**; *Westslawische Literaturen II (Schwerpunkt Bohemistik/Slowakistik)* Prof. Dr. Peter **Zajac**; *Südslawische Sprachen* Prof. Dr. Bärbel **Kunzmann-Müller**; *Übersetzungswissenschaft (Slawistik)* **vacat** ; *Hungarologie (der Slawistik zugeordnet!)* Prof. Dr. Ernő Kulcsár **Szabó**.

5 Bielefeld
Universität

5.1 *Slavistik/Linguistik* **vacat** [ausg.: 12/86 und 2/93] *Slavistik/Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Hans **Günther**.
5.2 (*Slavistik / Linguistik*) Doz. Dr. Lew **Zybatow** ; (*Slavistik Literaturwissenschaft*) Doz. Dr. Jurij **Murašov** .

6 Bochum Ruhr-Universität

6.1 *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Helmut **Jachnow**; *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Christian **Sappok**; *Slavistische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Karl **Eimermacher**; *Russische und sowjetische Kultur* Prof. Dr. Bernd **Uhlenbruch**

6.2 (*Slavische Philologie*) PD Dr. Anna **Kretschmer**
(*Slavische Philologie*) PD Dr. Michael **Fleischer** .

7 Bonn Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität

7.1 *Slavistik* Prof. Dr. Helmut **Keipert**; *Slavistik* Prof. Dr. Wilfried **Potthoff**.

8 Bremen Universität, Kulturgeschichte Osteuropas

8.1 *Ost- und westslavische Kultur- und Literaturgeschichte* (Nachf. Städtke, ausg. 1/99) **vacat**; *Polonistik* Prof. Dr. Zdzisław **Krasnodebski**.

9 Dresden Technische Universität

9.1 *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Karl **Gutschmidt**; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Ludger **Udolph**; *Russische Sprache und Literatur und ihre Didaktik* Prof. Dr. Ute **Köhler**; *Polnische Kultur- und Landesstudien* **vacat** .

9.2 (*Osteuropakunde*) PD Dr. Rosemarie **Thiemt** .

10 Erfurt Pädagogische Hochschule

10.1 *Slawische Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten Ostslawistik (Russisch) und Südslawistik (Kroatisch/Serbisch)* vertr. durch Dr. habil. Jürgen **Hartung**; *Literaturwissenschaft Slawistik* **vacat** in der Struktur vorhanden, noch nicht ausgeschrieben]

10.2 (*Slawistische Literaturwissenschaft*) (C2) HD Dr. Christina **Parnell** .

11 Erlangen Friedrich-Alexander-Universität

11.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Klaus **Steinke**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Elisabeth **von Erdmann-Pandžić**.

12 Frankfurt am Main Johann-Wolfgang-Goethe-Universität

12.1 *Slavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Gerd **Freidhof**; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Gudrun **Langer**

12.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) Doz. Dr. Andrea **Meyer-Fraatz** .

13 Frankfurt an der Oder Europa-Universität Viadrina

13.1 *Osteuropäische Literaturen* Prof. Dr. Christa **Ebert**.

14 Freiburg Albert-Ludwigs-Universität

14.1 *Slavistik (Slavische Philologie)* Prof. Dr. Eckhard **Weiber**; *Slavistik (Slavische Philologie)* Prof. Dr. Elisabeth **Cheauré**.

14.2 (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Peter **Drews** .

15 Gießen Justus-Liebig-Universität

15.1 *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Herbert **Jelitte**; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Gerhard **Giesemann**.

15.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Hans-Gernot **Herrmann** (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Holger **Siegel** .

**16 Göttingen
Georg–August–Universität**

- 16.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Werner **Lehfeldt**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Reinhard **Lauer**
16.2 (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*) PD Dr. Hermann **Fegert** ; (*Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*) apl. Prof. Dr. Peter **Scherber** .

**17 Greifswald
Ernst–Moritz–Arndt–Universität**

- 17.1 *Slawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Manfred **Niemeyer**; *Slawische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Ulrike **Jekutsch**; *Ukrainistik* Prof. Dr. Valerij Michajlovič **Mokienko**.
17.2 (*Slavische Philologie*) PD Dr. Soia **Koester–Thoma** .

**18 Halle–Wittenberg
Martin–Luther–Universität**

- 18.1 *Slavische Philologie / Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Svetlana **Mengel**; *Slavische Philologie / Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Gabriela **Lehmann–Carli**; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Angela **Richter**.

**19 Hamburg
Universität**

- 19.1 *Slavistik Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Peter **Hill**; *Slavistik Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Volkmar **Lehmann**; *Slavistik Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Wolf **Schmid**; *Sprachlehrforschung und Fremdsprachenunterricht (Russisch)* Prof. Dr. Klaus **Hartenstein**.

**20 Hannover
Universität**

- 20.1 *Naturwissenschaftliches und Technisches Russisch* Prof. Dr. **Wenzel**.

**21 Heidelberg
Ruprecht–Karls–Universität**

- (Philologie) 21a.1 *Slavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Baldur **Panzer**; *Slavische Literaturwissenschaft* **vacat** ; *Russische Literaturwissenschaft und allgemeine Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Horst–Jürgen **Gerigk**.
(Angewandte Sprachwissenschaft) 21b.1 *Russistik unter besonderer Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft* Prof. Dr. Willy **Birkenmaier**.

**22 Jena
Friedrich–Schiller–Universität**

- 22.1 *Slawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Jiřina **van Leeuwen–Turnovcová**; *Slawische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Ulrich **Steltner**; *Südslawische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Gabriella **Schubert**.
22.2 (*Slawische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Hans **Auerswald** .

**23 Kiel
Christian–Albrechts–Universität**

- 23.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Annelore **Engel**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* **vacat** ausgeschrieben 05/88
23.2 (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Armin **Knigge** (*Slavische Philologie*) PD Dr. Leonore **Scheffler** .

**24 Köln
Universität**

- 24.1 *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Ulrich **Obst**; *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Bodo **Zelinsky**.

25 Konstanz Universität

25.1 *Slavistik (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Walter **Breu**; *Slavistik (slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Renate **Lachmann**; *Russistik* Prof. Dr. Igor P. **Smirnov**.

26 Leipzig Universität

(Philologie) 26a.1 ; *Slawische Sprachwissenschaft / Ostslawistik* Prof. Dr. Gerhild **Zybatow**; *Slawische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte (Schwerpunkt Ostslawisch)* Prof. Dr. Birgit **Harreß**; *Westslawische Sprachwissenschaft* **vacat** ; *Westslawische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte* Prof. Dr. Wolfgang **Schwarz**; *Südslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft / Südosteuropa-Linguistik* Prof. Dr. Uwe **Hirrichs**; *Onomastik (Nachfolge Hengst)* **vacat** ausgeschrieben 09/98 .

26a.2 (*Fachdidaktik*) Doz. Dr. Eckhard **Paul**
(Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie) 26b.2 (*Russische Übersetzungswissenschaft*)
Apl. Prof. Dr. Eberhard **Fleischmann**
(Institut für Sorabistik)

26c.1 *Sorabistik Sprachwissenschaft* **vacat** [vertreten durch Dr. habil. Tadeusz Lewaszkiewicz]

26c.3. *Sorabistik Literaturgeschichte* Hon.-Prof. Dr. Dietrich **Scholze**

27 Magdeburg Otto-von-Guericke-Universität

27.1 *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Renate **Belentschikow**; *Slavistische Literaturwissenschaft* **vacat** .

27.2 (*Russische Sprache der Gegenwart*) Doz. Dr. Karl **Müller** a.o. Prof. (*Geschichte der russischen Literatur*) HD Dr. Gudrun **Goes** (*Methodik des Russischunterrichts*) HD Dr. Christine **Heyer** .

28 Mainz Johannes Gutenberg-Universität

(Philologie)

28a.1 *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslawische und Westslawische Sprachen)* Prof. Dr. Wolfgang **Girke**; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslawische und Südslawische Literaturen)* Prof. Dr. Frank **Göbler**; *Slavische Literaturwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der westslawischen Literaturen* Prof. Dr. Brigitte **Schultze**.

28a.2 (*Slavische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Una **Patzke** (*Slavische Literaturwissenschaft / Ostslawische Literaturen*) Apl. Prof. Dr. Johann **Meichel** .
(Angewandte Sprachwissenschaft)

28b.1 *Slavistik* Prof. Dr. Nikolai **Salnikow**;
Polnische Sprache und Kultur Prof. Dr. Erika **Worbs**.

29 Mannheim Universität

29.1 *Moderne russische und südslawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Jadranka **Gvozdanović**; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Dagmar **Burkhart**.

30 Marburg Philipps-Universität

30.1 *Slawische Philologie und Balkanphilologie* Prof. Dr. Helmut **Schaller**; *Slawische Philologie* Prof. Dr. Reinhard **Ibler**.

30.2. (*Südslawische Sprachwissenschaft, Balkanlinguistik*) PD Dr. Andrej **Sobolev** .

31 München Ludwig-Maximilians-Universität

31.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Ulrich **Schweier**; *Slavische Philologie* Prof. Dr. Aage **Hansen-Löve**; *Slavische Philologie* Prof. Dr. Peter **Rehder**; *Slavische Philologie* Prof. Dr. Miloš **Sedmidubský**.

31.2 (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Renate **Döring-Smirnov** .

32 Münster Westfälische Wilhelms–Universität

32.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Gerhard **Birkfellner**; *Slavische und Baltische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der ost- und westslavischen Literaturen* Prof. Dr. Alfred **Sproede**; *Slavische Philologie (Synchrone Linguistik der Slavischen Gegenwartssprachen, Südslavische Sprach- und Literaturwissenschaft)* HDz. Dr. Snježana **Kordić**.

33 Oldenburg Universität

33.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Gerd **Hentschel**; *Slavische Literatur, insbesondere russische Literatur* Prof. Dr. Rainer **Grübel**.
33.2 (*Slavische Philologie – Literaturwissenschaft*) PD Dr. Matthias **Freise**

34 Potsdam Universität

34.1 *Ostslavische Sprachwissenschaft (Nachfolge Witt) vacat* ; *Ostslavische Literaturen und Kulturen* Prof. Dr. Norbert **Franz**; *Westslavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Peter **Kosta**; *Westslavische Literaturen und Kulturen* Prof. Dr. Herta **Schmid**; *Fachdidaktik Russisch (umgewid.in Fremdsprachendidaktik) vacat* .
34.2 (*Russische Literatur*) Prof. (C2) Dr. Frank **Göpfert** .

35 Regensburg Universität

35.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Klaus **Trost**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Walter **Koschmal**; *Bohemicum* Prof. Dr. Marek **Nekula**.
35.2 (*Slavische Philologie*) PD Dr. Ernst **Hansack** ; (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Heinz **Kneip** ; (*Slavische Philologie*) PD Dr. Norbert **Nübler** .

36 Rostock Universität

36.1 *Slawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Oskar **Müller**; *Slawische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Witold **Kośny**; *Russische Sprache der Gegenwart* Prof. Dr. Ursula **Kantorczyk**.
36.2 (*Slawische Sprachwissenschaft*) Dr. phil. habil. Cornelia **Mannewitz** ; (*Slawische Literaturwissenschaft*) Dr. phil. habil. Bärbel **Teßmer** .

37 Saarbrücken Universität des Saarlandes

(Philologie) 37a.1 *Slavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Roland Walter **Marti**
(Angewandte Sprachwissenschaft)
37b.2 *Apl. Prof. Dr. Hildegard Spraul (Slavische Sprachwissenschaft)*.

38 Trier Universität

38.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Gerhard **Ressel**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Urs **Heftrich**.

39 Tübingen Eberhard–Karls–Universität

39.1 *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Tilman **Berger**; *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Rolf–Dieter **Kluge**; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Südslavistik* Prof. Dr. Jochen **Raecke**.
39.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Dietrich **Wörn** .

40 Würzburg Julius–Maximilians–Universität

40.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Christian **Hannick**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Andreas **Ebbinghaus**.

Aus der EDV

Internet-Adressen

**zusammengestellt von
Hermann Fegert (Göttingen)**

Zur Problematik kyrillischer Buchstaben siehe BDS 2 (1996), S. 91.

Aus «Русский язык за рубежом» 2/99 Seite 74:

Информационно-поисковая система по ключевым словам

<http://www.rambler.ru>

Государственный институт русского языка им. А. С. Пушкина

<http://www.oline.ru/people/ruslang>

МАПРЯЛ

<http://www.funet.fi/pub/culture/russian/mapryal/mapryal.html>

Вестник МАПРЯЛ

<http://www.funet.fi/pub.culture/russian/mapryal/vestnik>

Министерство образования РФ

<http://www.edu.html.ru>

Информационное обслуживание (Data Express corporation) Россия

<http://www.deol.ru>

Сервер «Официальная Россия»

<http://www.maindir.gov.ru/Administration>

Информационная система «Вечерний Интернет»

<http://www.cityline.ru>

Информационная система Государственной Думы

<http://www.duma.gov.ru>

Информационная система правительства и президента РФ

<http://www.gov.ru>

Новости:

Российское бюро новостей

<http://www.rbn.newstv.ru/intro.html>

Газеты (Известия, Финансовые известия, Неделя), журнал «Закон», Ежедневные обзоры прессы, новости бизнеса

<http://www.izvestia.ru>

Страницы Интернета, посвященные Москве (новости культуры, обзоры событий)

<http://www.cityline.ru/obs>

<http://www.mos.ru>

Статистика, обзоры, новости дня

<http://www.itartass.com>

<http://www.rocit.ru/cdf/intro.htm>

Ежедневные новости Россия-он-лайн

<http://www.online.ru>

Российские и мировые обзоры, новости

<http://www.zdnet.ru/channels/default.asp>

Деловая, экономическая, правовая информация

<http://www.park.ru>

Журналы:

Новый мир, Знамя, Октябрь, Звезда, Дружба народов, Иностранная литература

<http://www.inforart.ru/magazine>

Музеи россии

<http://www.muzeum.ru>

Телевидение России

<http://www.media.tele.ru>

Информационная программа «Вести» РТР

<http://www.vesti-rtr.com>

Aus: *Итоги* Nr. 345 (169) 24 AUG 1999, Seite 56

Искалка

<http://www.yandex.ru>

Искалка

<http://www.au.ru>

Aus: «ИТОГИ» № 46 (131) vom 24. November 1998, Seite 55: "Чтение в Паутине: У писателя в Интернете меньше прав, чем у шахтера в забое."

Unabhängig, ob dies so gilt — hier die herausgezogenen Internet-Adressen (eine genaue Charakterisierung wird sich jede(r) selbst schnell holen):

www.promo.net

counter.rambler.ru/top100

www.nikitad.com/sotry/story.htm

www.ras.ru/~moshkov

www.online.ru/sp/eel/russian

www.chat.ru/~ellib

www.russ.ru/biblio

www.sf.amc.ru/abs

www.sf.amc.ru/lukian

www.infoart.ru/magazine

www.vavilon.ru

www.labirint.da.ru

www.fantasy.ru/perumov

www.vavilon.ru

SLAVISTISCHE STUDIENBÜCHER. NEUE FOLGE

8 Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen

Herausgegeben von Helmut Jachnow unter Mitarbeit von S. Dönninghaus, K. Niehörster, K. Tafel und M. Wingender

1999. XIX, 1366 Seiten (ISBN 3-447-03940-X), gb. DM 298,— /öS 2175,— /sFr 265,—
Ab. 1.1.2000: DM 368,— /öS 2686,— /sFr 327,50

Die 42 Beiträge des Handbuchs sind folgenden Sachgebieten zuzuordnen: Strukturen der russischen Standardsprache; Rezente Varianz des Russischen; Historische Varianz des Russischen; Russisch im multinationalen Kontext; Theoretische Konzeption der sowjetischen/ russischen Sprachwissenschaft; Geschichte der russischen Sprachwissenschaft sowie der Sprachwissenschaft in Rußland und der UdSSR; Grenz- und Anwendungsbereiche der Sprachwissenschaft in der UdSSR und den GUS-Staaten; Die russische Sprache im Kreise der anderen slawischen Sprachen.

10 Handbuch der Südosteuropa-Linguistik

Herausgegeben von Uwe Hinrichs

1999. Ca. 896 Seiten (ISBN 3-447-3939-6), gb. ca. DM 178,— /öS 1299,— /sFr 158,—

Das Handbuch präsentiert den aktuellen Kenntnisstand der Linguistik Südosteuropas vor dem Hintergrund der Allgemeinen Sprachwissenschaft und der benachbarten Humanwissenschaften im Kulturräum Balkan nach der politischen Wende von 1989. Neben den Sprachen Bulgarisch, Makedonisch, Rumänisch, Albanisch, Neugriechisch, Serbisch, Kroatisch und Bosnisch wird der übergreifende Einfluß des Slavischen, Türkischen, Ungarischen, Griechischen und Lateinischen auf dem Balkan beschrieben, die grammatischen Wechselbeziehungen ("Balkanismen") zwischen den Sprachen, ihre Schriften sowie die Bedeutung des sog. "Sprachbundes" für eine zukünftige Linguistik Europas. Der linguistische Teil ist eingebettet in den kulturhistorischen Hintergrund. Das enzyklopädische Wissen zu den Sprachen und Kulturen wird ergänzt durch den Entwurf einer besonderen südost-europäischen 'Weltanschauung', die zum Verständnis von Geschichte und Zeitgeschichte unabdingbar ist.

Sie können das Werk bei jeder Buchhandlung oder der
Harrassowitz Buchhandlung, 65174 Wiesbaden

Tel. 0611-530 170, Fax. 0611-530 177

e-mail: hrackow@harrassowitz.de

bestellen.

HARRASSOWITZ VERLAG WIESBADEN

Vermischtes

TATORT "Schwarzer Bär" Jena (Keine Satire)

Am Donnerstag, dem 1. 10. 1998, gegen 21. 30 Uhr, verließ eine Dame in Begleitung den Osteuropa-Saal des "Schwarzen Bären", wo Slawisten in fröhlicher Runde gegessen und getrunken hatten. Am Montag drauf ein Anruf der Buchhalterin des "Hauses mit 500 Jahren Tradition als Hotel und Restaurant" im Institut für Slawistik, eine Rechnung sei offengeblieben, Tisch 48, vor der Bar rechts vorn, DM 45,60, im einzelnen:

1 Schweigenberg O.	8.00
1 Apollinaris	3.60
1 Rindsroulade	18.00
2 Rioja 0,2	16.00
BAR-TL	45.60

Vielen Dank für Ihren Besuch. - Aufwiedersehen! Es bediente Sie Bären-Team 1.

Wer war die ZechprellerIn? Der aufsichtsführende Oberkellner hatte die Arbeit ganz seinen Azubis überlassen und am Ende nur die Rechnung bei der Buchhalterin hinterlegt, bevor er sich in das solchermaßen wohlverdiente Wochenende davonmachte. Ganz wie früher, wenn man das Beschwerdebuch verlangte und es beim Oberkellner war und der Oberkellner Urlaub hatte. Am Tisch 48 hatte zwar eine slawistische Dame gegessen, aber nur ganz kurz, bei einem Wasser, ihr Verzehr war über Tisch 47 ordnungsgemäß abgerechnet worden, und außerdem gab es Tisch 48, wie ihn die Azubis beschrieben, gar nicht. Dort stand, genau genommen, hoteleigenes Grün. Aber vielleicht numerierten ja die Azubis und der Oberkellner jeweils unterschiedlich. Und der Oberkellner hatte sich im Raum auch gar nicht blicken lassen. So türmte sich auf den gastlichen Tischen das Geschirr zu hohen Bergen. Und früher mal wurde man hier auch schon am Eingang vorsichtshalber angeraunzt, die Jacke ja nicht über den Stuhl zu hängen, gebe es doch eine Garderobe. Eben, früher mal. Jetzt ging es um eine unbezahlte Rechnung, die die Slawistik bezahlen sollte. Und diejenigen wollten selbstverständlich nicht zahlen, die eine Dame in Begleitung hatten entschwinden sehen und die sprachlos, wie sie waren, nicht gerufen (oder geraunzt) hatten: "He, Bürgerin, wohin!" Früher mal gab es in der Uni auch einen Reptilienfond, um verdiente Gäste aus dem sozialistischen In- und Ausland national und international zu bewirten, freilich keine Devisen. Dahin, dahin! Geblieben war nur das Bewußtsein, daß die Uni eben zahlen müsse. Den eigentlichen Beweis, daß hier etwas schief und krumm war, lieferte die auf die Ferne per e-mail verdächtige Dame von Tisch 47. So viel, wie auf der Rechnung vermerkt, meinte sie, könne eine Dame gar nicht essen und trinken. Wenigstens nicht auf einen Schlag. Aber vielleicht galt auch das nur früher mal.

Ulrich Steltner



Preisausschreiben

Der Vergleich der Zeichnung Puškins auf der Titelseite und der obenstehenden Zeichnung zeigt, daß der "eherne Reiter" in Puškins Vorlage verschwunden ist. Ein Rätsel vom Redaktionskollegium nicht zu lösen. Die Preisfrage für diese Ausgabe des BDS lautet daher:

Wohin und zu welchem Zwecke entschwand der eherne Reiter?

Die prämierten Lösungen werden veröffentlicht; als Preise sind Empfehlungsschreiben mit Vorschlägen für Punktgutschriften an evaluierende Dekane vorgesehen.

**Das Redaktionskollegium
der fünften Ausgabe des
BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK
1999
wünscht allen Lesern
ein erfolgreiches Studienjahr 1999/2000!**